

Bergamaskische
Alpenmundarten.

Von

Karl von Ettmayer.



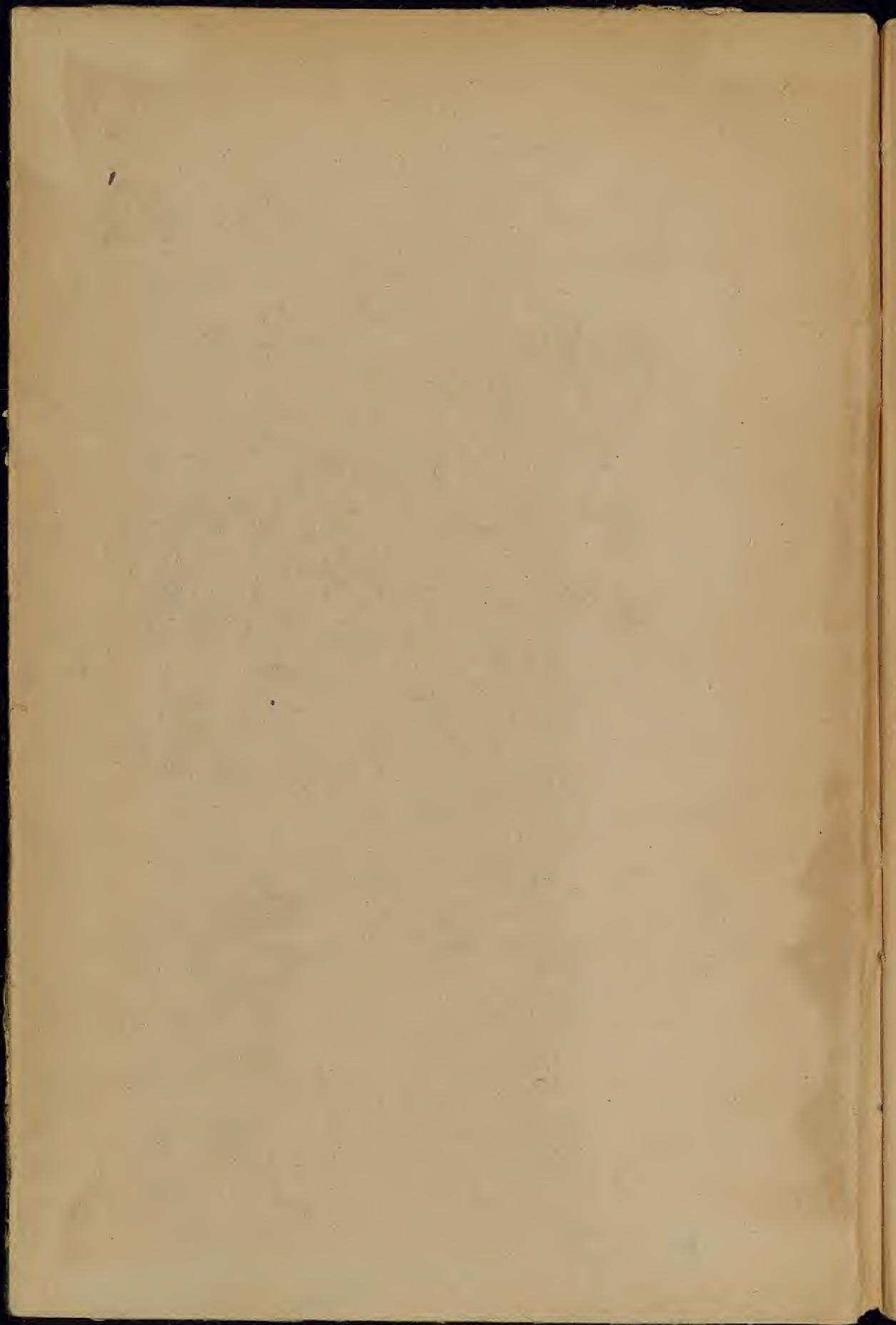
Leipzig,
O. R. Reisland.
1903.

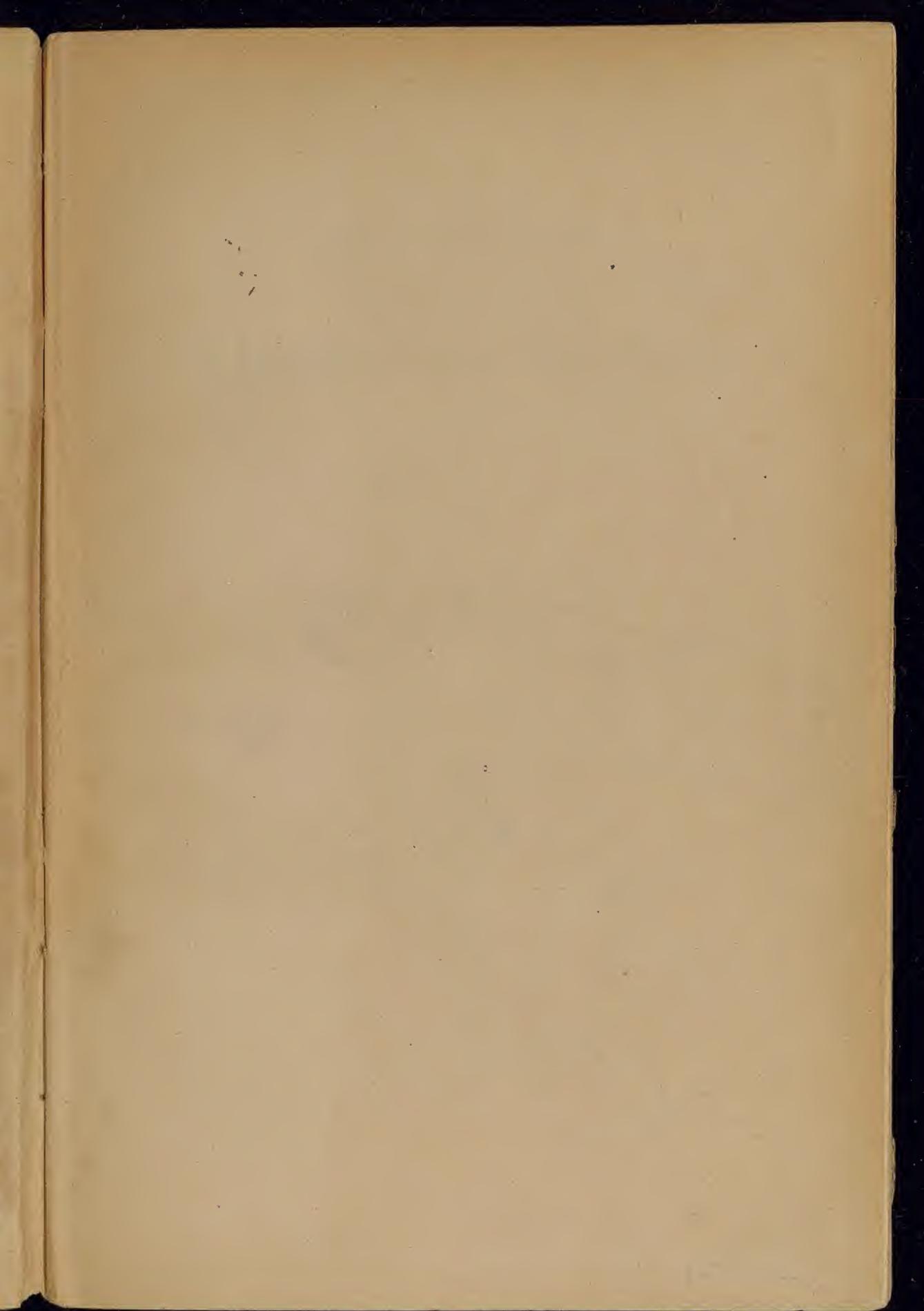
DI PADOVA

L

t

VALDURA





PVVq 598938
Rec 2111

TR

4 LR it. 9 e 7

Bergamaskische Alpenmundarten.

Von

Karl von Ettmayer.

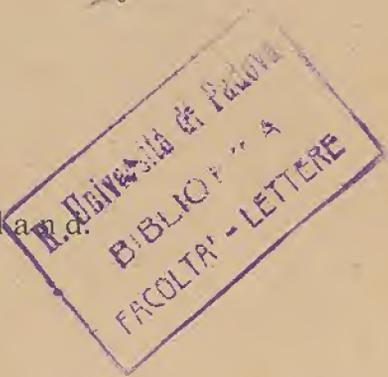


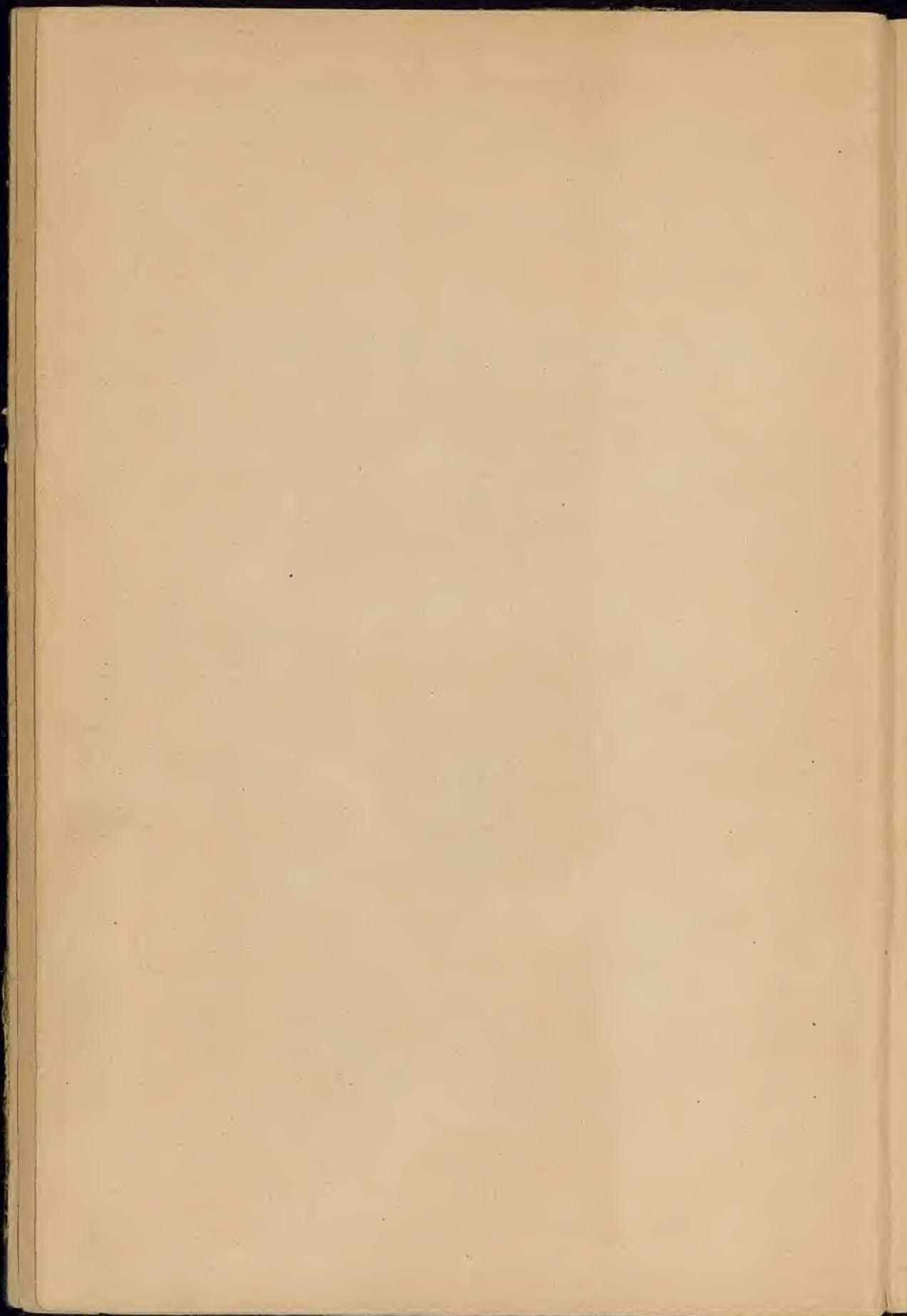
177



5905

Leipzig,
O. R. Reiskap.
1903.





I n h a l t.

Einleitung.

	Seite
Vokale	3
Konsonanten	3

I. Betonte Vokale.

Betontes a:

1. In freier Silbe und in Position.	4
2. Zu <i>v</i> (Parre), <i>ã</i> (St. Om.)	5
3. Zu <i>e</i> aus <i>ai</i> (- <i>arius</i> , - <i>atis</i> , - <i>as</i> , germ. <i>ai</i>).	5
4. „ „ vor Palat. sek. <i>ai</i> , jüing. <i>ai</i>	6
5. Zu <i>o</i> (Diphth. <i>au</i> zu <i>o</i> , <i>o</i>)	6
6. Sek. <i>au</i> , jüing. <i>au</i>	7
7. lat. <i>al^{dent.}</i>	7
8. Nasalierung und Entnasalierung des <i>a</i>	7
9. Sporadischer Wandel des <i>a</i>	8

Betontes \bar{a} :

10. Qualitatives Positionsgesetz. \bar{a} in fr. S. erhalten	8
11. Lat. \bar{a} zu \bar{e} in Pos. (und Buchw.), Hiatus (und Auslt.), vor Sonoren. Nasalisierung und Velarisierung	9

Betontes \bar{u} :

12. Lat. \bar{u} zu $\bar{ü}$ in fr. Silbe, zu $\bar{ö}$ in Pos. (und Buchw., außer vor Palatal) und vor Sonoren	12
13. $\bar{ü}$ zu $\bar{ö}$ etc., in freier Silbe vor Pal. und Velar., \bar{e} und $\bar{ö}$ aus \bar{a} , $\bar{ü}$ historisch	12

Betontes \bar{e} :

14. Vglat. \bar{e} in fr. Silbe über * $\bar{e}i$ zu \bar{i} , bedingt zu \bar{i} , \bar{e} ; \bar{e} als \bar{e} vor <i>m</i> (und <i>l</i> ?), als \bar{e} vor <i>n</i>	13
15. Gedecktes \bar{e} zu \bar{e} , \bar{a} , vor <i>str</i> zu \bar{e} ; bleibt \bar{e} (\bar{i}) vor Palat. und gedeckten Sonorlauten. Umlaut. Nasalierung	14
16. Velarisierung des \bar{e} , \bar{e} in Buchworten.	16

Betontes *o*:

- 17. Vglat. *o* in fr. Silbe über **ou* zu *u*, bleibt *o* im Auslaut, Hiatus, vor *l*; als *o* vor *m*. Umlaut, Triphthongdissimilation 16
- 18. Pos. -*o* als *o* (*o*), vor Sonoren als *u*. Nasalisierung des *o* 17
- 19. Sporadischer Wandel des *o* (Umlaut, Buchworte). . . 18

Betontes *e*:

- 20. Vglat. *e* in freier Silbe über **ie* zu *i* (als *e* durch Umlaut, nach Palat., nach ^{kons.}+*r*, durch Triphthongdissimilation), und zu *e* 18
- 21. Pos.-*e* als *e* (als *e* vor *r*.^{kons.}), als *e* vor ged. Nas., Pal., und *r*.^{kons.} 19
- 22. *e* im Hiatus und Auslaut 20

Betontes *o*:

- 23. Vglat.-*o* in fr. Silbe über **uo* zu *ö*, vor *v* bisweilen *o*, vor *n* zu *u*, vor *m* zu *o* 21
- 24. Pos.-*o* als *o*; vor *r*.^{kons.} als *o*, vor *rj* (*jr*) als *ö*, vor ged. Nasal als *u* 21
- 25. *o* im Ausl. zu *o*; sporadisch *o* zu *ö*, *ü*, *u* 22

II. Unbetonte Vokale.

Vortonige Vokale:

- 26. Vort. *a* bleibt, vor und nach Pal. zu *e* (*i*), vor Velar zu *o* (*u*?), dissimil. zu *e*. Assimilation mit vorhg. Vokal. . . 22
- 27. Vort. *i* bleibt, dissim. zu *e*, velarisiert zu *ü* (*ö*) . . . 23
- 28. Vort. *ü* zu *ü*, vor Palat. zu *i*, analogisch zu *ö* . . . 24
- 29. Vort. *e*; anl. als *i*, inlt. als *e*; als *i* vor lat. *i*, *ü*, *ü* (wie Bresc.), im Hiatus, durch Accentübertragung, vor *r*.^{kons.} 25
- 30. Vort. *e* vor Sonor zu *a* (altberg. auch vor Palat), vor Velar zu *o*, fällt vor *r* 28
- 31. Vort. *o* als *u* vor bet. *i*, *ü* (Bresc. vor *ü*), vor ged. *n* und *l*. 28
- 32. Vort. *o* zu *ö* (*ü*), dissimiliert zu *e*. 29

Vortonvokal:

- 33. Bleibt zwischen *s-d* fällt namentlich nach *s* vor *r*, *l*, *n*, *g*, nach *d* etc. Bleibt erhalten durch Analogie . . 30

Nachtonvokal:

- 34. Bleibt zwischen *s-t*, sonst als gefallen zu betrachten (*d*- und *b*-Einschub, Behandlung der Tonvokale, *d*-Schwund

	Seite
in Proparoxytonis, unregelmäßige Tenuiserweichung, Svarabhaktivokale)	31
35. Nachtonvokal erhalten vor <i>r</i> (Infinitiv, <i>facere</i>)	34
36. " " vor <i>d</i> (<i>īdu</i>)	34
37. " " nach <i>j</i> aus <i>g</i> (<i>digitu</i> etc.)	35
38. " gefallen vor der Tenuiserweichung (?)	36

Auslautsvokale:

39. Ausl. <i>-a</i> zu <i>a</i> , fällt nach Muta + Liqu., in der 1. Sg. Impf., verschmilzt mit vorhergeh. Tonvokal	37
40. Ausl. <i>ī</i> zu * <i>j</i> (1. Sg. Perf. 2. Sg. Impf.). Sek. <i>-i</i> zu <i>ī</i> und <i>e</i>	37
41. Ausl. <i>ē, ī, ē, o, u</i> , gefallen, sek. <i>-u</i> zu <i>o</i>	39
42. Ausl. <i>-e (-i)</i> der 1. und 3. Sg. Konjkt. Präs.	39
43. Ausl. Vokal + <i>s</i> ; ausl. <i>-as</i> (2. Sg. Präs. I. Konj.; 2. Sg. Präs. Konjkt. II und III. Konj.; Pl. der Feminine auf <i>-ae</i> und <i>-as</i> , wie im Westlomb. Südtir. Bormio, Bergell etc.)	40
44. Ausl. <i>-es</i> (2. Sg. Präs. II. Konj. <i>-es</i> Plurale)	44
45. Ausl. <i>is (-atis, -etis, -itis</i> altberg., wie altoberit. und Bagolino, Bormio, Zentralld.)	45

Enklytische und Svarabhaktivokale:

46. Vokalabschwächung, Vokalumstellung durch umgebende Vokale bedingt	46
47. <i>homo</i> in der 1. Plur. (Accentzurückziehung im Verb., Suffigierung und Vorziehung des Personalpronomens)	48
48. Euphonische Vokale	52
49. Svarabhaktivokale der Endsilbe und erhaltene Auslautsvokale <i>-e, -o</i> resp. <i>-i, -u</i> (gemäß Galliate, Borgomanero etc.)	53
50. Zu <i>-a</i> geschwächte Auslautsvokale, Svarabhaktivok. resp. Auslautsvok. durch folgenden Anlaut bedingt	56
51. Svarabhakti im Inlaut und Schwund der Vorton- und Nachtonvokale, Silbentrennung	57
52. Accentverschiebung in Proparoxytonis auf die vorletzte Silbe	58
53. Accentverschiebung auf die letzte Silbe, Nachtonvokal und Accent	59

III. Konsonanten.

Sonorlaute:

54. <i>m</i> , Nasalierung desselben. Anl. <i>n</i> für <i>m</i>	61
55. Lt. <i>mn</i> zu * <i>mñ, ñ</i> (<i>j</i> zu <i>k (g)</i> verhärtet), <i>mn</i> erhalten	61
56. <i>n</i> , Nasalierung, intervok. <i>n</i> , sek. <i>n</i> -Einschub vor Palatal	62
57. <i>l</i> , zu <i>λ (ʒ)</i> im Ausl. und in <i>al^{dent}, ol^{dent}</i> , <i>l</i> -Einschub in <i>au, eu, l</i> -Dissimilation und Schwund	63

	Seite
58. <i>r</i> zu <i>r</i> ; <i>r</i> zu <i>r</i> , <i>r</i> -Schwund, Metathesis, Einschub . . .	64
59. Dissimilation und Assimilation von Sonorlauten; deren Wandel zu <i>n</i> , zu <i>r</i> , Wandel von <i>d</i> zu <i>r</i> , Wechsel von <i>r</i> und <i>l</i>	65

Konsonantenerweichung:

60. Gesetze der Konsonantenerweichung	66
61. Erweichung der Labialen zu <i>v</i> und Schwund desselben im In-, An- und Auslaute. Vokalisierung des <i>v</i> , <i>v</i> zu <i>g</i> und <i>b</i>	68
62. Intervok. <i>d</i> vorton. geschwunden, nachton. zu <i>đ</i>	70
63. Intervok. <i>t</i> zu <i>đ</i> (Schwund in Südtirol., Westlomb.) zu <i>đ</i> , und als <i>đ</i> wiederhergestellt	71
64. Intervok. <i>s</i> zu <i>š</i> resp. <i>š</i> (<i>đ</i>)	74
65. " <i>g</i> vor <i>a</i> erhalten, vor <i>u</i> zu <i>g</i> erweicht	74
66. " <i>k</i> zu <i>g</i> , <i>qu</i> zu <i>gu</i> ; anl. <i>k</i> zu <i>g</i> , <i>qu</i> als <i>qu</i> erhalten	75

Konsonantenverhärtung:

67. Konsonantenverhärtung durch Schwund des Nachtonvokals; <i>v̇</i> zu <i>ḃ</i> , <i>p</i>	76
--	----

Palatalisierung:

x 68. Lat. <i>ce</i> , <i>ci</i> im Anlaut zu <i>š</i> (<i>s</i> , <i>h</i>), und <i>s</i> (<i>ʃ</i>)	77
69. " <i>ge</i> , <i>gi</i> " " zu <i>ž</i> (<i>z</i> , <i>dž</i>) und <i>đ</i> (<i>d</i>)	78
70. " <i>ce</i> , <i>ci</i> inlaut. zu <i>z</i> etc.; <i>cy</i> nachton. zu <i>š</i> , vorton. zu <i>ž</i>	78
71. " <i>ge</i> , <i>gi</i> , <i>dj</i> , inlaut. zu <i>ž</i> und <i>j</i>	79
72. " <i>s</i> zu <i>š</i> , <i>s</i> und <i>h</i> ; als <i>s</i> erhalten und zu <i>ʃ</i>	80
73. " <i>ly</i> zu <i>j</i> , zu <i>l</i> dissimiliert; <i>ñ</i> zu <i>j</i> ; <i>kü</i> , <i>kö</i> zu <i>kjü</i> , <i>kjö</i>	81
74. " <i>c'l</i> , <i>g'l</i> im Anlaut zu <i>tš</i> , <i>dž</i> resp. zu <i>kl</i> , <i>gl</i> dissimiliert.	81
75. " <i>c'l</i> , <i>g'l</i> im Inlaut zu <i>j</i> , <i>dž</i> (<i>ž</i>) und <i>tš</i>	82
76. " <i>p'l</i> , <i>b'l</i> , <i>f'l</i> in Gand. erhalten, durch Dissimilation und in Lehnworten erhalten	83
77. Lat. <i>c't</i> zu <i>tš</i> , vortonig zu <i>dž</i> , ostbergam. zu <i>t</i> ; <i>x</i> zu <i>š</i>	83
78. " <i>g'r</i> (<i>integrū</i>), <i>c'w</i> (<i>aquā</i> , <i>aquīla</i>)	84

Einleitung.

In keinem Gebiete Oberitaliens, in welchem Mundarten gesprochen werden, die der lombardischen Gruppe angehören, hatte ich, währenddem ich mit den lombardisch-ladinischen Mundarten Südtirols beschäftigt war, so fühlbar den Mangel an phonetisch verwertbaren und genügend lokalisierten Dialektproben empfunden als in den bergamaskischen Alpengegenden. G. Ascoli hat zwar in den *Saggi ladini* die Mundart von *Gandino* wiederholt berührt, und A. Tiraboschi erwähnt in seinem großen Wörterbuche ein 1751 veröffentlichtes Sonett in derselben Mundart, — doch konnte ich mir dasselbe leider nicht beschaffen. Im übrigen bringt Papanti zwei Versionen seiner Novelle aus *St. Omobono* und *Val Secca* in der oberen *Val Imagna*. In deren widerspruchsvoller Transkription (was übrigens weder den Verfassern derselben, die an ihren heimischen Mundarten Interesse zeigten, noch dem verdienstvollen Herausgeber zum Vorwurf gereichen soll) konnte ich mich nicht zurechtfinden. Ich behalf mich daher vorerst mit den allgemeiner gehaltenen Ausführungen und den mit Ortsangabe versehenen Formen, durch welche Tiraboschi sein bewunderungswertes *Vocabolario dei Dialetti Bergamaschi* (*Bergamo 1873*, nebst den *Appendici 1879*) bereichert hat¹⁾. Um so erwünschter war es mir daher später, dafs mich der Zufall in die Nähe von Bergamo führte; und ich benützte einen kurzen Aufenthalt dortselbst, um mich persönlich, wenn auch nur flüchtig, über einige der lebenden Alpenmundarten zu informieren. Es war schon am Beginne des Winters, vor Weihnachten, und meine Ausrüstung genügte nicht für Touren, die sich weiter ins Gebirge erstreckt hätten. Mich etwas näher an die Stadt haltend, suchte

¹⁾ Formen, die ich demselben entnehme (abgekürzt *Tir.*), kennzeichne ich durch gesperrten Druck.

ich daher die *Val Imagna* auf, wo ich in *Almenno* (Ausgang der *V. Imagna* und *V. Brembana*) in *Strozza* (untere *V. Im.*) *Ponte Giurino* (zur Gemeinde *Berbenno*, mittlere *V. Im.*) und *St. Omobono* (obere *V. Im.*) mein Paradigma von ungefähr 400 lautlich charakterisierenden Worten, die ich namentlich in Hinsicht auf den Konsonantismus stark vermehrt hatte, abhorchte. Sodann machte ich zwei Touren in die *Val Seriana*, u. zw. nach *Alzano*, *Parre* und in die *V. Gandino* nach *Gandino* in derselben Weise, während ich die Ergebnisse meines kurzen Aufenthaltes in *Gazzaniga* vorsichtshalber lieber nicht verwerte. Endlich fand sich in *Bergamo* ein *fakr*, der die Mundart der niederen Stadtbevölkerung sprach¹⁾.

Ich bin mir wohl bewußt, dafs ich durch diese kurzen Exkursionen nicht in die Lage gesetzt bin, eine ausreichende, wissenschaftliche Beschreibung der betreffenden Mundarten bieten zu können. Um so mehr bemühe ich mich daher, das mir gebotene Material, so weit es genügen mag, nach Kräften zu deuten und zu erklären. Zur Bereicherung desselben zog ich noch die Dialektgedichte von *Ruggieri*²⁾ und die *Raccolta di Proverbi Bergamaschi* (1875), — beide Ausgaben sind von Tiraboschi veranstaltet, — heran. Die *Capitoli in dialetto bergamasco* des *Don Giuseppe Rota* (nach dem Neudruck 1849 *Bergamo*) gaben mir ein Bild der bergamaskischen Mundart in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts (erste Ausgabe 1772 und 1775). Über das XVI. und XVII. Jahrhundert konnte ich mich nur nach den Bruchstücken, die Biondelli (und Tir.) abdruckten und nicht zum wenigsten nach der Novellen-Version des *Salviati*, die, von Tiraboschi ausführlich kommentiert, von Papanti abgedruckt wurde, orientieren, da ich mir die Texte des *Assonica*, *Bressano* u. s. w. nicht verschaffen konnte. Dafür bot mir E. Lorck in seinen „Altbergamaskischen Sprachdenkmälern“ reichlich Material und Belehrung.

¹⁾ Er sprach die Mundart der „Oberstadt“, da zwischen dieser und der Sprechweise der „Unterstadt“ gewisse Unterschiede bestehen sollen.

²⁾ *Poesie in Dialetto Bergamasco di Pietro Ruggieri da Stabello*. 1869. Ich kürze ab: *Rugg.* (*Ruggieri*), *Rot.* (*Rota*), *Prov.* (*Proverbi*), sodann meine Aufnahmen mit *Bg.* (*Bergamo*), *Alm.* (*Almenno*), *Str.* (*Strozza*), *P. G.* (*Ponte Giurino*), *St. Om.* (*St. Omobono*), *Alz.* (*Alzano*), *Gand.* (*Gandino*), *Pa.* (*Parre*).

Auch im Hinblick auf die älteren Epochen setzte ich mich der Gefahr aus, dass die Lückenhaftigkeit meines Materials so manche wertvolle Ergänzungen von späteren Zeiten erhoffen läßt. Wenn ich es trotzdem wage, die bescheidenen Ergebnisse meiner Aufnahmen der Öffentlichkeit zu übergeben, so leitet mich vor allem der Gedanke, dass vielleicht andere, gleich mir, in die Lage kommen, örtlich bestimmte und phonetisch wenigstens einigermaßen brauchbare Dialektformen suchen zu müssen, sowie ich vielleicht hoffen darf, damit eine knappe, vorläufige Orientierung jenen zu bieten, die sich einmal der gewifs nicht undankbaren Mühe unterziehen sollten, die bergamaskischen Mundarten von heute eingehend zu untersuchen.

Zur Transkription habe ich wenig zu bemerken.

Vokale.

a ist palatal, *v* entspricht dem *low-back* des Bell-Sweetschen Systems.

ã ist nasal und nicht so stark velar wie in Südtirol und im Französischen.

ɑ ist unbetont und, vornehmlich in *Gand.*, gegen *é* neigend, kommt aber individuell auch unbet. *o* nahe.

e geschlossen, *e* mitteltonig (geschlossener als schriftdeutsches *ë*)
e offen.

ə ist *low-mixed*, *ɛ* zwischen *e* einerseits, *e* resp. *ə* andererseits schwankend.

ê unbetontes, offenes *e* mit velarem Beisatze (offener und palataler als frz. *e muet*).

i geschlossen, *i* offen (norddtsch. *fîš*), entsprechend *u* (toskan. *u*) und *u*.

o, *o*, *o*, *o* korrespondieren den *e*-Qualitäten.

ü palatal, geschlossener als frz. *ü*, *ö* sehr geschlossen, *ö* mitteltonig, *ü* offen.

Konsonanten.

r alveolar, schwach gerollt, *r* gar nicht gerollt und fast gelispelt, *r* hält zwischen koronaler und lateraler Artikulation, d. i. zwischen alveolarem *r* und *l* die Mitte.

λ stark alveolar, *l* velarisiert.

\tilde{n} palatales n , η gutturales n .

v bilabialem w zuneigend, entsprechend stimmlos q neben f .

β zwischen b und w .

δ stimmhafter, \mathcal{S} stimmloser postdentaler Spirans.

\check{s} stimmloses, palatalisiertes s (entsprechend tosc. *sci*); \check{s} bildet den Übergang von \check{s} zu h und ist nicht blofs durch die Lippenrundung (ätsch. *sch*), wie ich früher bei brescianischen Mundarten vermutete, charakterisiert. Es scheint auch die (supradentale?) Stellung der Zunge hierbei eine bedeutende Rolle zu spielen. In *Gand.* hörte ich geradezu einen χ artigen Laut.

s ist sehr scharf artikuliert (natürlich stimmlos) und neigt etwas gegen die postdentale Spirans hin (wie auch das mailändische s).

\check{z} , z , z korrespondieren (stimmhaft), $t\check{s}$, $t\check{s}$, $t\check{s}$, $d\check{z}$, $d\check{z}$, $d\check{z}$ sind einheitliche, palatale Explosivlaute.

In erschlossenen Formen geben die Zeichen \check{d} , g , b die erweichte, im Schwinden begriffene Media, k , t , r , l mouillierte Laute, i , u halbvokalische Spiranten an; χ ist palatal, h guttural.

Die Tir. entnommenen Formen sind im allgemeinen nach italienischer Orthographie zu lesen. \acute{e} , \acute{o} sind geschlossen, \grave{e} , \grave{o} offen, \check{e} , \check{o} lang (meist geschlossen). *scia* teils = *ša*, teils *šia*, \check{c} = $t\check{s}$ und $t\check{s}$, s = \check{s} , \check{s} und s resp. \check{z} , z und z .

I. Betonte Vokale.

1. Das betonte a hat denselben palatalen Charakter wie im Brescianischen. Ob es vom mailändischen (ebenfalls palatalen) a wesentlich abweicht, weiss ich nicht; — vom toskanischen ist es deutlich verschieden: $\check{š}\check{a}$ ¹⁾, $k\check{a}$ (*casa*) $pr\check{a}t$, $f\check{a}t$ (*Gand.*: $fl\check{a}t$) $\check{a}u$, plur. $\check{a}e$ (*Gand.* $\check{a}f$) $ku\check{a}l$. (ebenso *Pa.* sonst $ku\check{a}l$) $t\check{š}a$, $r\check{a}m$, $l\check{a}r\check{e}\check{s}$, $\check{š}\check{a}l\check{e}\check{s}$, $p\check{a}s$. In Position klang es mir namentlich in *St. Om.* weniger palatal; doch ist der Unterschied so gering, dafs ich ihn nicht eigens ausdrücke: $g\check{a}t$ plur. $g\check{a}t\check{s}$, $t\check{a}\check{s}$, (**taxu*) $gr\check{a}\check{s}$, $d\check{z}\check{a}\check{s}$

¹⁾ Die Formen, welche nicht eigens bezeichnet sind, gebe ich in der Transkription von *St. Om.* an, da die Varianten successive zur Sprache kommen.

(Gand.: glats), kätš, latš, (*coaglu, *lacte) äi, formäi, ran, kalkaň, etc.

2. Jene gegen *e* neigende Modifikation des *a*, welche ich in Bagolino und den Lumezzane als *v* bezeichnet hatte, hörte ich in geringerem Umfange bei einem Arbeiter in Pa. (ein Kind sprach *a*): vor freiem und im entnasalierten **ä* geschwundenem Nasal: š*v*, gr*v*, m*v*, p*v*¹⁾, l*v*na, t*v*t, t*v*tš, k*v*nt, v*k*, m*v*ka, b*v*ka, k*v*p, ähnlich k*v*nk aus *quałke. Hingegen vor erhaltenem, gedecktem Nasal *a*: ranža²⁾, mandra, bjanhaküj³⁾. Bisweilen vor *r* ^{kous}: l*v*rk, l*v*rt, g*v*rp neben ka*v*, arde (guarda); endlich vor *j* und *ň*: d*v*i, p*v*ja, t*v*ja, r*v*j*ň*, kalk*v*j*ň*. Nasales *ä* hörte ich nur gelegentlich in St. Om. baläða, kübbjäk, rüða, doch schon in P. G.: randa und so weiterhin.

3. *a* vor *i* (Diphthong *ai*) wurde über **ei* zu *e* (resp. **ei* zu *e*). Durchweg ergibt-arius heutiges -*ei* bis -*et*. Wie in anderen lombardischen Sprachgebieten kann man hiebei beobachten, dass die Qualität des *e* um so offener wird, je höher wir von der Ebene in die Alpentäler hinansteigen, was mit früherer und späterer Monophthongierung zusammenhängen dürfte. So notierte ich in Bg.: zera, fondera, in Alm.: frer, holer, lter, ramera (*lamaria), noch in Gand.: dzanä, moltä, pagera; — in Str. aber dzera, fëra, pigera, etc., in P. G. und St. Om. *e*: ersteres dzera, p*e*i etc., letzteres džera, p*e*gera, šigera, šole*t*, p*e*t, š*e*t und ähnlich in Pa.: p*e*t, š*e*t, pagera, etc.⁴⁾. Auf die Entstehung dieses *e* aus **ai* weist einmal die alte Schreibung altbg.: in alpe sive caseira (1144 vgl. südtir. kažara in derselben Bedeutung); dann ajal St. Om. sonst aral, zu area, und vairü neben verü; endlich unterbleibt die Monophthongierung, wenn dem *ai* ein *i* oder *ü* voranging, infolge der Dissimilation im Triphthongen: so erklärt sich nara (Gand. = *ni(d)aria) und cuara (*co(d)aria) neben cuera.

¹⁾ Tir. sagt pag. 32: „Negli stessi luoghi“ (d. i. V. Seriana superiore besonders Clusone) la vocale a è un misto di a e di e; onde si pronuncia: Pa, Dome . . .

²⁾ randa muss von mail. renšia, renšöt, die Lorek (Anm. 336) richtig auf *urankja zurückführt, etymologisch getrennt werden. Das stimmhafte *đ* (*ž*) führt zu *radio mit sekundärem *n*-Einschub, vgl. § 56.

³⁾ Sonst külbjank (Str. Alm. Bg).

⁴⁾ Beachte noch vasèr (V. Seriana superiore) caalèr (Vertova).

Sonst beachte *àer* (*Gand.*, sonst *aria*). Mit *-arius* geht *-ai* aus *-at(i)s* in *adsatis* (*ašę Bg. Gand.*; *ahę Alm.*; *ašę Str.*; *ašę St. Om.* aber *Pa.*: *ašę* [?]), womit *dę* (*das*) *šę*, *indę*, *ge* (*Bg. Gand.*: *šę*, *dę*, *vę* und *indę*, *ge*) und die 2. Plur. auf *-atis* reimen¹⁾. Für germ. *ai* älterer Zeit ist *gedu* (wie *bresc. bręda*) zu erwähnen²⁾.

4. Seltener ist *e* infolge sekundären **ai*'s vor Palatalen: *fęz* (**face*) altbg. *ceza* = *zazza*, während *pięssa* in *Olmo* (*V. Bremb.*³⁾) ebensogut auf direkten Einfluß des palatalen Konsonanten zurückgehen könnte, endlich *ęgua*, *ęgua* (*Alm. Alz. Gand.*) resp. *ęgua* (*Pa.*), das einem dem toskan. *acqua* entsprechenden **ak'qua*-**azju* entspricht⁴⁾; *dęi* neben *dai* (ersteres auch bei *Rugg.* und *Rot.*) gibt vielleicht ein **dętis-illi*, neben **dę-illi* wieder. Auch für jüngeres *ai* schreibt *Tir.*: *feitę* (*bresc.*: *faitę*), *flęis* und *flais* („Fleisch“) *tartęifel* („der Teufel“) neben *cęis*, *pęissa*, *bęita*, *ęguaitę* (*Pa.*), *męęstę* (*St. Om.*), *lęcc*, *a*[*delaide*], *bęila*, *robęissa* (= *rob-accia*) und das weitverbreitete *paidę*. Auf **ai* führe ich endlich langes *ę* in: *lęš*, *fęš* und den Pluralen *gęš*, *pięš* etc. zurück. Eine innere Pluralbildung ist dem Berg. unbekannt⁵⁾.

5. Vor *u* (im Diphthongen *au*) wurde *a* zu *ę* resp. **ęu*, heute *ę* verdampft, — soviel ich sehe, in der ganzen Provinz: in freier Silbe *pęł*, *ęra* (*Alm.* nach *Tir.* auch in der *V. Bremb.* und *V. S. Martino*) *pęk*, *pęę*, *ęę* (*gaudere*), *ęędola* (sonst *ęędola*), *tęę* (**claudę*), *tęęš* (**clausę*), *bęę* (*bauga*) etc. Vor *r* hörte ich in der *V. Im.*: *ęę*, *tęę*, dem vor *l nęł* beizufügen ist. In Position scheinen die Ergebnisse zu schwanken: in *Str.* notierte ich *intęęstęę*, in *St. Om.* aber *intęęšęę*, ebenso bei *Tir.*: *inęęstęę*, *lęębia* neben *inęęstęę*. Vor lat. *s* (das stimmlos blieb), in *Pa.* *kęęša* neben *kęęša*, *pęęšę* (*pauso*) neben *pęęša* (*pausa* resp. *špęęša* *St. Om.* *pęęša* *Gand.* und nach *Tir. V. di Sclave*), *bęęzia*, *bęęzia* (*Gand.*) geht natürlich nicht auf *bęęszę* zurück, sondern wurde, wie

¹⁾ *mag(i)s* bleibt *ma*, *mai*.

²⁾ *Rugg.* gebraucht *ve* (*no-ve!* als Verstärkung der Negation auch in Südtirol) *ahđ. wai*.

³⁾ Vgl. altbg. *guadenia*, allerdings neben *peder*, Loreck pag. 93.

⁴⁾ Ähnlich auch bergam. *greng* zu *arachnea*, vgl. Lomb. Ladin. aus Südtirol pag. 391. Vgl. noch *V. Imagna* und *Bg.*: *akęę*, *V. di Sclave*: *aigęę*, *V. Seriana sup.* und *V. di Calepio*; *ęigęę*.

⁵⁾ Vgl. aber: *Chi ęł ü bu aęę*, *i la pięęte de zęęę*. *Prov.* pag. 17.

in den benachbarten Mundarten, zunächst aus ital. *bugia* übernommen; *futa* wird aus dem Westlomb. entlehnt sein, das es seinerseits aus dem Französischen (*faute*) herübernahm.

6. Mit primärem *au* wird auch sekundäres zu *o*: *tōla* (*tabula*), *ko* (*caput*), *fō* (*fagu*¹), *go* (*habeo*), dem auch *štō*, *dō*, *vō* und *indo* (*St. Om.*) entspricht, endlich *o* = *habent* in *Gand.* Jüngeres *au* bleibt aber erhalten oder wird zu *ai*, *aō*: *fraula*, *crauti*, *banc-araus*, *paol*, *laōro*, *caōsa*, *caōt*, vortonig *aütur*, *aötörno* etc. *l*-Einschub in *pōlsa*, *olsar* (vgl. *aldegadisja* in der *V. d. Slave* zu oberital. *aldegarsi*), älter in *olcel*, endlich in *V. Gand.*: *brōlt* (zu *paragauda* Lomb. Lad. aus Südtirol pag. 401).

7. Auch in der Gruppe *al^{dent.}* entwickelte sich ein sekundäres **au*, das in der *V. Imagna*, *Gand.* und *Pa.* zu *o* führte: *ōlt*, *kōlt*, *kōlsa* (in *St. Om.*: *ōlt*, *kōlt*, *kōlθa* bis *kōlθa* etc.) neben *ält*, *kält*, *kālsa* in *Alm.* und *Alz.* Das *o^{dent.}* lebt heute noch, soviel ich sehe, auch in der oberen *V. Bremb.* und *V. Calepio* fort, in der Ebene ist *olza*, *cold* im Bezirk *Romano* belegt und bei *Rugg.* finde ich *cōlt*, *olta*, *folda*. Das Altbg. macht es wahrscheinlich, dass dieses *o* überhaupt als das allein autochthone anzusehen ist, während *a* (wohl durch westlombardischen Einfluss) erst später Verbreitung fand²). Weitergebildet wurde *o^{dent.}* in *nołēs* (danach *ołēs*), das mit *kuāk* im Wege der Triphthongdissimilation entstand. Für *almus* ist durchweg **alnitiu* eingetreten.

8. Vor Nasal wurde *a* in den Lautgruppen *-anu*, *-ani*, *-ane*, sowie vor gedecktem *n*, wenn demselben eine Tenuis folgte, endlich vor *mp* zunächst zu **ā*, das nach Auflösung des Nasals im Nasalvokale durchwegs zu *ā* entnasaliert wurde: *šā*, *pā*, *kā*, *tāt*, *blāk* (*Gand.*) *bāka*, *āk*, *dēnātš*, aber *lāna*, *šāne* (*V. Gand.* *šan*) *rām*, *mānda*, *māndra*, *šangu*, *raŋk*, *mānda*, *raŋda*³). Ausnahme bildet *grā* (neben *grāt* *St. Om.*), das auf die Kurzform *gran* (vgl. altbg. *grang* im XIV. Jahrh.) zurückgeht. Die Nasalierung, deren

¹) In der *V. d. Sl.* *fagia* wie tosk. *faggio*, *Bagolino*: *fołšē* neben *foi*.

²) Vgl. Lorck pag. 7.

³) Resp. *Pa.*: *šv*, *pv*, *tv* etc. *St. Om.*: *hjak*, *balāθa*, *Bg.* *hjan̄k*, *balansa*.

Anfänge wohl ziemlich weit zurückliegen, war sicher im XIV. Jahrhundert bereits in vollem Gange. Die Entnasalierung ist vielleicht ins XVI. Jahrhundert anzusetzen, wo bereits *a* mit *ã* im Reime stehen. Vielleicht ist auch älteres *rã̃m*, *lã̃na* mit halb-vokalischem Gleitelaut zwischen *a* und Nasal anzusetzen, wenn ich das kurze *ã* in diesen Formen damit richtig deute (vgl. west-lomb. *ramm*, *lanna*). Auch weist das *v* in *Pa.* zum *e* vor Nasal in Busto d' Arsizio, der nördlichen Provinz Novara und Bormio hinüber, das ebenfalls mit solchen nasalen Gleitelauten älterer Zeit zusammenhängt¹⁾.

9. Vereinzelt *e* tritt, von allbekannten Fällen wie **greve*, **ceresia*, **castenja* etc. abgesehen, vor *r^hons* bisweilen ein. Lomb. *erboz* ist im *Bg.* allgemein, daran schließt sich vielleicht *bèro*, *bèra* (*V. Bremb.*) neben *bar* (*V. Im. V. Bremb.*) der „Widder“ an²⁾. In Vortönigkeit entstand das *e* in *reiß*, *devri* (*St. Om.*) *sèita* (*V. Ser., V. Gand.*). Zu *grèmola* vgl. Salvioni, *Fonetica* pag. 51, zu *lelo* neben *lalo*: Horning, *Zeitschr.* XXV (Heft 6) pag. 738. *Gre* (*gramu*) konnte ich nicht lokalisieren. Altbg. *semen* neben heutigem *sómen*, *samen*, *sam* (**examine*) bildet einen schwer erklärbaren Fall für sich. **plona* für *plana* scheint, was beachtenswert ist, dem Bergamaskischen fremd zu sein; allgemein verbreitet ist hingegen *pipla*. In *pansònega*, *panhónga* neben *panzànega* (tosk. *panzana*) liegt Suffixwechsel vor. In *eróhola* (dtsh. *kraxe*) dürfte bajuv. *ã* als *o* übernommen sein.

10. In der Entwicklung betonter, velarer und palataler Vokale stellt das Bergamaskische, — wie kaum eine andere Mundart Oberitaliens, konsequent das qualitative Positionsgesetz an die Spitze seiner Lautgesetze, d. i. die qualitative Unterscheidung freier und gedeckter Vokale infolge der Quantitätsverschiedenheiten. Was ich genauer damit meine, versuchte ich im „Lombardisch-Ladinischen aus Südtirol“, Rom.

¹⁾ Ähnlich heute noch mailänd. *e + Naskons = e^hnkons*.

²⁾ Hierzu *bar* (*stupido*, *balordo*) und *bergna*, *sbergna* = Pöckel-
fleisch etc. Ein dritter Fall ist vielleicht *ertì* neben *arcì* (*V. di
Selave*). Schon Mussafia weist auf *arte* = „muß“ bei Bonvesin hin
(Altmail. pag. 33 not. 3). Neben *oportere* (Salvioni *Arch. Glott.* XVI
pag. 104) kann das *e* neben *a* vielleicht auf Einmischung von lat. *ors*
(gegen *Kört.*² 892) verweisen.

Forsch. XIII. 2 darzustellen. Um Wiederholungen zu vermeiden, bin ich genötigt, einfach auf die dortigen, auf das Bergamaskische bezüglichen Abschnitte verweisen zu müssen, während ich an dieser Stelle nur das von mir selbst aufgenommene Material nebst einigen sachlichen Ergänzungen vorbringen werde.

Freies lat. *i*: *nī*, *vēstīt*, *fenīt*, *fenīda*, *fīdēk*, *fūrmīga* (Gand.: *fōrmīga*), *fādīga*. *vīq*, *lūmbrīš* (Gand.: *lōmbrīš*), *dīš* (*dīcīt*), *grīš* sodann *tamīš* (**tamīsiu*) *kamīža* (**camīsia*) durch Umlaut.

11. Gedecktes *i* wird hingegen zu *e*: *brēk*¹⁾, *pepa*, *žleta*, *benēšem*, *lūstrešēm*, *vēšt*, *trēšt*, *feš* (**fixu*, Bedeutung „viel, sehr“), *feš* (*fictu*), *deš*²⁾, *dreš*, *škrēš* (**scriptu*), *mēš*³⁾, *reš*, *pēta*, *mēa* (**mīlja*), *eņa* (**vīnja*), *mēle*, *anquēla*, *žbe.* Damit geht *i* in älteren Buch- und Lehnworten: *eta*, *remet*, *epēra* (Gand.: *ipēra*), *lebea*⁴⁾, *ſelia* (wie *mēlia*, *orēlia* = *caecilia*, *aemilia*, *aurelia*), während in jüngeren Entlehnungen *i* bleibt: *fīfa* (Pa. Doublette zu *pepa*), *sītera*, *eifre*, *cībo*, *pio*, *brīo*. Mit dem Positions-*e* ursächlich verknüpft scheint mir das *e* im Auslaute, Hiatus und vor Sonoren zu sein: im Auslaute: *še*, *dē*, *eņerde*, *mē* (*mīhī*), *ke*, *le* etc.; im Hiatus: *alegreā*, *aimareā* (*avemaria*) *vēa* (und *iā*), *šēa* und *lūšīa*, Gand.: *lōšēa*, *šīņoņēa*. Sekundär im Auslaute und Hiatus bleibt aber *i*: *nī* (**nīdu*), *grī* (**grilli*), *vī* (**vīnu*), *mīa* (*mīca* | **mīja*), *ūliu* (*olīva*), *piu* (**pīpa*⁵⁾. Vor Sonoren erscheint vielfach *e*. In den von mir aufgenommenen Mundarten durchweg vor *m*: *šema*, *lema*, *vema*, *štēm* etc. Vor *l* hörte ich in der *V. Imagna*, *Bg.* und *Pa.*

¹⁾ Ich glaube, Schuchardt (Zeitschr. IV 126) folgend, dieses Wort zu kelt. *brig* stellen zu müssen, wohin es vor allem die Bedeutung verweist. Die Tenais verlangt in Oberitalien allerdings eine Form **bricc*, doch man beachte, daß auch ein anderer kelt. Stamm, nämlich *bric* (Kört.² 1590 und 10313) berg. *brük*, *brügasse*, *brūghēra*, in Südtirol als **bruce*: *brokon* (Nonsbg.), *brok m* (*V. Sugana*), *brokou* (*Ledro*) = „Heidekraut“ übernommen wird.

²⁾ In *Str. pīsa*, *fīš*, *dīš*, *trīšt* (nur vor Palatalen). Hierzu *ansīs* (*V. Imagna*) sonst *ansēs*, *nansrēs* (**narcissu*); bei *Ruggj.* vorwiegend *benīssēm*, *lōstrīssēm* (neben *lōstressem*) und *pīssa*. Pos.-*i* vor Palatalen bleibt *i* namentlich in der *V. di Slave*. *V. S. Martino*, wahrscheinlich auch in *Verlova* und *V. Brembana*.

³⁾ Aus **mītiu*; hierzu *mēs* (Pa.) *menēs* (*Verjello*), *mīnōz* (Gand.) mit *minutiare* kontaminiert

⁴⁾ Aber *lier*, *līfr* part. perf. zu *līvra*.

⁵⁾ *St. Om.*: *pea*, von homonymem *pepa* beeinflusst.

ausschließlich *i*: *fil*, *kampanil*, *füzil* (*Bg.* *fözil*), *šutil* (*Pa.* *šetil*) nur in *Pa.* *badel*, das aber, wie *badel* in der mittleren *V.* *Bona* unmittelbar auf **ratillu* zurückgehen kann. In *Alm.* und *Gand.* aber regelmäsig *e*, nur in letzterem *avril* neben *fözil*, *fel*, *badel*, *baril*. Auch *Rugg.* gebraucht regelmäsig *e*-Formen. Vor *n* besitze ich nur zwei sicherere Beispiele: *in fena* (*Rugg.*) und *créna* (**crine*¹), während man mir sonst durchweg *i*-Formen angab: *galina*, *kažina*, *špina*, *brina* (vgl. *laina* *V.* *Bremb.* *puina* *V.* *Seriana* *sup.*); nur in *Pa.* notierte ich: *brina*, *galina*, *špina*. Da das *ī* vor *n* heute kurz erscheint (*vī*, *špīna*), und auch Positions-*i* durch Nasalierung gehalten werden konnte (*šik* neben *penta*), so ist vielleicht älteres **spīna* die Ursache, daß das *e* nur in so wenigen Fällen durchgeführt erscheint (doch vgl. westlomb. *spenna*). Vor *r*, das unter allen Sonorlauten im Bergamaskischen am allerwenigsten die Vokale beeinflussen konnte, kenne ich nur ein Beispiel²): *glera* (*Str. P. G.* auch altbg.) neben *ęgril*, *ęgrila* (*Gand.*) wo *Tir. busa*, *gusmatèla* angibt, das ich in *Pa.* als *gožatela* (vgl. westlomb. *kūža*) verzeichnete, *glir* (*V. di Slave*), *gir* (*V. S. Martino*), hingegen wieder *bresc.*: *glés*, *tessin.*: *géra*, während dtschtirol. *gleir* wohl auf **glir* zurückgeht. Da hier nicht bloß der Vokal, sondern auch das erhaltene *gl* Schwierigkeiten bereitet, ist vielleicht eine andere Lösung zu suchen. Am nächsten läge jenes **glirulus*, das Thomas (Rom. XXVIII 191) für neuprov. Formen aufstellt, da ja auch sonst jenseits der Alpen ein scheinbarer Stamm **glir* (Meyer-Lübke R. Gram. 1. 65) zutage tritt. **glirlu* wäre zu **glillu*, *grillu*, andererseits zu **glirru* geworden. Die seltene Lautkombination *l-r-l* müßte das erhaltene *gl* und die Assimilation von *r-l* (vgl. *ferla*, *berla* etc.) erklären, während *berg. bresc.*: *e* einfach *ī* in Position wiedergäbe. Ob auch die nordwestlomb. Form damit erklärt ist, kann ich nicht beurteilen, da ich die dortigen Lautverhältnisse doch zu wenig

¹) Abgesehen von Resten des ehemaligen *-eno*-Suffixes: *medéna* (*V. Cav.*) *maréna*, *in filéna* (= *in fila*) *caféna* (*café troppo leggero*) vgl. noch Lorek pag. 18 und *Galéna*, *Maténa* (*V. S. Martino*) In *créna* kann übrigens kelt. **grenna* eingewirkt haben.

²) *spéret* neben *spiret* ist nicht beweiskräftig (beachte westlad. *spiert*); *Degeré* (*V. S. Martino*!).

im einzelnen kenne. [Vgl. noch Meyer-Lübke, Einführung, pag. 110]¹⁾.

12. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei lat. *ū*, das zunächst in ziemlich früher Zeit zu *ü* vorgeschritten war. In freier Silbe *ū*: *frū*²⁾, *krū*, *irtū*, *štūa*, *šūa*, *nūt*, *fūga*, *šambūk*, *marūt*, *ūt*³⁾, *lūs*, *tšūs*, *šauš* (*segusius*), *dūže* (*dūco*), *dūs* etc.⁴⁾. In Position sehr geschlossenes *ō*: *tōt*, *tōtš*, *tōta*, *tōte*, *brōt*, *pōta*, *šōka*, *šōpa*, *mōfa*, *krōška*, *gōšt*, *ōš*, *lōš*, *naštrōš* (*nasturtiu*), *mōlta*, *fōlmēn*, *pōrga*, *ōrna*, *lōj*, *pōn*, *žōn*, *šōtš*, *frōtš* etc. Ältere Buch- und Lehnworte: *mōt*, *mōta* (neben *la mūda*) *aōt* (und *aīda*) *ōtel*, *lōtēa* (*Luther*), *dōc* (südtir. *dūgo*), *cadōc*, *sōbet*, *dōbe*, *giōle*, aus neuerer Zeit aber: *lūstee*, („lustig“), *lūto*, *trūta* (neben *trōta*), *pūblēk* (neben *pōblec*). Wie *ī* so kann auch *ū* in Position durch folgenden Palatal gehalten werden: so in *Gand.*: *rūdžēn*, *inkžūdžēn* (*V. Im. Bg. Pa.*: *rōžēn* *inkžōžēn*⁵⁾) dem sich *Gand.*: *kalidžēn* (resp. *Pa.*: *kaležēn*) anschließt. Weitere Palatalbeeinflussungen in größerem Umfange in der *V. d. Slave*, *V. S. Martino* (?), *Vertova*, *Olera*, *V. Brembana*. Namentlich beachte man *ūtš*, *V. d. Slave*: *ūt* aus lat. *ūct*. Im Auslaute: *šō*, *piō* (*V. Gand.* *plō*, daneben *pū*), aber *lū* **illui*; in *Gand.* auch *lō* und *tō* (*tū* sonst *tē* analog nach *mē*). Durchweg vor *m*; *fōm*, *lōm*, *rošōm*, *piōma*, *štšōma*⁶⁾. Vor *r* und *l* notierte ich nur in *Alm.*: *mōl*, *kōl*, *mōr*, *hōr*, *piōra* (**plūrat*⁷⁾), auch

¹⁾ Einzelheiten im Berg.: Labialisierung: *šōmia*, *prōm*, *šōmege* (*Pa.* in *St. Om.*: *šōmčič*, *Str.*: *šēmegi*), *fōbia*, *faštōde* (**fabula*, **fa-studium*). In *Pa.*: *prōm*, *fōbia*, *šōmia*. Eigentümlich *continio*, *continio*, und bei *Rugg.* im Affekte *capūto* (südtir. *šišūt*). Das **i* in *frēnguel*, *franguel*, kehrt auch in den anderen oberital. Mundarten wieder.

²⁾ = *frāges*, nach *Tir.* in der *V. S. Martino*.

³⁾ *Pa.*: *ōūt*, *Gand.*: *it*. Letzteres ein **habitu*, wie im Bergam. (ebenso *Brianza*, *Bagolino*, *Brescia*, *Engadin* — spurweise schon bei *Bonvesin*, *Mussafia*, *Altmal.* pag. 30 not. 1), überhaupt die *-utu* Partizipien in analogischem Wege von jenen auf *itu* verdrängt wurden: berg. *endūt*, *būt*, *šūt* (aber *vojāt* *St. Om.*) etc. Beachte: *batida* neben *a spron batūt*, sodann *bunurīt*, *temporit*.

⁴⁾ In *P. G.* klang das *ū* vor *Velaren* (*štūa*, *ūa*, *šambūk*) stark velar.

⁵⁾ Resp. *Pa.*: *rōžēn*, *inkžōžēn* neben *inkžēn*.

⁶⁾ *Pa.*: *štšōma*, *piōma*, *Gand.*: *plōma*, hier das *ō* überhaupt nicht so geschlossen wie in *Bg.-V. Im.*)

⁷⁾ *pōlš* (*Pa.*: ähnlich *Gand.*) ist als in Position stehend (*pūl'ce*) zu betrachten.

möi, sonst *müi* (*muli*). Diese Formen waren in *Str.* noch bekannt, doch nicht ortsheimisch, und *Rugg.* gebraucht *ö* vor *l* (und *pör*¹⁾. Vor *n* wieder vereinzelt *löna* (*Alm. Alz.* sonst *lüna*), *giöna* neben *giü* (*V. Cavall.*), *nissöna* (*Rugg.*), sonst *brüna*, *cüna*, *lüna*, *örgü*, *nigü*, *kümü*, *dezü* (*dæzëü* etc.).

13. Gewisse Schwierigkeiten in diesem Positionsgesetze des lat. *z* und *ü* bereitet das Altbergamaskische. Es kennt nämlich dasselbe nicht, resp. hat keinen graphischen Ausdruck dafür. Auch im XVI. und XVII. Jahrhundert wird, soviel ich sehe, ausschließlich *i*, *u* geschrieben und selbst *Rota* stimmt damit überein. Doch dürfte letzterer bereits *e* und *ö* gesprochen haben. Er schreibt in der Einleitung zum zweiten *Capitolo*:

Che no la pèul soffrì scrigg, gne depégg

E se la s'imbatt dét, lugh mostra i degg (Vers 45—46)

und transkribiert frz. *monsieur* regelmäfsig mit *monsu*. Auch seine Herausgeber, am Anfange des XIX. Jahrhunderts, bezeichnen das *i* in *mi*, *ti* in familiärer Sprechweise als zwischen *i* und *e* stehend²⁾. Die Schwierigkeit liegt nun darin, dafs gewisse Formen, wie *öa*, *möp* (in fr. Silbe vor Velar) resp. *öa*, *möp* neben *piñ* (*Pa.*³⁾) im Zusammenhange mit anderen oberitalienischen Mundarten in sehr alte Zeit hinaufreichen müssen, von *ö* resp. *e* in Position aber schwer zu trennen wären. Sodann bildeten die ostlombardischen Schwestermundarten ebenfalls meist ein viel früher nachweisbares *ö*, *e* in gedeckter Silbe, das sich schon aus den Reimen *Patègs* (**veta*, **-ena*⁴⁾) erschliessen läfst und im Altferraresischen schon 1135 (*cenqe*) belegt wird. Seltsam werden diese Tatsachen durch den Umstand beleuchtet, dafs in der einzigen bergamaskischen Urkunde, die uns die reine, bäuerliche Sprechweise überliefert (Lorck pag. 94) schon 1484 den Ortsnamen *Nes*, *Anes*, *Anexio* überliefert, den ich auf **alnätiu* deute (*Glossar* und *Assonica: uniz*), und vor *m*: *stem* (*stemava*, *stemadur*) schreibt⁵⁾. Die Stadt-

¹⁾ Auch Berg. und Bresc. wohl in Enklyse entstanden *V. Bremb. pür*.

²⁾ Heute noch *mi*, *ti* in *Vertova*.

³⁾ Hierzu noch *ua* (*V. Seriana sup.*, wenn nicht einer *u*-Zone angehörig!), *ingó* (**-acüeu*), mit *ü* vor Palatal, während *róm* (*V. Ser. inf. = rümor*) an *bresc. pròm* (**prümu*) **prümu* erinnert.

⁴⁾ *florenum* in den *Stat. v. Brissago* etc.

⁵⁾ Daneben allerdings *mi*, *chi e li*, vgl. not. 2.

mundart — unter mailändischem Einflusse stehend, — scheint also das *e* und *ö* in Position allerdings ziemlich spät übernommen zu haben, während es im *contado* viel früher gebildet worden war. Aus der altbergamaskischen Schreibweise *i* und *u* darf aber auf das Alter des Lautwandels selbst nicht geschlossen werden.

14. Wie in anderen ost- und nordwestlombardischen Mundarten, so erscheint auch in der *V. Imagna* speziell in *St. Om.* und *P. G.* freies vulgärlat. *e* als *i*: *šidu, mīda, munīda, šit, ažit, rit, tīla, kandīla, pīl, mīš, tīš, pīš, Melanīš, špīš, piglu, pigēt, nigēs, niq, šiq, biq, -ie = -ēba(m), šira, vira, pi¹), -i(a) = -ēre (šai, uli, taži etc.),* daneben nicht ortsheimisch *dēkret, šēkret, dēbol, fedēl, markeš, preža, ofeža,* sodann *vel* (**vellu*), *P. G.*: *kandēla* (**-ella?*). Dieses *i* dürfte aus **ei* entstanden sein, wie sek. *ei* in *tri, dit, rite, kuarizma, i = -et(i)s* erweisen dürfte. Diese *i*-Zone scheint sich noch in die *V. S. Martino*²), *V. Brembilla* (und *V. Brembana?*) zu erstrecken. Schon in *Str.*, sodann in *Alm.* und *Bg.* selbst ist dieses *i*, das namentlich in *Bg.* offen ist, in seinem Gebrauche bedeutend eingeengt, also *Bg.*: *nif, bif, sij, (Alm. hif), -if (-ēbat), pīer* (neben *ritser, oreēs*), *pīer, nīer*; unter velarem Einflusse; hieher wohl auch *pīgla, šīda, mīda, šit, ažit* aus *peg(u)la, *seča*³). Palataler Umlaut in *tri, dit, brida (brigida), -i = et(i)s, vit (vedi-tu) kuarizma,* nasalere Einflusse in *mīs, pīs, tīs, spīa* etc. endlich vor *r*: *šira, ira, -i = *-ere*⁴), aber *per*. Altmonophthongisches *e* scheint, im Gegensatz zu sonstigem *i* und *e* vor *m* vorzuliegen: *rem*, die Imperative: *štem, indēm* etc.⁵). Das Altberg. inklusive *Rota* weicht nicht ab, nur die Zahl der Beispiele für *i* in freier Silbe wird vermehrt. *Rugg.* kennt außerdem *i* vor *l* (*tīla*), wozu man *candīla* in der *V. Bremb.* vergleiche. Vor freiem *n* bleibt

¹) Neben *pias* entsprechend *pīer (Romano)*, dtsh. *pir(n)*, Birne.

²) Dortiges *feles* würde dem nicht widersprechen, eher *pēsa* (*pece*).

³) Beachte den Wechsel von *-ētum* und *-vīm* (*castegnif* etc.), sonst *Bg. ret, monēda, šēkret* etc. Vgl. noch § 63.

⁴) Aber (auch *V. Im.*) *moer* aus **muljeire* dissimiliert, wie *nāra, kuak, oš* etc. fremd: *sintser*. Ob auch vor *g* ein lautgesetzliches *i* besteht, ist mir unsicher, da *butiga* nicht beweiskräftig ist, ebenso *lige, liga* beeinflusst von **legjo*, endlich *tiga (thēca)* nicht genügend lokalisiert belegt wird.

In *St. Om.* *štom dom* etc., neben *rem*.

durchwegs *e* erhalten: *St. Om.*: *fę, tere, še, pię, šęna, kadęna, vęna*¹⁾. Eine Sonderstellung nimmt **vitreu* ein: *vedęta* und *vidri* (*St. Om.*), *vidęta* (*P. G.*), *vedre* (*Alm.*), *veder* (*Bg.*), *vidęta* (*Gand.*), *vedęta*, (*Parre*), *vidre* (*V. S. Martino*), *ędro* (*Olmo, V. Bremb.*). In *dęernes, zęernes* (*juniperus St. Om., Gand.*) hat offenbar ein anderes Etymon (*vęrnus*?) mitgespielt. Lehrreich ist *štręa*, das wohl aus **stria* gebildet wurde (vgl. aber *miu*{*mica*). Östlich von *Bg.* wird das *ę* in freier Silbe ziemlich bald durch *e* verdrängt. Die untere *V. Ser.* scheint ersteres noch vorwiegend vor Velar, Palatal, *r* und *ns* zu kennen. In *Gandino* aber bereits: *nef, sef, peęla*, neben *piea* (*pipere*), *bięta, pigęr, nigęta*, sodann *šet, aęęt, bolęt, seęda, roęda* (**rubętu*) etc.; stets *ę* in *męs, pięs, pięzol, męęola*, und vor *r* im Infin. *-ęre* (u. zw. auch in substantivierten Infinitiven wie *plazęi*) und in *pię*, doch daneben *šęra, vęra, pręmaęra*. Das Nämliche gilt von *Pa.*, wo nur noch die Grufsform *bunašęra* neben sonstigem *šęra* zu erwähnen ist. Noch weiter östlich, namentlich in der *V. d. Slave* und *V. Calepio* scheint auch dieses *i* in freier Silbe zu schwinden und in regelrechtes *e* in freier Silbe (*V. Camonica*) überzuleiten. Dass auch freies *e* wie das *i* auf älteres **ei* zurückgeht, ist mir Beweis *Gand.*: *creelęs* neben *criolęs* (*V. Ser. sup.*: *crielęs*, obere *V. Bremb.*: *griulęs* zu tosk. *crialeso* = *kyrie eleison*).

15. Gedecktes *e* wird in *Bg., Alm.* und der *V. Im.* zu offenem, palatalem *e* (wie im Mailändischen, das mir mit tosk. *e* nicht identisch zu sein scheint). *St. Om.*: *sep, bek, šk, gombęt, zęęęęt, tęta, sięta, falķęt, met(ęta)*. Ihnen schließt sich *net, kreęta, vędoęa, vędoęp, vędęi, kreędęi* an. Vor Palat. *męša, peš, kreš* (*crescere*), *ęša* (*vicia*), *tręša* (*trichea*), *kucęst, męštęa, ęškoęp, šędęa, oęędęa, štrędęa, konšęci, fameęa, kaęl, kaęi, kuęl, šęlva, leń, seń, padreń, madreńa*. Vor *str* schien mir das *e* offener zu sein: *maęšt, manęštra*²⁾.

Vor lat. *et* notierte ich aber: *štrętš*, (wie *šęęęšę*), dem sich in *Bg.* außerdem *seęęęa, oęęęęa* (neben *seęęęa oęęęęa*) und *seń, leń* anschließen³⁾. Das Altberg. schreibt in diesen Fällen vielfach *i*

¹⁾ *vęni* mit Suffixvertauschung.

²⁾ *deštęta* so wenig volkstümlich als *šęništęta*. Entsprechend *ę* für *ę*: *kolęštęta*.

³⁾ Auch *Serina* (*V. Bremb.*) *lęęna*.

(noch bei *Rot.* *i* vor *gn*), und heute noch lebt nach *Tir.* Angaben dieses *i* in der Mundart von *Vertova* (untere *V. Seriana*) fort. Es ist daher vorläufig nicht möglich zu entscheiden, ob dieses westbergamaskische *e* in Positionssilbe auf konsonantischen Einfluß folgenden Palatals oder auf älteres Umlauts-*i* zurückgeht; das mit sonstigem *i* in Position zu *e* geworden wäre¹⁾.

Das Positions -*e* in *Gand.* und *Pa.* weicht wieder von jenem in *Bg.* und der *V. Imagna* ziemlich wesentlich ab. In *Pa.* schien es mir, besonders bei einem Kinde deutlich gegen *a* zu neigen, das ich in *Gand.* mehrfach feststellen konnte: *šep, bök, tata, falköt, mōša kuōšt*. Doch konstatierte ich namentlich vor bestimmten Palatalen *e*²⁾: *peš, treša, leñ* (*Pa. lōña*), *šeñ, veđe* (1. u. 2. sing.), *vet* (3. sing.), *krēde, krēt* endlich *gombot* pl. *gombets, falköt, falkets, net* pl. *net* und *nets, šok* pl. *šek*³⁾, sodann *šedža, oređža, frešs*, endlich *tei, konšei, marcē* (*mirabilia*), *famē* neben *famau*. Noch viel auffallender weist also diese Mundart auf ehemaligen *i*-Umlaut. Unklar ist mir *leška* (*V. Im.* daneben *lisca* zu *esca*, durch prosth. *j*?), während *marèš* (*Gand.*), *marès* (*V. Ser. sup.*), *marıs* (*V. di Sclava*), wohl Suffixwechsel von *meridies* zu häufigerem (*mer*)-*idius* aufweist. *Vigilia* ergibt *ełja* (*P. G., St. Om., Gand.*), neben *vilia, Vigilius: véle*.

Wie die oberitalienischen Alpenmundarten weist auch das Bergamaskische geschlossenere Lautungen für gedecktes *e* auf, wenn ihm ein Sonorlaut folgt. Vor *r^{hous}* in der *V. Gand.* (und *Pa.*): *virt, firem, širke, širts*; ähnlich bei *Rugg.* wohl auch in der *V. Bremb.* und im weitesten Umfange in den älteren Denkmälern. In der *V. Im.* und *Bg.* hingegen: *vert, šerka, šertš*, sogar *ert* (vgl. *Rendena: jert*), *erpe* (*crpek; Pa.: ertep*). Das westlomb. Gesetz, daß gedecktes *e* vor Nasal geschlossen ist, scheint nur in die *V. S. Martino* herüberzureichen. In *Alm.*: vor Dental *hendēi penša* (Ähnliches in der *V. d. Sclava* und oberen *V. Seriana*?),

¹⁾ Vgl. *vent* = *viginti, fléssa* (*V. Bremb.*) neben *friza, ku* (*P. G.*), *kā* (*St. Om.*), = **ecculli, quā* *V. Ser. di mezzo, čila* *V. d. Sclava*.

²⁾ Auch *Tir.* spricht von einem „stringimento sensibilissimo“ der Vokale, wie in *fréc, invéren, légna, stória* in der *V. Seriana superiore*, namentlich in *Clusone*.

³⁾ Beachte *kuōšt* pl. *kuēšk!*

sonst, im Gegensatze zum Altbg., das auch in diesem Falle meist *i* schreibt: *lingua*, *depenš*, *šenda*, *kazalenk* etc. Nasalierung trat nur ein, wenn eine Tenuis folgte: *deŕea*, *meŕ* (**mente*), *teŕš* (*tinctu*) etc.; aber vor mehrfacher Konsonanz: *šemple*, *tempŕa*.

16. Von Einzelheiten ist *i* infolge vorhergehenden *j*'s (*paš*, *šeta*) zu erwähnen. Velarisierung in *endömia*, *endümia* (V. Im.), *ŕonna*, *šonna* (Pa., Gand., P. G. Str.). Fremdworte wieder teilweise wie in Position: *šekret*, neben *šekret*, *menek* (*dominicus*), *debet*, *kredet*, *tèsec*, *dèsec* (*phthysicus*); sodann ist *trèdes* neben *trédes* erwähnenswert.

17. Vglat. *o* wurde, soviel ich sehe, so ziemlich in der ganzen Provinz Bergamo in freier Silbe zu *u* und klingt in den von mir aufgenommenen Mundarten offener als tosk. *u* resp. als *u* aus *o* in vielen brescianischen Mundarten: *neyt* (Gand. *niyt*), *ncuda*, *kyt* (St. Om.: *kočea*, *rabiyš*, *famyš*, mit dem auch *špyš*, *tyš*, *špyža*, *tyža* assonieren; *uš*, *kruš*, *nyš*, *šyga*, *šyl* (*sölu*, **söle*), *šyla*, *yla*, *gyl*, *timy*, *rižy* (V. Gand. *rižy* **ratione*), *mazy* [Gand. = Hühnerstall, ähnlich *Bagolino mēzu* zu südtir. *māš*¹⁾], *fregy*, *šay*, *padryna*, *përšyna*, *koryna*, *anryna*, *doty*, *fy*, *šay*, *ura*, *laura*, *vi* (**vigore*), *riy*, *ŕay*, *ly* neben vortonigem *loy*. Vor Velar etwas dumpfer in St. Om., P. G. und Pa.: *škua*, *arkua*, *šy*, auch *kua* (**cōda*). Ich führe dieses *y* auf älteres **ou* zurück. Die Diphthongierung unterblieb im Hiatus und Auslaute: *dzo*²⁾, *do*³⁾ = **duae*, *gro* (Gand. *gró* V. di Gorno, V. Im. *inferiore* zu mhd. *gruo* Kört. 4376 Diez 606) *to*, *šo* (Pa.), nur im Umlaute *nu*⁴⁾, *du* etc. Vor *l* ist in St. Om. *o* durchgeführt: *šol*, *šola*, *gola*, *vola* etc. Auch Rugg. schreibt in diesem Falle regelmäsig *o*. Endlich scheint vor *m* altmonophthongisches *o* (mit Ausnahme vielleicht von der V. S. Martino) allgemein zu sein: in der V. Im. und Bg. *pom*, *nom*, in Pa. Gand.: *pom*, *romna*, in der V. S. Martino aber *a rùmen* (*a numero*). In einigen Fällen entstand *o* durch Triphthongdissimilation: *gos*, *os* (Str. neben *krys* vgl. noch not. 4), allgemeiner in *kajó* aus **koljo(u)ne*, in *minció*, wahrscheinlich auch in *cioló*

1) Auch altlomb. *mason*, (Salvioni. Arch. Glott. XII).

2) V. Im.: *do* (P. G.). *do* (St. Om.); Gand.: *dzo* nach *sö*.

3) Pa. Gand.: *du* an das Maskul. **dui* angeglichen.

4) Gand. daneben *o*, *ro* = **roi* neben *nu*, infolge vorhergehenden *v*'s.

„Tannenzapfen“, südtirolisch: *klótsə*, *tšotšə*, *džūdžole* (*Ledro*), *glóglode* (*Nonsbg.*), ein **kloljone*. Unsicher ist mir, ob *otəu* hieherzuziehen ist (**otzoure*), oder ob hier von Haus aus **otovre* unter Einfluß von *ot* (nach *šet*, *Salvioni*) anzusetzen ist; das *o* wäre dann zu erklären wie in *roəu* (*Gand.*), *əgən* (*Str.*), *dəen* (*St. Om.*): vor Velar in Proparoxytonis, endlich in *dəe. šiqə* (*St. Om.*), *sör* auch im Bergamaskischen. Mit *lüf*, *lüu* schließt sich das Berg. an das Westlomb.-Piemontesisch-Toskanische und scheidet sich scharf vom Veneto-Brescianischen ab. Der Unterschied **läpu* — **lapu* dürfte in vglat. Zeit hinaufreichen.

18. Positions-*o* gibt ebenso allgemein *o*: *boka*, *šarjlot*, *ergot*, *šota*, *rot*, *roš*, *toš*, *bošk*, *moška*, *aošt*, *poš* (*St. Om. potš*), *po'a*, *kodoñ*, *koə* (*currere*), *tor*, *boə* (*burjan*), *bola*, *šadoł*, *madona* (fremd, dazu das Kirchenwort: *madona* und *dona*). In *džot* (*gluttu*), *miəla* und *məla* hat wohl vorhergehendes, in *boja* folgendes *ž* eingewirkt; *šema* neben *səma*, *səma* und *škropol* sind Buchworte, ebenso *culuna*, *coluna* neben (ebenfalls importiertem) *colonga*. Vor *ʔkons.*, *ʔkons.*, *mʔkons.* und *nʔkons.* ist in *St. Omobono u* die Regel: *šurt*, *bahurt*, *turta*, *furka*, *durt*, *urdən*, *urš*, *burša* (und *burša*), *furma*, *furən*, *tyrən*, *kožurna*, *pult*, *škult*, *mülš*, *dülš*, *pülš*, *kulma* (*P. G.*: *kuləm*), *ulma* (neben *uləm*), *bulp*, *pulvət*, *šulfət*, *rišpint*, *tunt*, *ʔegunt*, *munt* (*mundu*), *funt*, *undət*, *šunda* (*axungia*), *piomp*, *kulumba*. Trat Nasalierung ein, so erscheint heute reines *u*: *püt*, *müt*, pl. *mütš*, *ždžup*, *katra*, *ütš* (*unctu*), *pütš* neben *punta* (vgl. noch *rác* = *runcus*, *ducia* *V. Calep.* = *juncta*). In den nämlichen Formen gibt *Tir.* auch für die *V. S. Martino u* an, während sonst das Gesetz zu gelten scheint: *o* vor Sonor + Media, *u* vor Sonor + Tenuis. In letzterem Falle allein trat auch Nasalierung ein¹⁾. In *Pa.* und *Gand.* ist weiteres *o* vor *l^{ab.}* lautgesetzlich: *bolp*, *šolfət*, *polvət*. In *Bg.* fand ich *u* vereinzelt in *ula*, *turta*, *bahurt*, sodann in den Formen: *furən*, *tyrən*, *tyrna*, *furma* (neben *forma*)²⁾, *uləm*, *kuləm*, *müt*, *püt* etc., sonst *o*. Während die *V. Cavall.* auch vor *r* + Media *u* aufzuweisen scheint, dürfte

¹⁾ Nicht in *pumpa* (*Gand.*) neben *piomp*, *kolomp* wie *duš* neben *mols*, *turta* neben *šort*.

²⁾ Auch sonst lat. *o* in Position unregelmäßig: *kort* (*P. G.* neben *curt*).

sich gegen die Ebene hinab das *u* in Position allmählich verlieren¹⁾).

19. Bisweilen wurde diese Entwicklung von freiem und gedecktem *o* durch den Umlaut gestört: so in *krōi* (*P. G.* zu tosk. *crojo* *Kört.* 2619), *žlūdria* (*V. Im.*), *lōdria*, *gōdza* neben *godža*, *bōba* (*St. Om.*: *reabōba* = **apupia*), *trōbi* neben *trōbe* (*turbidu*), *delōbio* (*V. Cal.*), neben *delōve* und sogar *delebia* (*Alm. Str.*), das an *sgēm*, *meškol*, *gepa* aus **ü* erinnert, neben *kolōbia* und *fōpa*, endlich *cūs* neben *cus* (**cōnsjo*). Die Ergebnisse von *-ōria* sind mannigfach: neben *rižua*, *pyva* (**pavōria*), *ligua* (**lvōriu*) steht *ligūrt*, *portadōa* neben *portadōja* (*V. di Slave*), *ingōria*, *cantōria*, mit *škōria* neben halbgelehrtem *-ore* (*laatōre* etc.). Auf Umlaut geht auch *nōku* (**nūclja*) und *brōña* (*V. Im.*, *Bg.* neben *brōña* *Gand.*, *brōña* *Pa.*) aus *poruiva* zurück²⁾.

Wie in Position wird behandelt: *godža*, *mōč* (**mut'lu*), *fenotš*, *pōbiu*, *kōbia*, *štōbēl*, *kođega*, *kogoma*, *šorēk* etc. *Tōnēga* (vgl. tosk. *tōnica*) ist wohl Buchwort (vgl. Meyer-Lübke, *Ital. Gram.* 41), daneben auch *tōnga*.

20. Vglat. *ę* wurde in *P. G.* und *St. Om.* in freier Silbe zu *i*: *fīl*, *mīl*, *šarīza*, *līgoi*, *grīq*, *pēnšīa*, *forēštīa*, *ontīva* (*Str.*: *volonterā*), auch *butīa*, *bitšīa* (neben *bikīa*), *fīšra*, *fīva* (**feria*), *šentīa*, (**semit-ęri*), *lëndžīa*, *prīda*, *intrīk*, *pīgoŕa*, *drī*, endlich *diš* neben *deš*, *šīš* neben *šeš*. In Position hat *žīlt* (*St. Om.*, *džēlt* *Gand.*) = **gēl'du* sein *ī* (*ę*) wohl von *žīl* (*džēl*) = *gēlu* übernommen, während in *bīš* Umlaut vorliegt³⁾. Vor *n* steht *vī*, *tī* (*vēnit*, *tēnit*) neben *bę*, vor *r*: *īi* (*Str.*: *jei*, *Pa.*, *Gand.*: *jei*, *džeī*, ebenso *V. Cavall.*, *V. di Slave*, *V. Seriana*

¹⁾ Auch in der *V. Imagna* und weiterhin bleibt *o*, resp. unterbleibt die Nasalierung, wenn der Liquida mehrfache Konsonanz folgte: *krompa* (**kompŕa*), *ašont* **assompŕu*), *stombol*, vgl. *V. S. Martino*: *cómbol*, *mōreia* (**amure'la*). Beachtenswert als vermittelndes Glied das allgemein verbreitete *dōka* aus vglat. **donqu-a* (vgl. Meyer-Lübke, *Ital. Gram.* pag. 60), neben *chionque* (*Rugg.*). *prōnt* (einmal bei *Rugg.* *prunt*), scheint nicht ganz volkstümlich zu sein.

²⁾ Vgl. Meyer-Lübke, *Z. f. r. Ph.* XX 535. Auch altbg. *umgna* hieher, wenn ich es richtig als **ümña(ōmñia)* lese.

³⁾ *pēju*, *mēju*, *-ēlli* fallen im Bergamaskischen, im Gegensatz zu den meisten anderen Alpenmundarten, mit sonstigem Positions-*ę* zusammen.

sup.) und *širi* (*eram*) neben *šeret*, *era*¹⁾. Nicht *i*, sondern *e* weist **tepidu* auf: *tepi*, *tevia* (*P. G.*, *Str. tebia*; *tiévia* in *Gand. tebe*, *tebia* in *Pa. tiepet* in *Bg.* etc.), sodann *tšel*, *šega*, *ledže*, welche letztere ich als entlehnte Formen ausscheiden möchte. Daß dieses *i* nicht erst aus *e*, sondern direkt aus **ie* gebildet wurde, läßt sich aus mehreren Umständen vermuten. *pręda* (neben *prida*), *prega*, *pret* zeigen Einfluß von vorhergehendem ^{kons.} + *r*; zu *manęra* neben sonstigem *-ia*, *-ira* vgl. man älteres lomb. *mainęra*, das die regelrechte Weiterbildung des **ie* verhinderte. Wie *moęa* aus **moj-eire* wurde **eclieizia* zu *tšęza*, nicht **tšiza*, **liędjere* zu *leđ*, statt zu *liđ* (*Tir. lęz*), vielleicht hierher auch *aleęa* aus **aleęru*. Von Interesse ist schließlich, daß got. **bęga* nicht mit vglat. *e* gleich behandelt wird, sondern *bęga* bleibt (ebenso in Südtirol; aber *Bg. bega*). Neben *ęba* (*Str.*) steht in *St. Om. dęęba*²⁾. Von sonstigen Anzeichen für älteres *ie*, die ich im „Lomb.-Ladinischen“ pag. 525—26 anführte, konnte ich *pięro* in *Pa.* lokalisieren. Außerhalb der *V. Imagna* scheint sich dieses *i* aus freiem *e* nicht mehr fortzusetzen. In der *V. Bremb.*, *V. S. Martino* und *Ponte S. Pietro* belegt zwar *Tir.*: *oradiga*, *intric*, *irna*, *tiet*, *tivia*, daneben aber *gęl*, *sęs* und *pę*. Namentlich *intric* ist auch sonst in jenen bergamaskischen Mundarten verbreitet, die sonst freies *e* zu gem.-lombardischen *e* werden lassen: so in *Pa.*, der *V. Seriana* sup. und bei *Rota*; *tric* im Affekte bei *Rugg*. Im übrigen herrscht in *Str.*, *Alm.*, *Bg.*, *Gand.*, *Pa.*: *fęl*, *męl*, *pręda* etc. etc.

Anm. 21. In gedeckter Silbe bleibt in den *V. Im.* und *Bg.* *e*: *pęđ* (*Str. pęs*, *Bg. pes*), *męđ* und *męš* (*essere*), *beštia*, *vežba*, *tempešt*, *šet*, *kašteņa*, *eņe* (**venjo*), *mei*, *letš*, *petš*, *tetš*³⁾, *etš*, *edža*, *peten*, *šęa*⁴⁾, *guęra*, *šęra*, *terę*, *fęa*, *pęl*, *bęl*, *šęla*, *ožęl*, *padęlę*, *fradęi*, *büđei*, *ažvęlt*, *penę*, *bęna*, *deņęa*⁵⁾, *tendęa*, *eņerdę*, *murenda*. Nur vor ^r*hans.* schien es mir offener zu klingen: *lužert*, *terđ*, *tšert*, *erba*, *pertęga*, *šterla*, *ęręm*, *męrlo*, *inveręn*, *kuertš*. Folgte

1) *P. G.* und *Str.*: *šere*, *šeret*, *ęra*, *Gand.*: *šire*, *šeret*, *ira*, *Bg.*: *šere*, *šeret*, *ęra*. Umlaut **ęr(am)-jo* (in *Bg.* auch **ęri* = *ęras*), — wie bei Bonvesin und in Südtirol. *ira* in *Gand.* ist analogisch angeglichen.

2) Auch *Gand.*: *ęęba* und *ęęba*.

3) *špetš* = **speculu* ist von dtseh. *spiegel* beeinflusst.

4) = **cerru*.

5) In *Alm.*, *Str.* *deņęa*, *dęędęa*, *tędęa*, *ęęt* (*vendere*).

dem Nasal ein Tenuis, so trat teils vollständige, teils partielle Nasalierung ein, und das heutige Ergebnis ist *e*: *vet* und *vent*, *žet* (*P. G. det*), *det*, pl. *deš*, auch *veša*, endlich *korēt* (*corrente*, auch in der Bed. *correndo*), *ardēt* (*Str., Alm., ardent*), *tep*. Vor mehrfacher Konsonanz aber *šempēs*, wie *dedembēs*. Abweichend *štanta* und *tšarēk*, das auch als in Position stehend zu betrachten ist (**cler'cu*). In *Pa.* hörte ich bisweilen *a* statt *e* wie bei gedecktem *e*. In *Gandino* hörte ich vor Palatalen, doch in viel weiterem Umfange geschlossenes *e*; *peš*, *mēs*, *tempešta*, *fešta*, *mei*, *-ei* = **elli* (aber *-el*, *-ela*), *leš*, *peš*, *teš* (neben *eš* [**več'lu*], *edza*, *peten*), vor Nasal: *pena*, *benā*, *ardzent*, *vent*, *tendēs*, *džendēs*, *džet*, *tep* etc., aber *šempēs*, *dešembēs* und das Zahlwort *šento*; vor *r^{kon.}*: *tera*, *šera*, *feš*, *inferēn*, *inverēn*, *erba*, *tšert* neben *terts*, *merkoldē*, *lōžerta*. Ich glaube nicht, daß dieses *e* mit dem *e* aus Positions-*e* zusammenhängt¹⁾.

22. Ziemlich kompliziert ist die Behandlung von lat. *e* (sei es nun *e* oder *ē*) im Hiatus. In *St. Om.* und *P. G.* ergibt *meus*: *mī*, pl. *mī*, fem. *mjā* (*P. G.* daneben *mī*) pl. *mē*; in *Str., Alm.*: *mē* pl. *mē*, fem. *me*, pl. *mē*, in *Bg., Alz., Gand.* und *P.* in allen vier Fällen *mē*; nur in *Pa.* notierte ich *mēa* und *miā*. Daran schließt sich *deus* in *St. Om.*: *par-dī*, *Gand.* *pēs-dē*, *Mattaeus* in *St. Om.*: *matī*, *Str.* *mateo*²⁾. Endlich **pe(d)e* in *St. Om.* und *P. G.*: *pī*, pl. *pī*, *Str.*, *Bg.*: *pe*, pl. *pē*, *Gand.*: *pē*, pl. *pē*, *Pa.* *pē*, pl. *pē*³⁾. Es ist klar, daß hier die Analogiewirkung in weitestem Malse das etymologische Bild verändert hat. Sicher scheint in *St. Om.* mir, daß für **mēu*, **mēi* älteres **miēu*, **miēi* anzusetzen ist, das dann das Feminin **miēa* nach sich zog. Durch Accentzurückziehung (auch sonstiges *i* aus *ē* in der *V. Imagna* führe ich auf **ie* zurück) entstand daraus *mī*, während im Feminin **miēa* zu *miā* wurde⁴⁾. In *Bg.* etc. wurde **miēu* über *miēu* zu *mē* (ohne Accentzurückziehung!). An das bresc.-südtirolische **mēu*

¹⁾ Auch in der *V. di Slave*: *erem*, *romērs*, *mat-matēnt*.

²⁾ Nach *Tir.*: *giōdē*, *mēo*, *mēa* (= *Bartolomaeus*), *andrea*, neben *mēola*, vgl. § 63. Da aber auch *café*, *canapé* (südtir. *kafē*, *kanapé*) angegeben wird, ist es sehr schwer, über die Entstehung dieses *e* sich zu entscheiden.

³⁾ *pi V. Bremb. oltre la Goggia*, *pē* in der Ebene, *V. S. Martino*, *V. Cavallina*.

⁴⁾ Vgl. *Bayolino mju* neben pl. *miē* und gewisse furlanische Formen Gartner. *Ract.-Rom. Gram.* pag. 99.

neben **miçi* erinnert *Str.*, *Alm.*, *Pa.*, dem sich *pe Gand.* anschließt, das wieder seinerseits den Plural *pe* nach sich zog. In *mea (Pa.)* erkenne ich den letzten Rest des ursprünglichen Hiatusgesetzes: vor *-i*, *-u* offenes *e*, vor *-a*, *-e*, *-o* geschlossenes *e*. *hedera* und *ἕβενος* gehen eigene Wege; ersteres: *irna (St. Om., P. G. nach Tir. auch V. Bremb.)*, *erna (Str. nach Tir. auch Olera)*, *éna P. S. Pietro*, *élem* neben *rampána (Gand., letzteres auch Parre)* etc., vgl. *Tir.*, letzteres *igèn (St. Om.)*, *éghen (V. Bremb.)*, *él (V. di Schlave)*, *gén (V. Calepio wie ejel, egen in Südtirol, Bresc. eghen aber auch ezen, ezél)*.

23. Vglat. *e* wurde in freier Silbe über **uo* — *üe* zu *ö*, das namentlich in der *V. Imagna* offener klingt als *ö* aus *ü*: *röda*, *nöda*, *möt*, *bröt*, *pöde (*pöt[e]o)*, *pödet*, *pöl*, *röža* (neben *roža*), *köš (coquere)*, *žök*, *fök*, *lök*, *öq*, *nöq*, *piöq*, *pöa* (neben *popa*), *apröq (prope)*, *kös*, *mös*, *föra*, *fažöl*, *parešöla*, *fiöl*, *šöl*, *šöla*, *viöla*. Daran schließt sich *scöä (*exquere zu quater)* an, sodann *födra*, *övrä (Assonica)*, *tölt*, *völtu (V. Im. neben rakölt V. Im. öltu Gand.)*. *roł* (tosk. *ruolo*) machte die Pseudodiphthongierung nicht durch. Vor *v* wurde dieselbe bisweilen (durch Dissimilation?) behindert, und es erscheint *o*: *moq* neben *möq*, *proa*, auch *ëndorra* dürfte hierhergehören, und wohl auch *troe*, *troet*, *troa* aus **trovare*. Vor *n* wird *o* mit *ö* gleich behandelt: *by*, *byna*, *šy*, *šyna*, *try*, *tryna*, vor *m*: *om*, *nom*.

24. In gedeckter Silbe: *šop (sop)*, *štšop*, *kok* (Fliegenschwamm), *plök (Pa., ebenso V. Cavall.)*, *foka*, *kota*, *-ot*, *oš*, *doš*, *groš*, *köša*, *köšta*, *preqšt*, *mqš*, *brqš*, *noš*, *kotš*, *ot*, *o'* (**vqljo* neben analog. *tö'*), *fo'a*, *vo'a*¹⁾, *léro'*, *kort* (*chordus*), *mort*, *korda*, *koren*, *försa*, *kröq* und *korq*, *mql*, *pqlš*, *kql*, endlich *zðbia*, *ope*. Daneben hörte ich öfter *o*, namentlich in *Gand.*: *kort*, *korda*, *mort*, *koren*, *forbes*, dem vor *r^{kous}* teilweise auch in der *V. S. Martino* ähnliche Lautungen zur Seite zu stehen scheinen; auch in *Str.*, *Pa.*: *omēñ (plur.)*, *beškots*, sodann allgemein *depožet*, *propožet*. Berechtig ist das *ö* in *bröl (Str., Bg. etc.)*, *vöt*, *vöda*, während *Gand.*: *röla (rotulat)* neben *roga (rodicat)* auffällt²⁾. *nöra*, *štöra*

¹⁾ Daneben *öle*, doch nicht in jener stark abweichenden Ausgestaltung wie in Bagolino.

²⁾ Vgl. noch *rösiá (*rodí-are)*.

aus *nqr'a, *stqr'a, wie tōa (*tōljre), dēštōa¹). *forše* neben *foršē* (St. Om.), auch im Bergamaskischen. Vor gedecktem Nasal notierte ich in St. Om.: *šynk* (*somniu*), *lynk*, *de lynš*, *kynθ* in Gand.: *šom* und *me-a-šōñe*, *lonk dalonš*. Auffallend wieder *štomèk* und *štomèk* neben *gòmet* (*vomitus*), *mōnega* (und *mōnga* V. Gand.), *kalōnega*.

25. Im Auslaute ergibt *tōu, *tōi (*toa*, *tōae) durchweg tō, dem šō entspricht. Nur in Pa. wird diese analogische Verallgemeinerung durchbrochen durch nebstdem erhaltenes tōa, šōa. Ihm schließt sich an fō (*fōris), pō (soweit es nicht umgelautet wurde), amō (Gand. amō), lō, ilo, iljō, foljō, neben ilōga, kilōga (beeinflusst von *lōcu). bō, das sich in der Ebene erhalten zu haben scheint, wurde durch die Pluralform bō verdrängt: vgl. inkō, ō (*vōles), tō (*tōles); ebenso sind ursprüngliche Pluralformen: sing. und plur. ōtš, peōtš (Gand. piōtš), denōtš (Gand. dženōtš). Umlaute liegen vor in kūs (Gand. = *comptiu) wie pūs (V. di Slave zu *postea*), sonst pus, despus; endlich in künt (Alm. kōnt). In tonloser Stellung wurde in St. Om. die 1. plur. *ēm vyl*, *ēm tyl* neben *ēm-mōa* gebildet, wovon Ausführlicheres § 47.

II. Unbetonte Vokale.

26. Vortoniges *a* wurde im allgemeinen zu *a* abgeschwächt, ohne daß man ihm an sich eine Neigung zu *é*, wie ich sie in Bagolino kennen lernte, zuschreiben könnte. Nur in der Umgebung von Palatal- resp. Velarlauten wurde *a* gegen *e* und *o* verschoben, und ich erblicke darin eine Fortsetzung derselben Erscheinung, die sich namentlich im Westladinischen (A. Gl. I pag. 40 f.) bemerkbar macht, doch in zahlreichen Fällen, ohne gerade lautgesetzlich durchgeführt zu sein, auch im Polande nachweisbar ist. So vor Palatal: *ērōl* (*vari-olu*), *pērōl* (vgl. *pav. pairō*), *verù* neben *vairù*, *rēzū* (Bg., Str.), *rēzū*, *peridzai*, *sesù* (*satione) *redec* (*radic'lu), *regir*. Vor Velarlauten: *ūt* (Pa. = *habātu), *romenk* neben *ramenc*, *remenc*, sodann vor *t*: *koldera*, *oltura*, *olsaja* (V. S. Martino) etc., wie in

¹) Hierzu *digör* V. Bremb. neben *argōi*, *regōi*.

anderen lombardischen Mundarten. Dieses *e* aus *a* konnte bis zu *i* gesteigert werden: *rižu*, *rižu* (*Gand.*), *lirgàt* (*laric-atum*), *nivzèla* (**navic-ella Clusone*), *sinciaröl* (südtir. *šantaröl* neben *akuašanti*), *schissà* (*zu klakjan*). Ob dem *i* ein *u* vor Velaren entspricht, läßt sich nicht bestimmt sagen: *kölsina* (*Gand.*), *cölsinér*, albg. *culcina*, westlomb. *coleina* könnte allein dafür sprechen. Denn im übrigen korrespondiert *baldöchè* mit mail. *baldüchì*¹⁾; *üniz*, *önš* = **alntiu* bildet einen Fall für sich, und *fulseì* (*V. S. Martino*) kann von *flöcca*, *flòka* (*Salvioni*, Zeitschr. XXIII pag. 520) beeinflusst sein. Bemerkenswert ist, daß auch vorhergehender Palatal *a* zu *e(i)* werden liefs, denn abgesehen von *žènçs* etc. findet sich *gichèt*, *binchèttà* (**bianchetta*)²⁾. Ob auch *schigàita* (altoberital. *scaraguaita*), *frigu* (*Gand.*), *frègu* (*V. Im.* zu *fraga*) und *kigas* durch folgenden Palatal (und Velar; vgl. intervokalisches **g* älterer Zeit § 65) zu erklären ist, sei dahingestellt. Leichter läßt sich *šegrèštá* mit folgendem *i* in Verbindung bringen.

In anderen Fällen liegt meiner Ansicht nach Dissimilation vor: *nedal*, *da-nedal*, *tékas*, *atékas*, *šegrat* etc. Namentlich in *Gand.* wurde vortoniges *a* an folgendes *e* assimiliert: *ketš* (*Vertova*: *chiè*, sonst *caèè*, *caégia*), *kèl* (sonst *caèl*), *flèl* (*Romano feet*, sonst *fiaèl*, *fladl*)³⁾. Analogische Einwirkung von *in-* in *inkò*, *ingòria*, *ingóssa* etc., von *dè-* in *decorde* (*de + accordè*), *deante* (*de + a[v]anti*), von *re-* in *remenc*, *reštèl*, von *luce* in *lözèrta* (*Gand.*), *lužèrt*, vgl. Meyer-Lübke, Ital. Gram. pag. 84. Unklar ist mir *linterna* und *sertùr*, albg. *sertor*.

27. Lat. *ī* ist in vortoniger Stellung im Bergamaskischen (und weiterhin) mit *ī* nicht zusammengefallen. Während dieses zu *e* (resp. *ū* zu *o*) wurde, blieb *ī* (und *ū* als *ū*) erhalten. Von Ausnahmen sind zunächst einige Fälle herauszuheben, in denen auch in anderen Sprachgebieten **e* statt *i* anzusetzen ist: *vèdè*

¹⁾ Bei *Rugg.* *loment*, *lomentá* (vgl. mail. *lumentass*, Bonves. *lomento*).

²⁾ Ähnlich mail. *seincá*, namentlich aber Nonsb. *txivèl*, *tximiža*, *tšínqu* etc.

³⁾ *Tir.* *flèl*. Neben **flagellu* wechselt übrigens vielfach **flag-acru* als Grundlage. Mit *Gand.* vgl. noch mail. *grella* = *gradella*.

(**vicinu*), *marvè*, *maraveia* (**merablja*), *seròic*, *serösec* etc. Außerdem trat bisweilen Dissimilation ein: *fenât*, *feni(â)*, (*feness* neben *finît* bei *Rugg.* ziemlich regelmäsig!). *dežim* neben *disim*, *redikol*. In *delöβî* wurde das Präfix *dē-* substituiert; in *endömia* (tosk. *vendemmia*) spielte *vendere* hinein. Schliesslich wurde und wird heute noch vielfach stammbetontes *e* aus *ī* analogisch auf die Stellung vor dem Tone übertragen. *velâ* (**villanu*), *melfoi*, bei *Rugg.*: *gregnèt*, *gregnù* neben *grînas*. Auch die von Meyer-Lübke (Ital. Gram. 75) übernommenen Formen *velanament*, *reada* im Papanti rechne ich hierher. Die Regel bildet aber *štima* neben *štem*¹⁾, *filas*, *filandrya* etc. neben *fël*, *ficiar* neben *fets*, *missà* neben *mēθ* etc., wie in freier Silbe *štrial*, *vidur* (zu *vite*), *riax* etc. Velarisiert wurde vorton. *ī* in *püviù*, *püida*, *prümaira* etc.

28. Für vorton. *ū* ist zunächst *ü* anzusetzen, wieder abgesehen von Fällen wie *formét*, *romur* (*Rugg.*) neben *römur*, *rūmur* = **rümöre*. Dafs dieses *ü* die Tendenz gehabt hätte, weiter zu *i* vorzuschreiten, wie ich in *Bagolino* und der unteren *V. Bona* feststellen konnte, oder wie es im Nordwestlombardischen (*V. Intragna*) nachgewiesen wurde, scheint für das Bergamaskische nicht zu gelten. Wie auch sonst im Lombardischen bedurfte es hierzu einer palatalen Beeinflussung: *škirat* (*St. Om.*, aber *škerat Gand.*), *lišiñöl* (*St. Om.*, vgl. *bissinioli* Bonvesin., *risignol* Mussafia Mon. ant.), sonst gemeinlomb. *rošñöl*, *rišöba* neben *řeböba* (**ill' upupia*), *chignöl*, *brignöl* neben *brögnù* (*προουνα*), *schiröl* neben *scüröl* (zu *obscurus*), *cligial* neben *clögial* (zu **clū-ctū*), *riina* neben *rüina*, endlich *scripiù* neben *scarpiù* etc., aus teils primärem, teils sekundärem *ü* + Palat. (resp. **jö*, **jü*). Nur *impó* (= *un poco*) ist an *in-* angelehnt (vgl. westlad. *ampo*).

Viel häufiger ist die Substitution von vorton. *ü* durch *ö*, und zwar unterscheiden sich in diesem Punkte die Mundarten von *Pa.-Gand.* (namentlich letzterem) von jener in *St. Om.*, das vorton. *ö* relativ selten kennt. In *Bg.* selbst gehört *ö* mehr der niederen Volksschicht an, während die Gebildeten, im Anschlusse an das Mailändische, *ü* vorziehen.

Ich glaube, dafs dieses *ö* ursprünglich keinem organischen

¹⁾ Vgl. altbg. *stemava* § 13.

Lautwandel entsprach, sondern gleich dem *e* für vorton. *i* aus stammbetonten Formen übernommen wurde. Daher *V. Gand.*: *frūa*, *šūa*, *šūu*, *spūda* (für die auch *Tir.* keine *ō*-Formen kennt) neben *lōmāga*, *ōrtiga*, *lōmbrīš*, ähnlich *brūghéra*, *ōmur*, *rōmur*, *bōtar* etc. Die *V. Im.* zieht in diesen Fällen durchweg *ū* vor: *lūmaga*, *ūrīga*, *lūmbrīš* etc., und die *V. Bremb.* scheint ihr darin zu folgen. *Rugg.* gebraucht aber beispielsweise: *ūsānše*, *ūsada*, *cūsina*, *sgūrās*, *mūdada*, *cūrat*, *rūina* neben *cōntā*, *bōtā*, *cōcagne*, *bōschèt*, *fōmère* (und *lūmbrīš*), *zōbiana* neben *strūbiū*, *būtiga*, andererseits *bōgada*, *bōdeléra* etc. Auch sonst wird vort. *ō* vielfach auf Fälle übertragen, in denen es etymologisch auch unter dem Accente nicht berechtigt wäre (*fōsél*, *lōsur*, *lōsnada* neben *losnada*, *sōsina* etc.), und kann schliesslich an die Stelle von *ū* für *u* in Lehnworten treten. Schwierig ist *Gand.*: *gōdas*, *gidats* *V. Im.*: *gūdaθ*, das mit *ahd. gota* (vgl. Kluge: *Gote*) zwar begrifflich, auf keinen Fall aber lautlich übereinstimmt. Namentlich nonsbg. *gidaθ*, *vidaθ* neben *gūdas* verlangt einen Stamm **wīd*, aus dem sich auch das berg.-bresc. **gūd-atiu* erklären liesse. Ob sich ein solcher nicht doch im Germanischen (Gotischen?) finden liesse, muſs ich dahingestellt bleiben lassen.

29. Vorton. fielen lat. *i*, *e* und *ē* im Bergamaskischen ebenso zusammen wie *ū*, *ō* und *ō*. Im Anlaute ergeben erstere meist *i*, namentlich in den Vorsilben *in-*¹⁾ und *ex*. Allerdings hörte ich im ersten Falle, ähnlich wie im Bresc.-Südtir., vielfach bloſs einen kurzen vokalischen Vorschlag des *n*, der dann dem *e* näher stand als dem *i*, in voller Form aber durchweg *i*. Das *i* in *ex* hat seinen etymologischen Ursprung völlig vergessen lassen, und es wird vor jedes *s impura* vorgeschlagen, wenn demselben ein auslaut. Konsonant im Satze vorangeht; so gebraucht *Rugg.* *istort*, *ispore*, *istā*, *istēs*, *iscapū*, *iscropulus*, *iscondič*, *isposa*, *ispūdac*, *isberlūsenē* etc.²⁾ Im Inlaute kann man das Gesetz aufstellen, daſs es zu ziemlich offenem, etwas velarhaltigem *e* wurde. Und die Formen mit den Vorsilben: *biš-*, *diš-*, *di-*, *ri-* statt *bēs-*, *dēs-*,

¹⁾ Damit auch *ilūra*, *iché*, *ilò* etc. aus **in-l-ura* etc.

²⁾ Wenn dieses *i-* überhaupt auf *ex-* zurückgeht und nicht lautlich gebildet ist. Vgl. § 72.

dè-, ré- lassen sich fast durchweg als weniger volkstümlich resp. vom *parlar colto* beeinflusst erkennen¹⁾.

Darum möchte ich aber doch nicht glauben, daß vorton. *ĩ* und *e* im Bergamaskischen vom Anbeginn unter *e* zusammengefallen wären. Im Anschlusse an die von Meyer-Lübke in der Ital. Gram. § 213 f zusammengestellten Thatsachen stieg mir vielmehr die Vermutung auf, daß auch berg. *è* im großen ganzen auf älteres **ĩ* zurückgeht. Ein solches findet sich sowohl östlich von Bergamo in der Rendana und bedingungsweise, — soweit mein Material reicht — in der V. Bona, Bagolino, V. di Ledro und oberen V. Canonica als westlich in der nördlichen Provinz Novara und wieder bedingungsweise in den übrigen lombardischen Mundarten und im Westladinischen. Von besonderem Interesse ist aber in dieser Hinsicht das eigentliche Brescianische, das vor *á, é, ó* zwar vorton. *e* führt, vor *i, ú* und *ù* und vor Palatalen aber *i*: *biúe, biút* neben *beom* und *beat*, *şintim, şintif, şintus*, aber *şentom, şentat, şenteşem, kontintif*, aber *kontentomês*. Und ich entnehme den *Farse in dialetto bresciano* von Gaetano Scandella (Brescia 1877), in denen dieses Gesetz ziemlich konsequent durchgeführt erscheint: *biin, biit, sintim, sintit, miti, mitii, mitit, cridie, riidês* (südtir. *reedes* = *rivederci*), *lizii, lizida, tignil, ignit, spindiga, vistit, crispì*, sodann *sintúr, milú, risúr, discisiú, imisiú* (*emissione*), *minciò*²⁾, *dişú, nisú* (neben *nesò*), *şigür* und *şicür*, hingegen *beómga, metòme, despere, sentóm, fregéf, decnte, negà* etc. In einer anderen *Farsa* (*Il Lotto*, ohne Autor und Jahr) ist dieses Lautgesetz nicht weniger scharf ausgeprägt (*ştrimit, vindit, andiina* = *indovina*, inf. *indeinà* neben *prisú, misu* etc.). Unter dieser durch die Tonika bestimmten Form setzt sich das *i* der Rendana mithin gegen das Tiefland fort, und spurweise läßt sich dieses Gesetz (das vielleicht auch geeignet sein könnte, meine Ansicht über den „Umlaut“ zu stützen) im Bergamaskischen konstatieren. Hier sind allerdings einige Formen, in denen im Hiatus in *Bg., Gand., Pa., i* erscheint, zu trennen: *biút, ritsiit* (ebenso V. *Im.*), *liú, niút, viur*, da daneben auch *liéra, piöts* (*Gand. peöts*), *biylk, miola*³⁾, *şiqe* (V. *Im. neqt, ley, piöts*) steht. Außerdem kennt man aber

¹⁾ Nicht aber *dişnas* durch Einfluß folgenden Palatals.

²⁾ Allerdings mit *-o* statt *-u*, wie in *kojó, cioló* (§ 17).

³⁾ Auch bresc. *bióle, miola*.

(namentlich *Gand.*): *lišia*, *lizign*¹⁾, *dissipar*, *spissier*, *spītsau* neben *specià*, *picial* (zu *pectus*), *lindžet* (*V. Im.* *leşia*, *lëndžit*), *nišii*, *nigii*, *šigüu* (*Pa.*) *limbrüsca*, endlich *dışnai* aus **desjunare* und vor *u*: *quistü*, *timu*, *strimur*, (altbg. *giró*, wo das *ó* als *u* zu lesen ist), *frisü* (**frēsone*)²⁾, *pidžet* neben *presü*, *rišpynt* (*St. Om.*) etc., so daß mir der Zusammenhang mit dem *i* des Rendenatals, das wieder nur eine Parallele zu dem der Emilia (und nördlichen Toskana) bildet, gesichert erscheint. Daß aber das *i* vor *i*, *u*, *ü* das Primäre ist und nicht etwa erst aus *e* nach Art eines wirklichen Umlautes gesteigert wurde, schloß ich daraus, daß in jenen Fällen, in denen es durch Accentübertragung unter den Hauptton trat, heute *î*, nicht *e* erscheint: *bídola* (allerdings auch *bédola*, *bidóla* [*V. Cavall.*]), *dışper* neben *děšpét* (*Pa.*) und *dispér*, *sighel* (aus **secde*, da sich das *i* sonst nicht erklären ließe), *sigóla* neben *sigóla* (*St. Om.*: *šégóla*). Sodann bleibt *i* (so weit es nicht zu *u* abgeschwächt wurde) vor *r*^{kons.} vielfach erhalten: *irdy*, *irgà*, *firmà*, *širkat*, *širtšat*, wo es auch unter dem Accente größere Widerstandskraft beweist. Endlich deute ich den Unterschied von anlautend *i*, inlautend *è* dahin, daß eben die Anlautsvokale nicht so leicht einem Lautwandel zu *e* unterworfen werden konnten. Allerdings ist nicht jedes inlaut. *i* damit erklärt. *pibiót* (*St. Om.*, *P. G.*, sonst *pebiót*) ist nach *pi*, *didal*, *dillù* etc. nach *düt* gebildet. In *sigórbola* (Blindschleiche, **caec-orbula*) dürfte das *i* analogisch sein. Daneben steht u. a. *isorbola* (*üorbola*) und in Südtirol *bišorbola* (*biša* + *orbula*). In *pigera* neben *pégera*, *pagéra* ist mir das Etymon nicht feststehend³⁾. In *Gand.* gibt *Tir. seür* (*V. Im.* *žgüs*, sonst *sigür*, *segür*) an, das ich mit *niyt* nicht vereinigen kann. Vgl. § 66.

¹⁾ *V. Bremb.* *lösign* und berg. *lösia*, sonst *lüsia*. Es scheint, wie dies Meyer-Lübke für Unteritalien in diesem Falle annimmt, das *l* eine velarisierende Wirkung ausgeübt zu haben, (wenn nicht *liōva* + *lucidus* anzusetzen ist!).

²⁾ Doch vgl. Thomas Rom. XXIII 587. Hierbei übergehe ich etwas unsichere Fälle, wie *limösna*, *sinsier*. Vgl. noch *i* in *ridžy*, *frigy*, *lirgat* etc. aus vorton. *a* § 23.

³⁾ *i* in *šigera* (*V. Im.*), kann aus betontem *šik* (*caecus*) übernommen sein, vgl. *seghéra* *V. Bremb. sup.* Doch *sighéra* auch in der *V. Seriana sup.*

30. Daneben ist ein zweiter bedingter Lautwandel des vorton. *e* resp. **i* zu vermerken, der ebenfalls über das Bergamaskische hinaus seine Geltung hat: die Abschwächung des *e* zu *a* vor *r*, *l*, *n*, *w*: *šariža*, *šaręza*, *alšira* (*heri-sēra*), *mařenda*, *marsér*, *marēs*, *marvea*, *garólf* (*Werwolf*), *artenga* (zu **ēr[c]tu*), *falèč* (*filēctu*), *salinder*, *šaddek* neben *salvadee*, *šanāt* (**cžnatu*), *maņestra* (neben den Fremdformen *mineštra*, *fiņestra*), *sanglót*, *danér*, *uncuna*, *sanàer* (*sinapis*), *žanđiana* (*St. Om.*, vgl. *danđiana* *Nonsbg.* = *gēntiana*), *saūs*, *agual* neben *ogual* (*tosk. uguale*), *nagot*, das ich wegen *nigut*, *navót* etc. nicht auf *una gutta*, sondern auf *ne-gutta* zurückführe. *krapár* ist an *krápa* angelehnt. In der *V. di Sclave* gibt *Tir.* auch *paciarós* an, doch scheint sich dort die offene Aussprache das *e* (wie in manchen Mundarten der *V. Maggia*) überhaupt stärker bemerkbar zu machen. Übrigens kennt das Altbg. auch Fälle von *a* vor Palatal: *ragina*, *rayna*, *rasia*, *asempi*. Durch velaren Einfluss kann *o* an die Stelle von *u* treten: *dovér*, *domá*, *roerš*, *domanda*, *dömengà* (*V. Gand.*), *dosmengà* (*V. Bremb.*) = *dimenticare*, *prosmà* (*Gand.* = *praesumere*). Endlich fiel vorton. *e* vor *r* in *Gand.*: *prigol*, *frēt*, *brata*, *reęza*, *tré* (*terreno*), *bròs*, *cridà*, womit *žgūs*, *žđelo* (*V. Im.*) zusammenzufassen sind, — durchweg Formen, die in den benachbarten Mundarten vielfach wiederkehren.

31. Wie *i* neben *e* so tritt auch im Ostlombardischen auch vorton. *u* neben *o* aus lat. *ū*, *ō*, *ō*. Während hier aber das Brescianische in dem mir zugänglichen Materiale nur vor betontem *ú* regelmäsig vorton. *u* aufweist: *dúlár*, *múrás*, *údúr*, *búcú*, *ámúr*, *dúttúr*, vor *i* aber *cornis*, *gosì*, *fiorì*, *olida*, *bořga*, *cosina* auf jeden Fall vorzieht, hat das Bergamaskische bei diesem Vokale das Lautgesetz, das ich für *i* aufstellte, strenger durchgeführt: *dulur*, *culur*, *curuna*, *culuna*, *bucu*, *dutur*, *muntù*, *glutù*, *murus* neben *puina*, *futida*, *bugì*, *budì*, *tulie*, *vulie*, *utì*, *cusì*, in der *V. Im.* auch *kulumba*, *butù*, *munida* (*Gand.*: *botes*, *moneda*, *kolomp*). Dasselbe ist namentlich in der *V. Imagna* und *Gand.*, — soviel es scheint, überhaupt mehr in den Gebirgsmundarten in Kraft getreten. *Rugg.* hält sich an dasselbe nicht, und auch *Tir.* gibt daneben durchweg *o*-Formen an, die ich auch in *Bg.* zum Teile notierte (*dolur*, *morus*, *olì*). Andere Bedingungen für *u* sind noch der Hiatus: *kuàt* (*cubare*), *cuara*, *buąsa* neben

boassa, sodann *r^{lons.}* und *l^{lons.}*: *furmà*, *furtì*, *furnaš*, *burdù*, *burdìn*, *burdunàl*, *turnà*, *kurit*, *škultai*, *mudžai*, *pulmù*, *pultrù* etc.; *crusèt* ist an *kruš* angeglichen, *kunđat* an *kus* (**comptiu*), *ulà* an *gul*¹⁾.

32. Vielfach erscheint *ö* statt *o*, das dann wieder in jenen Mundarten, die vorton. *ü* aus *ū* gegenüber *ö* bevorzugen, durch *ü* vertreten wird. Viele derselben erweisen sich als Fremdworte: *öpinìù* neben *üpinìù*, *öfisi*, *üffisi*, *döminika* (Bg.), *dümineka* (St. Om.), vielleicht auch *förmiga*, *fürmiga*, *ördi*, *ürdi*, *cönì*, *cünì*, *cöndì*, sicher wieder *böter* und *botet* neben *bütir* (V. Im.) und *butu*, *bötiga* neben *bütiga*, *botiga*, während *lömbris*, *lümbris* an **lābricu* angelehnt sein könnte. In anderen Fällen ist es aber wohl schwer, einfach Lehnworte erblicken zu wollen: *aprovì*²⁾, *ögì*, *ögiù*, *cöram*, *möit*, *pödi* (auch *döi* = **dovere*), *möli*, *cösì*, *ödu* (**vocitare*), *ölia*, *giögà* resp. *ügì*, *ügiù*, *cüram*, *püdi*, *mülì*, *cüsì*, *ülà*, *giügà* etc., denen auch in stammbetonter Silbe *ö* entspricht (daneben allerdings *mölzì*, *mülzì*, *cörnìs*, *cürnìs*). Man beachte, daß es sich durchweg um *o* vor *i* oder Palatalen handelt³⁾, — also um Fälle, in denen auch toskanisch *u* statt *o* im Vortone erscheint. Nur in *gömér*, *döménga*, *dömengá*, *döcamara*, *röllà*, *müèsta* mußte folgender Velar eingewirkt haben. Wenn nun diese Übereinstimmung mit dem Florentinischen keine rein zufällige sein sollte, so bleiben zwei Möglichkeiten: entweder bestand eine Wortschicht, welche unter ähnlichen Bedingungen wie jenseits des Appenin vorton. *u* mit *ü* zusammenfallen liefs, (bevor vorton. *u* zu *ü* geworden war), oder aber es handelt sich um toskanische Lehnformen, deren vorton. *u* z. B. im West-lombardischen, das kein vorton. *u* kennt, als *ü* übernommen

¹⁾ Im Altbergamaskischen kann man sich über diesen Punkt leider nicht informieren, da das *o* sowohl den Lautwert *o* als *u* besafs.

²⁾ Nach *a prüf*? wohl ein **propinu* mit Suffixvertauschung für *propinquus*, wenn nicht nach *vicinus*. (Meyer-Lübke, Ital. Gram. § 107).

³⁾ Dieses *ü* kann noch den Wandel zu *i* mitmachen (*išínöž*, *kiňöl*), während *nissöla* tosk. *nieciuola* nur schwer mit **noce* zu verbinden ist. *scripiù* kann auf ein **skürpiöne* wie auf **skerpiöne* zurückgehen.

wurde¹⁾, das dann, ins Ostlombardische übertragen, auch den Wandel zu *ö* noch mitmachte. Für ersteres spricht *pödl*, *döi*, die unmöglich ein toskanisches *u* besitzen konnten, für letzteres *öpinü*, *uffisi* etc. Am wahrscheinlichsten wirkten beide Umstände zusammen.

Endlich sind einige sehr alte Formen zu erwähnen, in denen *o + ó* zu *e + ó* dissimiliert wurde: *redúnt*, *redónt* (V. S. Martino, V. di Sclave), *šarua*, *bišk*, *beólc*, *reloi*, *reroi*, *leròi*, *scarpü* aus **skerpione* (nach der Palatalisierung des *c* vor *e!*), denen endlich wohl auch *rédol* postverbal nach *redolar* **rotulare* anzugliedern ist²⁾.

33. Die Vortonvokale im eigentlichen Sinne zwischen vorhergehender nebenbetonter und folgender hauptbetonter Silbe werden zum Teil abweichend behandelt. Von den toskanischen Bedingungen unterscheidet sich das Bergamaskische im Sinne des Gemeinlombardischen insofern, als es einerseits zwischen *s-t* den Mittelvokal erhält: *dèsèdas* (*dèst* tosk. Lehnwort), *in sedì* (V. Im.), *in sediz*, allerdings auch *cusdùra*, das sich aber infolge der *t*-Erweichung als sekundär aus **cusidùra* entstanden erweist (altbg. *cusdura* neben *cusidris*)³⁾. Andererseits ist — nach der Tenuiserweichung — der Vortonvokal häufiger als im Toskanischen gefallen. So namentlich in den Lautgruppen *s-n*, *s-r*, *s-l*, *s-g*: *ažncl*, *mažnada*, *dišnas* (altbg. *pesnaga*, *visneza*, *desnor*, *inchizneta*), *raslà*⁴⁾, *caslèt*, *insrì*, *insròm*, *tosgà*, *rasgada*, *rasghè* etc.; seltener trat die Synkope zwischen velarisiertem *g* und *l* ein: *foglà*, *beglà*, *förmiglà*, dann aber: namentlich häufig in *Gand.*, dem sich die Gegend von *Clusone* und der oberen V. *Seriana* anzuschließen scheint, nach *v*: *savrit*, *cavdèl* (altbg. *cafdèl*), *nivzèla*, *indefnà*, neben *sdrilà* (zu *rìl* **ripella*),

¹⁾ Einen Einfluss von vorhergehendem *l*, wie ihn Salvioni (Fon. pag. 135) aufstellt, finde ich auch westlomb. nicht sicher nachweisbar: *ütomia* ist fremd, wie *püstemma*, *ludüwig*, *rübüna*, *düciment*, *prümütor*; *üsmarì* zeigt auch sonst unregelmäßigen Anlaut (berg. *užmanì*, *ozmanì* (an *užma* angelehnt) südtir. *gošmarì* (**güttea* statt *rosž*). Zu *püšenna* vgl. V. d. Sclave *püs* = **postju*. Schwierig auch berg. *büddèl*, *bödèl* (an *böt* = **vocitus* angelehnt? vgl. lomb. *böt*, *bök* = *pancia*).

²⁾ Besc. auch *checümer* neben *cücümer*; Assimilation in *šetil*, *šitil*.

³⁾ Vgl. auch vorton. *sedàz* (tosk. *staccio*) neben *ždèla* (V. Im.).

⁴⁾ Für **rastlar*, ähnlich *pesnaga* = *pastinaca*.

sonst *šarit*, *caedèl* etc.¹⁾; nach *d*: *carnas* (sonst *cadènàs*), *dillù*, *dilli*, *röllù*, *roggà* (*V. Gand. rodgà*), *pecnà* (*pectinare*), dem sich bei Rota *setmana* beifügt, — endlich *murde* (*Gand. sonst martèdè*), *corlùs* (sonst *cortelàs*), *perghèt* (sonst *pertègèt*), auch in der *V. Bremb. masgù*, das *Tir.* zu **masticione* verweist. Wohl infolge analogischer Einflüsse (*orègia* } *oregì*, *lègoi* } *legoràt* neben *leurdàt* etc.) blieb der Vortonvokal vielfach erhalten und weist dann einerseits häufiger *i* auf: *capilèr*, *capilvener*, *candilèr*, *batiròla*, *perigià*, *lišiñòl*, auch *calimar*²⁾; daneben ist er aber öfter zu *a* abgeschwächt: *basalésc*, *bataròla*, *cafetaréa* etc., vor folgenden *u* auch: *balussù*, *bruntulù* neben *bambossada* etc. Dafs auch durch Svarabhakti der Vortonvokal nach eingetretener Synkope neuerdings hergestellt werden konnte, erweist das lehrreiche *lòndesdè* aus **lün's-dé* in *Gand.* Stehen zwischen neben- und hauptbetonter Silbe ursprünglich zwei tonlose Silben, so scheint die dem Haupttone nähere synkopiert worden zu sein: *enarde* (*veneris dies*), *pülisnà* (*piöisnà*, *pülinà* = **p[r]uriginare*).

34. Die Behandlung des Nachtonvokals geht im grossen mit jener des Vortonvokals parallel. Wieder zwischen *s-t*: *pro-požet*, *depožet* (neben fremdem *pošt*, *böšt*), dem sich auch *šüdet* (*Alm.*, *Str.* = *sucidu* neben *šüden St. Om.*, *šöze Gand.*, *Pa.*), aus **šüdet* anschliesst. Inwieweit sonst der Nachton gefallen war, läfst sich infolge des Svarabhakti nicht so einfach entscheiden. Alt ist die Synkope natürlich in: *vert*, *völtu*, *šölt*, *kojt*, *frètš*, dem noch *žilt*, *dželt* = **ge'tdu* (vgl. Salvioni, A. Gl. IX pag. 253) anzufügen sein wird. Im übrigen gehen heute Formen mit und ohne Nachtonvokal unter den nämlichen lautlichen Bedingungen nebenher, und es läfst sich nur das Gesetz aufstellen, dafs synkopierte Formen nur mit erhaltenem Auslautsvokale möglich sind (*kargu*, plur. *i karge*, der Ausruf *cargo!* sonst *karèk* etc.). Auf einige Umstände, welche auf die ehemaligen Schicksale des Nachtonvokals einiges Licht werfen könnten, möchte ich aber hinweisen. Schon Lorck hat *šendèi*, *vander* richtig aus **cen're*,

¹⁾ So auch *V. Imagna*, die sonst der *V. Gand.* näher stehen dürfte als *Bg.*, *Alm.* und die Ebene.

²⁾ Auch nordwestl. *calimán*, *calimā*.

van're* geschlossen und sagt unter Berufung auf den Svarabhakti (pag. 10), „dafs bei maskulinen Proparoxytonis der zwischen Muta und Liquida stehende Mittelvokal keine etymologische Berechtigung hat, sondern einfach Stützvokal ist“. Anzufügen wäre noch berg. *masdra*, *madra* = *macera* (wie *sdrilà* aus **s'rilà*) und vortonig das erwähnte *lōndesdé*. Nun wird aber der betonte Vokal, der in **cen're* als gedeckter Vokal behandelt wird, auch dort wie in Position stehend betrachtet, wo kein *d*-Einschub stattfindet (bresc. *sonèa*), und damit gehen berg.: *temol*, *šemola*, *mēlga* (mēlica* für *mēdica* Lorck¹⁾), *lèrega* neben *lerga*, *lirga*, das ich auf ein **delir-icu* zurückführe²⁾, *težek*, *trēdeš*, *ledēk* (**lidicu* für *liquidus*), *femna*, *kođga* und *kođeđa*, *šorēk*, *kođoma*, *štombol*, *kombol* (*b*-Einschub), *romna* (*nūmerat*, damit auch *šomna*, *šomna*), *pōlēš* (das auch westlad. mit *mille*, nicht mit *filu* assoziiert), *fēles* (westlomb. *fires*), *irhōžēn* etc., endlich *tšarēk*³⁾, *medik*, *ferla*, *berla*, *šterla*⁴⁾. Hingegen werden aufser Position die Tonvokale in *digitus*, *Brigita*, **rocitus*, *brogilu*, *tepidus*, *turbidus* etc. behandelt. Nicht in Betracht kommen die Proparoxytona: **pepere*, **junepenu*, **robure*, **pecora*, **lepore*, **opera*, **vetere* (*éder*), *(*h*)*ēdera*, **elemosina*, *jovene*, die mit **octobre*, **sopra*, **fođra*, **međru*, **pevma* etc. zusammenfallen. Auszuschalten ist auch *ōtš*, *peōtš*, *dēnōtš* neben *vetš*, *gođžu* als analogische Bildungen. Aus dem betonten Vokalismus ist mindestens der Schluß zu ziehen, dafs der Nachtonvokal so schwach gewesen sein mufs, dafs er, — ausgenommen die erwähnten Fälle, — für die Accentuierung des Tonvokals gar nicht mehr in Betracht kam. Noch mehr deutet der Konsonantismus an. Vor allem fällt es auf, dafs in jenen lombardischen Mundarten, in denen sonst intervokalisches *d* fällt (V. di Ledro, untere V. Bona, westlomb.), dasselbe in *šalvadek*, *kompanadek*, *medek*, *fidek*⁵⁾, *kođeđa* regelmäfsig erhalten

¹⁾ Ebenso in der V. Bona, im Brescianischen *mēlga*, *mēlga*.

²⁾ Das Suffix wie bei anderen Krankheitsnamen (*hecticus*, *phthysicus*, Nonsb. auch *marōdex* = *malehabitus* + *icus*).

³⁾ Mit lomb. *tara*, *sarra* etc.

⁴⁾ Ausnahmen das Kirchenwort: *domēnga*, *dōmēnga* (*Gand.*) neben *menēk* (*Domīnicus*) und das Lehnwort *pēdek*, *pīdek* (*V. Bremb.*) neben heimischem *pēdeđa* (*pēdica*, *Salvioni*).

⁵⁾ Altlomb. *fiago*, *figao* geht wohl auf *ficatum* zurück. Bemerkens-

bleibt. Sodann kann ich mir das Stimmhaftwerden mancher Tenuis, wie in *medežem* statt **medešem*¹⁾, *perdegu* (*Pa.*, vgl. *perga Gand.* wie romagn. *perdga*), *dèrbedà*²⁾, nur aus **medes'mo* etc. erklären³⁾. Vom westlomb. und nordwestlomb. *pešen* weicht berg. *pelèn*, *Gand* (und *V. S. Martino*): *pèkèn*, charakteristisch ab, was ich aus älterem **pect'ne* erkläre⁴⁾. Mit *pectine* geht auch *ètec* (*hecticus*), das, wie Nonsbg. *itez* lehrt, ebenfalls nicht ohne weiteres als Fremdwort ausgewiesen werden darf. Anderseits schließt *ékna* an *pèken* (*V. S. Martino*)⁵⁾, aus **ed'na* für **ed'ra*. Aus derselben Basis sind wohl auch die weiteren Formen *erna*, *irna* abzuleiten, die mit westlomb. *marna* aus *magida*, comask. *liero* aus *liquidus* unter einem zu betrachten sein werden, ohne daß man den Umweg über **elera* (§ 59 und n.) zu nehmen brauchte. Endlich möchte ich *pegora*, *legora* aus **pewra*, **lewre* ableiten⁶⁾: der Plural lautet in *Pa.* *pegèr* (statt **pegora*) und *legèr*, in *Gand.* *peguèr* (zum sing. *pegra*), *leguèr*, was mir ein deutlicher Hinweis dafür ist, daß das *e* durch Svarabhakti eingeschoben wurde, dessen Qualität in diesem Falle sich nach dem auslautenden Vokal richtete⁷⁾. Sehr lehrreich war mir der Vergleich mit vulglat. *peuma* (*πύμα*), das heute *bédèn*⁸⁾ *béghen*, in der *V. di Slave* *pédem*, *pélma* (vortonig *benèta*) ergibt, wodurch die Tatsache des Svarabhakti auch zwischen *w* und Liquida gesichert ist. (Vgl. noch § 51.)

wert ist aber altlomb. *salvajura*, *salbegura* (*silvaticura*, *Salv.*) neben *Bonv. parentadego* etc.

¹⁾ Beachte lomb. *medem*, *medemo* wie altgen. *milém*, bei *Bonv. pom* aus **poss'mus* oder **pot'mus*, altlomb. *leemo* (*legitimus*), von dem *Salvioni* (*Arch. Glott. XII*) auf tosk. *marenna* hinweist.

²⁾ Bei *Rugg.* aber halbgelehrt *erpetre*.

³⁾ Ähnlich nonsb. *šedmana* neben berg. *setmana*; *Cerano* (*Novara*): *smana*.

⁴⁾ Auch im Westladinischen muß **pect'ne*: *pešzen* (statt **pišzen* etc.) angesetzt werden. Beachte auch grend. *piene*.

⁵⁾ Neben *peknà*, vgl. auch *béghen* aus **peuma* (zu **ed'na* § 59).

⁶⁾ Vgl. *V. Maggia*: *pewra*, *bresc. pera*, *peora*, *leora* vgl. § 61.

⁷⁾ Vgl. bei *Bonvesin* *fragili*, *previdhi*, neben *fragele* (*Mussafia*, dann *Meyer-Lübke*, *Ital Gram.* pag. 71). Anders altlomb. *priguer*, westlad. *priguel* als Schreibungen für *priger*, *prigel*. Hingegen *Vigevano*: *periqua*, *piqua*, *ridiqua*. In *Gand.* ist auch abzusehen von *taccuel* und *franguel*.

⁸⁾ Vgl. auch südtir. *kòdema* neben *kògoma* aus **kouma*, *cucumis*.

Aus alledem geht mir hervor, daß der Nachtonvokal, — und dies gilt nicht für das Bergamaskische allein — auch diesseits des Po (wie heute im Emilianisch-Romagnolischen) in der Mehrzahl der Mundarten und in den meisten Lautkombinationen ursprünglich gefallen war, trotzdem er gegenwärtig vielfach wiederhergestellt ist. Auch die Schicksale der Vortonvokale dürften kaum andere gewesen sein. Zwei Charakteristika sind hierbei hervorzuheben: die Synkope muß nach der intervokalischen Tenuiserweichung, aber vor dem Wirken des qualitativen Positionsgesetzes eingetreten sein. Freilich sind auch damit noch nicht alle Schwierigkeiten gelöst. (Vgl. übrigens §§ 51, 52.)

35. Vor allem wird in den proparoxytonen Infinitiven im Bergamaskischen das *r* zum Schwinden gebracht, welches sonst durch Svarabhaktivokale gehalten wird: also zwar *éder, padèr, madèr*, aber *romp, viq, biq, šköt, šet (sentire), bat, rend, tès, ès, zem, mör, tör*¹⁾. Nur in der *V. Seriana sup.* gibt *Tir.* daneben *esser*, in der *V. di Slave bee* an, die zum bröscianischen *bóer, cúser, cöser, árder (ardire)* etc. überleiten. Es könnte das zur Vermutung führen, daß in diesem Falle im Bergamaskischen keine Synkope, mithin kein Svarabhakti eintrat. Dem würde aber -o aus -e in der *V. Policella (esro, beoro)*, in der unteren Rendena (*plandro, tešro, bevro, vivro, batro, levro*) und im Altveronesischen widersprechen²⁾. Vielleicht liegt eine bloß lokale Verschiedenheit vor. Leider gesellt sich auch noch die Schwierigkeit von *far* (*facere*) neben *fūr, lūr, indūs*, wie *mūrš, venš, đonš, pianš (taš, piáš)* hinzu. Aus **fag're* würde ich am ehesten ein **fèr, fèr* erwarten³⁾.

36. Sicher blieb der Nachtonvokal in jenen Fällen erhalten, welche Schuchardt auf einen Suffixwechsel von -*ius* für -*idus* zurückführt. Im Bergamaskischen wird in dieser Hinsicht lat. *idus* von lat. *itus* streng auseinandergehalten, und für ersteres allein tritt regelmäÙig -*ius* ein, während letzteres die erweichte Dentalis bewahrt. *tešrì, tešria* etc. = **tešrì(d)u, tröšrì, trobe* =

¹⁾ Neben *argóì, regóì* aus **reccjre!*

²⁾ Doch auch berg. der Ruf *pèssò!* für *pesci* mit einem sicher nicht auf lautlichem Wege gebildeten -o.

³⁾ -r schwindet auch in -*ir* (= *ere, -ire*): *finì* und *finìr, šarì, qùr, tullì* fakultativ.

**trobi(d)u*, in der oberen V. *Brembana*: *nide*, *nedia* = **nēdi(d)u*, sodann *pave*, *morbe*, *gravia* (während *sōze* [*Gand.*, *Pa.*] nach § 34 nicht so sicher hierherzuziehen ist), schliesslich *marš*, *ranš* (*marcidu*, *rancidu*); hingegen: *gombēt*, *šeguet*, *gōmet*, *ōrbeda*, *dērbeda*, *šēspeda*, *mēda*, für **ameda* u. s. w. Bemerkenswert ist, daß in *teβi*, *trobe*, *gravia* das *v* einerseits nicht fällt, andererseits aber auch nicht mit *dōbe*, *rabia* durchweg zusammenfällt, sondern sich als *v* trotz dem folgenden *i* erhalten kann, was für den Zeitpunkt des *d*-Ausfalles von Wichtigkeit sein könnte. Überhaupt kann ich mir, — sine praejudicio, — nicht verhehlen, daß manches in Oberitalien für einen lautlichen Vorgang, der *tepidus* zu **tebiu* werden liefs, zu sprechen scheint. Daß im Bergamaskischen dieses *d* fällt und das *d* aus *t* erhalten bleibt, scheint dafür zu sprechen. Im Westlombardischen gliedert sich allerdings auch *maravi* neben *teved*, *tōrbid* an, das mit altgen. *malavi*, *deveo*, *livio* zu vergleichen ist. Doch steht daneben auch *vōj* aus **vocitus*, wo mir ein Suffixwechsel schwerer glaublich erscheint. Im Nordwestlombardischen (und Westladinischen) schliessen sich gar *priedi*, *miedi*, *stomi*, die sicher auf lautlichem Wege gebildet wurden, an *tepi*, *amia* etc. an. Endlich bereitet der *d*-Schwund in *die* (*Bonvesin*) aus **dejdu* mit sekundärem *ei*, das den Dental doch halten sollte, Schwierigkeiten.

37. Im Bergamaskischen ist *digitus* allerdings ohne Schwierigkeit zu heutigem *did* zu führen. Das *i* entspricht einem sekundären *ei*, wie in *tri* etc.; es ist daher **deidu* anzusetzen, das wieder auf **dejdu* zurückgeht. Von **frigidus* weicht es, wie Meyer-Lübke ausführt, dadurch ab, daß dieses bereits in vulgärlateinischer Zeit zu **frig'du* geworden war, das dann, — so ziemlich der einzige Repräsentant der Lautgruppe **ēg'd*¹⁾, — eine parallele Entwicklung mit *strictus* durchmachte²⁾. Erfreulicherweise besitzt das Bergamaskische eine Parallelförmigkeit zu *digitus* im Eigennamen *brigita*, der ganz konform heute *brída* lautet. *viginti*, *triginta* sind

1) Außerdem noch teilweise **rig'du*, das sich aber in Oberitalien von **frig'dus* trennt und teilweise sogar mit **tepi(d)u* geht.

2) Ein lautlicher Grund wird sich für die Synkope in **frig'du* schwer konstruieren lassen. Könnte dieselbe nicht analogisch erklärt werden, indem lautgerechtes **cal'du*, **gel'du* auch auf den Rythmus in **frig'du*, **rig'du* bestimmend eingewirkt hätte?

zwei Fälle für sich; hingegen schließt sich *brēdu* (**bragita[nt]*)¹⁾, *brōl* altbg. *broilo*, (IX. bis X. Jahrh.), *vōt* aus **vōido* unmittelbar an. Für *liquidus* ist, soweit es nicht zu **lidicus* umgestellt wurde, **l̥e(v)ida* (heute *lēda* [Pa.], *lida* [V. *Imagna*], *lēda*) anzusetzen. Daneben belegt *Tir.* auch *lita*, das wie *rata* aus *rapida* heute die Tenuis statt der Media aufweist. Dies leitet zu einer dritten Gruppe, wie mich dünkt, recht schwer erklärbarer Proparoxytone über.

38. Neben *lita*, *rata* steht *rite* (*heredito*), daneben *pēt* (**pēditu*), *kr̥ta* (**cr̥dita*) und altlomb. *creto* für **er̥ditu*. Auch das weiterverbreitete *net*, *net̥a*, neben dem erwähnten *nide*, *nēdia*, führe ich auf ein durch Umstellung gebildetes **n̥ditus* zurück, das auch in Toskanischen (wo ich kein französisches Lehnwort erblicken möchte) als Etymon entspricht. In Vortönigkeit *matutinus*, kaum das **matutinus* Salvionis, zu *mat̥i*, *mat̥i*, wozu ich auch das altlomb. *tractore*, das ich als **trattore* lese, stellen möchte (= **traditore*). Was zunächst den Vokal anlangt, so ist derselbe als in Position stehend zu betrachten. Das *i* in *lita*, *rite* darf dabei nicht beirren, denn es ist sekundär aus *ei* durch *i*-Prolepsis entstanden (vgl. *mat̥i*); die Tenuis wäre aber am natürlichsten dadurch erklärt, daß man die Synkope zum Unterschied von den bisher beobachteten Fällen noch vor die Zeit der Tenuiserweichung verlegt²⁾. Auf die Schwierigkeiten, die mir aus einer solchen Annahme namentlich für die relativen Zeitbestimmungen erwachsen, möchte ich lieber nicht eingehen. Nur ein Fall, der damit zusammenhängt, sei erörtert. Auch der Vokal in *digitus* wird im westladinischen Rheintale, und zwar dort nach der Tenuiserweichung, wie in Position stehend behandelt. In denselben Mundarten wurde aber **freg'du* zu *frejdu*, *frait*, *freit*, *frekt* und fällt mit **ei* aus *e* (*sitis*, Gartner R. R. Gr. § 42) zusammen. Auch **frejdu* bin ich genötigt als eine Form, die nach der Tenuiserweichung entstand, anzusehen, da auch **oklu* über **oglu* zu **ojlu* wurde. Für *digitus* kann ich daher weder **deg'du* noch **dejdu* ansetzen, da beide Formen mit *frigidus* hätten zusammen-

¹⁾ Sonst bleibt *i* nach *a*: *fraina*, vgl. § 71.

²⁾ Doch sicher nach der Epoche der vulgat. Synkopierung in **frig'dus*, da *liquidus*, *lita*, weder damit noch mit *strictus* fortgebildet wird.

fallen müssen. Es bleibt mir, soviel ich suche, nur die Möglichkeit, nach der Synkope in *digitus* eine Assimilation zu **dēddu* anzunehmen, so wie ich *leda* auf **lēdda* zurückführe. Die weitere Möglichkeit, daß auch *lita* auf dieselbe Grundform **ledda*, *rata* auf **rabda*, **radda* etc. zurückgehen, darf man nach diesem nicht ohne weiteres von der Hand weisen. Besonders ist auch im Auge zu behalten, daß auch vor dem Accente, wo eher die Media zu erwarten wäre, die Tenuis bleibt¹⁾. Die heutigen Nachtonvokale werde ich bei den Svarabhaktivokalen besprechen.

39. Die Auslautsvokale zeigen im Bergamaskischen die normale lombardische Form. Auslautend *-a* ist nicht gefallen, wurde aber zu *-a* geschwächt, das ich in individuellen Lautungen bald mehr gegen *-ā*, *-o* (wie in der V. Canonica, im Sulzberg und der V. di Ledro), viel häufiger, und namentlich in *Gand.*, gegen *ē* (wie in der V. Bona, Bagolino, den Lumezzane) neigend hörte. Beide Nuancen, die mir zu geringfügig scheinen, habe ich in dieser Arbeit nicht ausdrücklich bezeichnet. Sein Vorkommen in Pluralen: *bela*, *buna* (*dīda* V. Im.) und Adverbien (*doḡa*, *āka*, *koḡa*, *inṣema*) gehört der Formenlehre an. Der Abfall nach Muta + Liquida, wie in *genés*, *ženęšt* ist eine Folge des Svarabhakti. Unterdrückt wurde es in der ersten Pers. Imperf. *šire* (*eram* + *ego*), *kantāe*, *metie*, *gie* neben der dritten Pers.: *era*, *kantā*, *metia*, bleibt aber im Konj. *šea*. In *Gand.* kann auch ausl. *-a* mit unmittelbar vorhergehendem Vokale verschmolzen werden: *famē*, *marvē*, *mē*. Ob auch sonstiges *mē*, *tō*, *šō* auf diesem lautlichen Wege oder durch Analogie nach dem Maskulinum gebildet wurden, ist schwer zu sagen; die Qualität von *tō*, *šō* führt eher zu letzterer Deutung. Vgl. noch § 62.

40. Auslautend *-r* ist heute gefallen, nicht ohne Spuren hinterlassen zu haben: *-ti*, *-di* wird zu *-tš*; *-li* zu *-lj*, *-j*; *-ni* zu *-ñ*; ob auch *-ri* über *rj* zum Schwund gebracht worden war, als es sich vor anderen Auslautsvokalen hielt, könnte erst entschieden werden, wenn genauere Aufnahmen über den heutigen Dialektstand vorhanden sein werden, da heute jedes *-r* zu *-r* geschwächt wurde. In *heri* bleibt das *-r* erhalten. Also: *prātš*, *gātš*, *añ*, *pañ*, *azeñ*, *koḡeñ*, *gai*, *meḡoi* etc., aber *braḡ*, *traḡ*, *biank*, *koḡp* etc. Der

¹⁾ Vgl. noch § 67.

lautgerechte Plural *-cī* zu *-tši*, *-s(i)* wurde, im analogischen Wege, durch den mit erhaltener Gutturalis verdrängt; Reste desselben führt Mussafia aus Bonvesin (*losi*, *monesi*, *presi*, *amisi*, *inimisi*) an; heute ist durchweg der Plural der Gutturalstämme an den Singular angeglichen. Dem umgekehrten Vorgange ist (vgl. Salvioni, Zeitschr. f. r. Ph. XXIII, pag. 514) der heutige sing. *amiš*, *nemiš*, *funš*, *lümbrš*¹⁾ zuzuschreiben. Im Singular *meděš* neben *meděk* möchte ich hingegen eher eine Bildung nach *džōděš* etc. erblicken. Über den Zeitpunkt des *-i* Schwundes läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Aus dem Umstande, daß der Decalogo (XIV. Jahrh.) nur *comandamenti*, *ani*, *dati*, *portati* (neben *tay*) schreibt, läßt sich gar kein Schluß ziehen, — ebendort steht auch *vini* für **viñi*, *zìgonia* für *zigoña*, *noti* (plur.) für *nóg*. Schon im Salve Maria aus derselben Zeit wird *tug* überliefert. Mit den *i*-Pluralen geht noch die erste Person Perf. Sgl. *avič*, *avèč*²⁾, der die dritte Person Sing. angeglichen wurde. Die zweite Person aber ergibt *avìst* (*habuìsti*) neben *avèsset*. Endlich lautet der Imperativ der *z*-Verba heute *šent*, *šet*, wo *šentš* zu erwarten stände. Doch obwohl sonst die zweite Konjug. mit der dritten im Bergamaskischen zusammenfällt (Imper.: *met*, *vit*), so kann nicht ohne weiteres analogische Bildung für *šent* beansprucht werden, da auch das suffigierte Pronomen **sénti-tu* (vgl. *vita!* comask. *vita*, *éta*) mitgewirkt haben kann. Sekundär in den Auslaut tretendes *i* wird noch bei Rota mit *-i* wiedergegeben: so in der ersten Person Präs. *dighi*, *vedi*, sodann *prinzipi*, *prezipizi*, *propi*, *savi*, und wurde um den Beginn des XIX. Jahrhunderts zu *e* geschwächt. In *St. Om.* lautet dasselbe heute noch *i*: *pari*, *marì*, *faštōdì* und *faštūdì*, *teβì*, und nur in der ersten Person Präs. hörte ich *vedì*, *krēdì* neben *vede*, *krēde*. Sonst ist es durchweg zu *-e* geschwächt. Über erhaltenes *-i* (außer nach Vokalen: *èβrei*) nach Muta + Liquida werde ich, weil mit dem Svarabhakti zusammenhängend, später sprechen. Erhalten bleibt *-i* in *fōršì*³⁾, danach wohl auch *kuaže* neben *škuaš* (*Gand.*).

¹⁾ Immerhin ist die Verschiedenheit des Palatales auffallend (*amic[u]*s zu *amiš*, *lubrici* zu *lümbrš*?). Vgl. noch Salv. Rom. XXIX 546 ff.

²⁾ Erste Perf. Sg. *metè*, *avè* (neben *af* = *habui*) mit *è* statt *i* (*i* = **lei*, *trì* = **trei*) analogisch nach *cantè* (**cantai*).

³⁾ Als Zusammensetzung *fors-sit* gefühlt?

41. Äußerst schwierig zu verfolgen sind die Schicksale von ausl. *-i*, *-ē*, *-ě*. Zunächst sei vom Plural der Feminina abgesehen. Ob auch in Norditalien *-ē* von *-i*, *ě* getrennt wurde, kann ich nicht entscheiden. *lynš*, *lontš* kann ebensogut auf **longe* wie auf **longi* zurückgehen, die Imperativformen sind nicht beweisend, und es bleibt nur *(*h)odjē*, das allerdings zu *ink-ō* aus **ank-ōi* fortentwickelt wurde, so daß ich **odji*, **oji*, nicht **odje*, das **ož(e)* erwarten liefse, ansetze¹⁾. Im übrigen ist wohl *-e* anzunehmen, das schon in vorliterarischer Zeit fiel. Zwei Momente, welche vielleicht zu einer anderen Annahme führen könnten, seien erwähnt. Im Decalogo, Vers 38, steht *zinqi* = *quinquē*. Daß es sich um eine interpolierte Stelle handelt, wie Lorek dartut, dürfte eher für als gegen die Richtigkeit der Form sprechen, doch lautet der ganze Vers *Un fanti, lo qual aviva zinqi ani*; das *-i* steht also im Hiatus und kann außerdem verschrieben oder an *ani* angeglichen sein. Sodann trat *-e* einmal unter den Accent in *induj* (*St. Om.*) = *in-t-ubi*. Vielleicht bestand einmal im Bergamaskischen eine Zeit, da nicht bloß in *hodie*, sondern auch sonst ausl. *-e* dem *i* genähert war. Die sonstigen lombardischen Dialekte, welche die Auslautsvokale erhalten, würden eher dafür als dagegen sprechen. Auslautende *-o*, *-u* sind spurlos gefallen. Sekundäres *-u* wurde zu *-o* geschwächt (*sango*).

42. Nachzutragen sind noch die Auslautsvokale der ersten und dritten Person Konjkt. Das Bergamaskische kennt heute nur eine einzige Form desselben: erste Person *kante*, *mete*, *vede*, *sente* und die dritte damit gleichlautend. Der Konjkt. der II. und III. Konj. wurde also an die erste angeglichen, und es hat sich davon abweichend nur *šea*, (altbg. bis *Rot. sia*)²⁾ erhalten; in älterer Zeit allerdings *consenta*, *mantenia*, *faza*, *prenza*, wodurch es sich erweist, daß der heutige Tatbestand auf analogischer Verbreitung der Formen der I. Konj. in historischer Zeit beruht. Dennoch kann auch *kante* nicht unmittelbar auf *cante(m)*, *cantē(t)* zurückgehen, für welche nur **kant* zu erwarten wäre. Die erste Person wird sich daher wie die entsprechende Form des Ind. aus *cante(m)* + *ego* entwickelt haben, die dritte aber an die erste an-

¹⁾ Vgl. westlad. *ots*, *oats*.

²⁾ Rota kennt außerdem noch *abia* neben *abi*, *vedi*, *metti*, *faghi*, *regni* etc.

geglichen sein. Tatsächlich überliefert das Altberg. lautgerechtes *guard* neben *parli*, *plegi*, *castigi*¹⁾, und solche *-i*-Formen kehren in der V. Maggia und im Westladinischen wieder, wo Gartner *porti* (Dissentis) nach *adgi*, *sapi* deutet (allerdings ohne auf die Frage weiter einzugehen, wieso *habeat*, *sapiat* ihr *a* verloren).

43. Schwierigkeiten bieten schliesslich auch im Bergamaskischen die romanischen Auslautsvokale, welche noch überdies durch das schwindende *-s* beeinflusst wurden. Dieses wurde am Wortauslaute in einen *i*-artigen Reibelaut aufgelöst, der in manchen Mundarten, — auch die obere V. *Brembana* und V. *di Sclave* scheinen hierher zu gehören, — in einsilbigen Worten erhalten bleiben konnte²⁾. Hierbei pflegt *deos(um)* und *plus* von *nos*, *vos*, **pos*, *bös*, *trös* insofern abzuweichen, als das auslautende *-i* durch Dissimilation in **djoj*, *pjuj* selbständig zum Schwund gebracht werden kann³⁾. Nach unbetonten Vokalen ist *i* durchweg geschwunden, hat aber die Geschieke des schwindenden Vokals hierbei wesentlich bestimmt. Schon vor dem Schwunde des *-s* scheint *-as*, wenn man sich auf das Ladinische stützen darf, in Oberitalien zu **-es* geworden zu sein, was aus der palatalen Beeinflussung durch *-s* zu erklären wäre. Diesem **-es*, das in manchen ostladinischen Mundarten weiter zu *-iš* vorschreiten konnte, entspricht in den Formen *cantas*, *habeas* in Oberitalien meist *cante(t)*, *abie(t)*, *abe(t)*, in gewissen Mundarten *canti*, *abi*⁴⁾. Kompliziert wird die ganze Frage dadurch, dass der Plural des Feminins zwar in vielen Fällen mit **-as* im Verbum auffallend übereinstimmt, in anderen aber ebenso charakteristisch davon abweicht: *portatae*, *rotae*, **pecorae*, *alae*, *para(b)ulae* hätten im Bergamaskischen lautgerecht *portat*, *röt*, *peget*, **al*, **paröl* ergeben müssen; statt dessen blieb das *-e*, das sonst in früher Zeit gefallen war, scheinbar erhalten: *portade*, *röde*, *pegore*, *ale*, *paröle*.

¹⁾ Die erste Person ist im Altbg. leider nicht belegt.

²⁾ Die nächstliegenden Mundarten, welche diese Erscheinung aufweisen, sind das Nonsbergische und, soviel ich sehe, das Bormiesische; auch altbg. *noy*, wie altlomb. *crat*, *poi*, *noi*, *voi*.

³⁾ Ausser der Dissimilation auch proklytische Stellung von *plus*, *nos* etc. von Einfluss.

⁴⁾ Nur in Bergell bleibt in der Konjugation und dem Plur. Fem. (*feminas*) *-a*. Übrigens ist es mir nicht sicher, ob dasselbe nicht erst aus *-(s)* geschwächt wurde.

Im XIV. und XV. Jahrhundert wird *li lagrimi*, *peni*, *casi* geschrieben, um dieselbe Zeit *eri* (*eras*) und *-i* in der zweiten Präs. der I. Konj. Nach Lorek (pag. 15) reichen diese *i*-Schreibungen bis zum XVII. Jahrhundert und auch der Salviateskische Text überliefert *i mai paroi* (und *quei parol*). Heute erhielten sich Spuren dieses *i* im Artikel *i* (*V. di Slave li*), sodann in *Gandino*: *ai*, *paroi*, *kaai* (*cavalle*), *ferai* (zu *ferla*) etc., und, wie man mir mitteilte, in der obersten *V. Imagna škäl9oi*: in *Val Secca* für *škäl9ole St. Om.* Ob es dort auch *n* affizieren konnte, kann ich aus meinem Materiale nicht ersehen. Vorhergehende Dentalis blieb unverändert erhalten. *Gandino* trennt sich aber noch in einer zweiten Hinsicht vom bergamaskischen Typus, indem es faktisch den Auslautsvokal in allen übrigen Formen fallen läßt: *portat*, *röt*, *peguèa*¹⁾, dem sich noch nach *Tir. el vac, el broc* in der obersten *V. Im.*, ähnlich in *Pa.* nach *gr: pegèa, magèa* und *vn: žyèn* zu *žyèna* anschließt. Es handelt sich in diesen Mundarten mithin um einen vorgeschobenen Posten des Westlombardischen. Wie entstand dieses *i*, wieso wurde es zu *e*, warum kam es zum Schwunde? Vor allem steht das Bergamaskische in den ersten beiden Punkten nicht allein. Im Alttrientinischen lassen sich *-i*-Plurale nachweisen (Verbalformen für *-as* finde ich leider in jenen Proben nicht belegt) und dasselbe gilt vom Altmantuanischen, heute beide im *-e*-Gebiete liegend. Erhalten hat sich aber dieses *i* in den entlegeneren Seitentälern Südtirols, im obersten Winkel des Sulzberg, in der *V. di Rabbi* und *Bresimo*, in der *Rendena*, in *Tiarno* in der *V. di Ledro*, in *Bagolino*²⁾. Im Süden der Provinz Mantua scheint eine Zone derselben Lauterscheinung von *Ostiglia* den *Po* aufwärts zu ziehen³⁾, über *Viadana* bis *Parma*⁴⁾, während sie anderseits unter verschiedenen Bedingungen auch in romagnolischen Mundarten ihre Fortsetzung findet. Auch westlich von *Bergamo* wiederholt sich in der Umgebung der lombardischen

¹⁾ Aber *portet*, *mandet*, *gjet* (*habebas*), *seret*.

²⁾ In der *Rend.* *fymni, vaki*, dann *kanti, šeri, kantevi, metevi*, übereinstimmend damit *Bagolino* und *Tiarno*.

³⁾ Im Norden der Provinz scheint hingegen jedes *-i*, ähnlich wie im *Berg.*, zu *e* zu werden.

⁴⁾ Auch *abi*, aber *äv, avév* (*habebas*). In *Poggio Rusco* *quelle* neben *fazzi* (**facjas*).

Seen vielfach dieselbe Erscheinung. Hierbei kommt leider, wie bereits Lorek bemerkt, die Übereinstimmung von *i sorti*, *i robi*, *razzi* mit Konj. *vidi* in Basto d' Arsizio nicht in Betracht, da dort auch sonstiges *-e* als *-i* erscheint (*antigamenti*, *pasi*, *menti*, *ischèmbi*) und damit in die nordnovaresischen Mundarten mit erhaltenem Auslauts-*e* als *-i* überleitet. Während in diesen Mundarten *-as* in der Konjugation und die Pluralendung des Feminins zusammenfallen, so daſs man einfach den Gegensatz aufstellen könnte: *feminae*, *rotae* liegt nur in jenen Mundarten vor, welche das auslautende *-e* lautgesetzlich zum Schwinden brachten, während *femni*, *femme* auf *feminas* zurückgeht, stellen sich andere Mundarten in scheinbaren Gegensatz hierzu. Auch sie erhalten den Auslautsvokal in der Deklination, zeigen aber in der Konjugation wesentlich verschiedene Lautreflexe. Im Nonsberg haben wir *femne*, *vatze*, *ruede* resp. in den erwähnten Mundarten des Sulzberg *femni*, *vakji*, *rjdi*, daneben aber nach ladinischem Typus *tzanteš*, *ereš*, *tzantaveš*, *meteveš*, ähnlich in Poschiavo: *quilli*, *rabbi*, *faiti*, *li scoli* neben *mang'as*, *leg'as*, *vendas*, *sentas* und in Bormio (von *coeuz* „calze“ abgesehen) zwei Plurale: *chilli*, *chisti* neben *li oredja*, *li planta*, *li plaga*, *li pora serva*, bei Papanti: *li figura*, *tota li sciòrt*; im Verbum aber: *parleš*, *clameš*, *vendeš*, *ležeš* etc. Diese *a*-Plurale, die so unmittelbar an **-as* zu *-a* in Bergell mahnen, setzen sich (nach Papanti) in Livigno (*tota quilli*, *boni spalla*) und, wie es scheint, unter bestimmten Verhältnissen in der V. Tellina (Grosio: *dei soa azion*, *i mia* neben *quili*, *i figura*, *sti paroli*, im Verb: *abies* mit erhaltenem *-s* wie in *te fas-ti*, sodann in Tirano: *i mia* neben *spali*) fort. Was läge näher, als in den *-a*-Formen den Akkusativ, in den *-i*-, *-e*-Bildungen den Nominativ zu erkennen¹⁾! Immerhin ist auch von anderer Seite manches zu bedenken. Daſs *-aš*, *-eš* in diesen Mundarten in der Konjugation nicht einfach lautgesetzlich erhalten blieb, sondern durch das suffigierte Pronomen gestützt wurde, geht aus den sonstigen Fällen für auslautendes *-s* hervor. In oxytonen Formen blieb dieses *-t* auch vielfach erhalten; vgl. obiges *fas-ti*, oder im Nonsbg. u. a. *faš-tu*, *djaš-tu*, *šaraš-tu*. Und bezeichnend erscheint mir in dieser

¹⁾ Das *-i* neben *-e* könnte aus der § 41 angedeuteten Neigung der lombardischen Mundarten, auslautendes *-e* ursprünglich gegen *-i* zu verschieben, erklärt werden.

son place
interro-
la-ke-ville

ultra

Beziehung eine Bildungsform der unteren Rendena, welche *te kanti, ke abi* von der Frageform *kantet? ke abiet?* lautlich trennt, so daß es hier evident wird, daß *cantas* regelrecht zu *kanti* wurde, das suffigierte Pronomen diesen Wandel aber auf einer früheren Stufe **kantest* aufhielt. Wie aber nun, wenn auch bei Substantiven eine ähnliche Bindung des *-s* eintreten konnte und ursprünglich **las-okas* zu *li-oki*, **las-povras* zu *li povri*, **las-povras-servas* aber zu *li povra-servi* geworden wäre, so daß die Analogie nach beiden Seiten hin (*li povri servi* und *li povra serva*) ausgleichend wirken konnte?¹⁾ Genauere Kenntnis dieser Mundarten täte da Not. Schließlich zu alledem noch eine letzte, schwer zu beantwortende Frage. Im Bergamaskischen (und Altrientinischen) scheint der Wandel des ursprünglichen Femininplurals auf *-i* zu heutigem *-e* nicht auf rein lautlichem Wege vor sich gegangen zu sein. Bis ins XVII. Jahrhundert wird, wie erwähnt, *-i* geschrieben, und daß ihm faktisch der Lautwert *i* entsprach, erweist die Mouillierung des vorhergehenden *l* zu *j*²⁾. Allerdings ist im Bergamaskischen auch sonstiges erhaltenes auslautendes *-i* zu *-e* geworden (nicht in Trient), doch fiel dieser Lautwandel mit obigem nicht zusammen³⁾. Vielmehr trennt Rota im XVIII. Jahrhundert konsequent die §§ 40 und 42 n. 2 angeführten Formen (*-i* = *ego* und *i* in sekundärem Auslaute) von *i erbe*, *ste cantastorie*, *menestre rescaldade*⁴⁾, im Verbum: *trovet* wie *vedet*, *base-ga* etc. Im Verbum handelt es sich um *-i*, das bereits eine geraume Zeit vor *Rot.* nicht mehr im Auslaute stand. Für das Feminin-*e* möchte ich aber, alle Umstände zusammenfassend, die von mir gewonnene Anschauung vorläufig dahin formulieren, daß *vake*, *porte* etymologisch auf *vaccas*, *portas* zurückgehen, wie *vak*, *port* lautgesetzlich dem *vaccæ*, *portæ* entsprechen. Das Westlombardische, das in so

1) Der Artikel *las* als Enklytikon durchweg zu *li*, trotz der Bindung. Die Deutung erschweren auch die Femininplurale auf unbetontes *-an*, *-en* (vgl. Ascoli A. Gl. I pag. 270, 273). Hierzu vielleicht im Bergamaskischen resp. in der *V. Seriana sup. d'one, d'üne* für **duæ*.

2) Daß *porti* nicht einfach mit *prati* zusammenfiel, erklärt sich wohl aus der verschiedenen Zeit der Entstehung des *i*, das in *portas* gebildet und geschrieben wird, als *prati* bereits zu *prätš* geworden war. Formen wie *tantše*, *kuantše*, *tätše* etc. sind natürlich analogisch.

3) Obwohl ursprünglich beide nebeneinander stehen.

4) Danach auch *i Poete*.

mancher anderen Hinsicht seit alter Zeit dem Toskanischen näher steht als die oberitalienischen Mundarten, verallgemeinerte regelrecht den Nominativ. Die *V. Gandino*, die sich ihm sonst anschloß, muß aber daneben auch die *-i*-Plurale gekannt haben, welche sich bei vorhandenem *l*, wohl im Anschluß an die gleichlautenden Plurale des Maskulins, erhalten haben. Und wenn uns durch Salviati *parol* neben *paroi* überliefert wird, so entspricht eben das erste der Form **paraulae*, das zweite dem ursprünglichen Akkusativ **paraulas*, die beide in jener Zeit noch nebeneinander bestanden¹⁾. Ich will damit natürlich nicht sagen, daß sie noch syntaktisch als Rektus und Obliquus geföhlt wurden. Bei der Besprechung des Svarabhakti werden sich vielleicht sogar Hinweise ergeben, wieso die beiden etymologisch verschiedenen gebildeten Formen mit und ohne Auslautsvokal relativ lange nebeneinander gehalten werden konnten. Daß schließlich gerade *porti* die Oberhand gewann, schreibe ich ausschließlicöh dem beginnenden Einflusse des Schriftitalienischen zu, der auch das ursprüngliche *-i* durch das heutige *-e* auf nicht lautlichem Wege verdrängte. Der Unterschied des West- vom Ostlombardischen beruht daher in diesem Falle nur darauf, daß jenes früher die Analogie nach dem Nominativ durchgeführt hatte, und zwar bevor der mächtige Einfluß der südlicheren Mundarten in die Lombardei herüberreichte. Auch in *Gand.* entwickelte sich die Mundart ungestört, ihren ursprünglichen Tendenzen folgend²⁾.

44. Wie *-as* ist auch *-es* zu *-e*, altbg. *-i* geworden: *kantet* (zweite Konjkt.), *pödet*, *vedet*, *kantše(t)*, *metèsset*. In der Deklination fallen aber die *-es*-Plurale mit jenen auf *-i* zusammen: *vertš*, *lentš*, *assidènc*, *tai*, *kuai*, *fiut*, *mely*. Wurde das *-e* der Verba lediglich durch das suffigierte Pronomen gehalten oder bildete man einen Plural **virđi*, *lentī*, wie man ein Feminin **virđa*, **lenta* geschaffen hatte? Die beiden einzigen Fälle, in

¹⁾ In den altbergamaskischen Denkmälern kann sonst auf das Nichtvorhandensein eines Auslautsvokals natürlich so wenig geschlossen werden als bei den sonstigen älteren Lombarden.

²⁾ Die Alpenmundarten folgten sonst meist dem ladinischen Typus. Auf die Schwierigkeiten, welche meiner Deutung, wie ich gestehen muß, namentlich jenseits des Po erwachsen, kann ich hier leider nicht eingehen.

denen auch in der Konjugation *-es* heute gefallen ist, scheinen mir eher für letzteres zu sprechen: **vōles* wird zu *vō*, *vōt*, das wie *tō*, *tōt* nur aus **vols*, **tolls* entstanden sein kann, da ein organisch entwickeltes **vpli = mali* nur zu **voi*, **toi* (wie in der ersten Sing. *voi = *vpljo*), höchstens **vōi* hätte werden können¹⁾. Auch hier also eine analogische Übertragung, und zwar des *-i*-Plurals auf jenen aus *-es*. Die Zeitepoche vor derselben spiegelt sich bei Bescapè: *li serpente*, *li toi erore*, *li homine* neben *homini* etc. (vgl. Keller, Die Sprache der Reimpredigt des Pietro Barsegapè § 66)²⁾.

45. Für auslautend *-is* sind zunächst die Formen *magis*, *satis* herauszuheben, die nach Meyer-Lübke schon in vglat. Zeit zu **mags*, **sats* geworden sind. Sie ergeben *mai*, *aſe* aus **assaj*, und ich möchte ihnen im Lombardischen zunächst noch *fō* aus **for(i)s*³⁾, das mit *pō*, **pōi* reimt, beifügen. Sodann reimt mit *satis* auch die zweite Pluralis auf *-atis* (nebst *das*, *stas*, vgl. § 3): *kante*, *inde*, *ule*. mit dem *-atis* in *ſi*, *podì*, *vpli*, *tpli* (*tri = tres*) unter einem zu betrachten ist. Da endlich auch für Substantiva in anderen oberitalienischen Mundarten Nominativbildungen wie **set(i)s*, **cot(i)s* für *cōs* belegt sind, so glaube ich auch *kante*, *podì* aus **cantat(i)s*, *potet(i)s* ableiten zu können. Der Lautwandel *-tis*, *-ts*, *-j* wäre mithin im Lombardischen häufiger gewesen als in Toskana. Damit steht zunächst in Widerspruch, daß *mētis*, *sentis*, *mīttis* nicht zu **mets*, sondern zu *mede[t]*, *ſente[t]*, *mete[t]* wird. Ich erkläre mir dies wieder durch das suffigierte Pronomen, das die ursprüngliche Auslautsilbe stützte. Schwieriger gestaltet sich die Frage durch die altberg. Formen *guardéd*, *torned*, sogar *portati*,

1) **vols* zu **vps* mit *l*-Schwund wie in altlomb. *vasse*, *vosse*.

2) Allerdings wird sonst *-es* bei *Besc.* sonst meist als *-i* (in Verben) wiedergegeben, und *dì*, *critu* muß zunächst auf **devi*, **credi tu* zurückgehen, doch kann dieses *i* nach Liquiden ebenso fallen (Keller, Die Sprache d. B. § 77 resp. Die Reimpredigt des B. § 62) wie in den Pluralen *honor*, *menor*, *segnor*, *bon*, *baston*, so daß ich die *i*-Schreibung damals bereits für rein historisch halte. Auch bei Bonvesin *time*, *lege* neben sonstigem *-i*.

3) Dem toskan. *fuori-foras* entspricht *fōra*, wie der Tonvokal in nordwestlombardischen Mundarten erweist. Das *-a* sekundär nach *đoka*, *áka*, *kōma* etc.

*siti, averiti, venerid*¹⁾. Die Parallele mit **rete, *parete, *siti, *finiti* erweist, daß die Dentalis seit dem XV. Jahrhundert nicht gefallen sein konnte. Die altbergamaskischen Verhältnisse erhielten sich bis heute in Bagolino: *puđit, vulüt, nüt, dit* neben *gi, fení, sari*, ähnlich in Bormio: *hett (habetis), sott (*setis), stett* neben *credè* (Ascoli, Arch. Gl. I pag. 291), Fassa *ede, portede*, denen sich weitere altoberitalienische Beispiele anschließen (Meyer-Lübke, Ital. Gram. pag. 223). Auch hier Suffigierung des Pronomens anzusetzen, scheint mir nicht statthaft, da eine lokale Deutung in diesem Falle nicht mehr genügt. Lautlich müßte man zwei Formen **portats, *portati(s), *potets, *poteti(s), *finitis, *finiti(s)* ansetzen, die beide in Oberitalien heimisch waren, von denen die eine auf lautlichem Wege nicht aus der anderen gebildet werden konnte²⁾. Daß der Imperativ *portate, tollete, audite* irgendwie hätte einwirken können, ist wohl kaum glaublich (obwohl im Zentralladinischen der erhaltene Imper. *portede, dormide* neben dem Indik. *portede* des Fassatales steht). Wie steht es in dieser Frage anderwärts? Von lat. *-us, -os (servus, servos)* entdeckte ich im Bergamaskischen keine Spuren (nur vgl. pag. 38 not. 1). Sollte ich nach alledem auf keinen Irrwegen gegangen sein, so ergäbe sich als vokalisches Auslautgesetz — und nicht für das Bergamaskische allein — die Regel: vulglat. *-e, -i, -o, -u* fielen. vglat. *-a*, sodann *-as, -es, -is*, als späteres *-i*, heutiges *-e*, blieben erhalten.

46. In den enklitischen Worten werden die Vokale zu *a* bis *è* abgeschwächt, resp. zu *o, u*. Nur für *ego* wird heute noch vielfach ein *i* neben *a*³⁾ vorgeschlagen. *plus* als *pū, pō* scheint mehr der Ebene anzugehören. Neben tonlosem *on* (auch bei Rugg.) hörte ich in *St. Om.* deutlich *on*. Ich transskribierte: *è (est), ñè (nec, älter auch gni), šè (si), mè (meu), dè (dē), aber ma* neben *mè (mihì), danach ta, tē, ša, šè, v]a (=vi), ša (=ci), a*

1) Doch normal *-atis = -e, -ctis = -i* wie heute.

2) Meyer-Lübke sieht die Dentalformen für die ursprünglichen an und leitet die dentallosen daraus ab, indem er Dentalschwund in **-ete, *-iti* nach *pede* (und *modo*) annimmt. Im Nonsbg. wird aber auch *-atis* zu *-à (adsatis zu ašà)* wie im Bergamaskischen zu *-è*. Außerdem widerspricht der Reflex von *finiti* fast durchgehends. Die lautliche Abweichung von *rete, parcte* etc. vermerkt bereits Meyer-Lübke selbst.

3) Außerdem *i = illi, illas, di = de illis, V. Gund. id = di*. Ob ein *i*, das ich bisweilen bei Rugg. fand als *et* zu deuten ist, zweifle ich.

(*habet*), *al*¹⁾, *ga*, *nu* (*nos*), *v]u* (*vos*), aber nicht abgeschwächt, *to*, *šo* (*tuus*, *suus*), wie *am* der ersten Pluralis erweist, das (nach Flechia) auf *homo* zurückgeht. In anderen Fällen ist mir die etymologische Bedeutung eines *a* im Lombardischen nicht recht klar. Vielfach mag *hanc*, das in Tonlosigkeit die Gutturalis der vollen Form *āk* verlieren kann, zu Grunde liegen: *a me* (*anch' -io*), *na me* (*neanch' io*), so wohl auch in *i sa giöste a tra br* (*Rugg.*). Zu beachten ist, dafs auch *ac* (Ascoli, Arch. Gl. XIV pag. 468, Schuchardt, Z. f. r. Ph. XXIV pag. 334) fortzuleben scheint: *tötš a kuatš* (in Vigevano finde ich *tuce*, *tuccia quaond*). Eine Eigentümlichkeit, welche in manchen französischen Mundarten wiederkehrt, bildet die freie Vokalstellung bei Enklyticis vor und nach dem Konsonanten. Dieselbe Erscheinung beobachtete ich im Nonsberg und in Bagolino, wo auch *vde*, *vte*, *vse* = *due*, *tue*, *sue* zu beachten ist. Vom Bergamaskischen westlich kehrt sie in reichlichem Mafse in der Provinz Novara wieder, wo auch andere Umstellungen (*ovliva* = *voleva*, *avès* = *essere*, *agnènt* = *niente*, *agnà* = *neanche*, *abseugn* = *bisogno*, *s'amsurnt* = *si misurano*, *amnà* = *menate*, *avgèvan* = *Vigevano*) häufig sind. Von hier reicht sie einerseits ins Piem.-Tessinische hinein, andererseits läfst sie sich wieder südlich des Po, meist nicht auf die eigentlichen Enklytika beschränkt²⁾, gegen das Monferr. und die Emilia verfolgen. Nur das eigentliche Westlombardische mit seinem Zentrum Mailand, sowie das Venetische scheinen davon ganz frei zu sein. Im Bergamaskischen kommen in Betracht: *dè*, *ma*, *tu*, *ša*, *va*, *ga*, *ne*. Bei *Rugg.* ist die Umstellung des Vokals an den Auslaut des vorhergehenden Wortes geknüpft, indem die Regel gilt: nach vokalischem Auslaut: vokalischer Anlaut, nach Konsonant: Konsonant. So fand ich: *dighe'd lassai*, *pipe'd tate*, *ca'dla religiu*, *magare'd buna mà*, *prope d'la Madalena*, *la'm cula*, *m'a giöst finit*, *fa't fà*, *fena che's vòl*, *ch'i's perd*, *comè's fa*, *no'gh sarà*, *figürè'vla*, aber *negossiant de angiös*, *om de consèi*, *tat de cör*, *pè de lü* (= *pari*), *mis de lòi*, *pèl de piöc*, *mèl ma par*, *el ma permet*, *el ma menava*, *el sa presenta*, *che'l sa spiege*, *che'l sa sét*. Freilich sind auch Unsicherheiten nicht selten zu verzeichnen. So am Anfange des

¹⁾ *V. Im.* und *Gand. ol, dol*.

²⁾ Ich glaube damit auch *ar-* in *arbassar*, *arbinar* etc. verbinden zu dürfen. Vgl. Meyer-Lübke, Ital. Gram. § 146.

Satzes: *n'ocor oter, m'a giöst finit, m'indava sgiuf* neben *em figure at s'et segnàt, as paga trop*, wo der Anlaut des folgenden Wortes maßgebend zu sein scheint. Daneben steht aber: *am alse, am varde aturen*. Sodann nach *i*: *i ghe na, i ghe'n sa, i sa daa botèp, no i ma dū, i ta porte, i sa bōta*, nach *la*: *la ghe dū, la ghe dis*, nach *che*: *che te se frōl, quel che sa nas*, nach *non*: *no, ghe n'ò*; also nach Vokalen, die selbst enklytisch sind. Endlich nach dem Infinitiv: *fāga, purtaga, saltaga, disiga* neben *fa'n*. In anderen Fällen beirrt die Schreibung: *abe de ndā* statt *abe 'd enda, la 'm crōscia e la mi strozza* statt *la 'm istrozza*, und mitunter scheint *Rugg.*, sei es durch das Metrum, sei es durch das *parlar colto* beeinflusst zu sein. *ille, iste, homo* folgen bei *Rugg.* diesem Gesetze nicht, und er hält an *ol, la, sto (istò), sta, am (em)* fest. Ich notierte aber in *Gand.*: *notèa am diş* neben *notèa m'a dit* (folgender Vokal) und *notèa nu'm vōl*. Ähnlich notierte ich in *Bagolino*: *mè èv dèk, tē l'èm dē (tu mi dici), kuā èş dèziè, nontrè ek dèzièm* (Konjkt. Präs.), aber *èl mè diş, èl fresk mè e be (mi vien bene)*. Im Nonsberg scheint *ed-de, en-ne, etz-dje (= ge), ef-ve* und sogar *èst* neben *sto* teils an vorhergehenden, teils an folgenden Vokal gebunden zu sein.

47. Einige Schwierigkeiten, die sich an das *am* der ersten Person Pluralis knüpfen, seien erwähnt. Ich habe bereits oben das Bergamaskische *noter am porta, noter am portaa* etc., *Flechia* folgend, auf *homo portat, homo portabat* zurückgeführt, wie auch *Salvioni* gelegentlich *noi om a, noi om se, noi om sa* in *Sonogno* (Maggiagebiet) und *um sé, um era, um te, um fosse* etc. bei *Bonvesin* sich übereinstimmend ausspricht. Lautlich ist die Deutung im allgemeinen entsprechend, und manche Wendungen fordern die Erinnerung an den französischen Gebrauch von *on* geradezu heraus; so wenn *Rugg.* (pag. 59 Zeile 13) schreibt: *Am s'avia, e'm va, e'm sèn césa* und unmittelbar darauf: *ma mé e'l Göglielmo em sa arda 'n céra*. Ähnlich bei *Rot.*: *am veul fà un abit d'arlichè*, wo man fast in Zweifel bleibt, ob nicht wirklich blofs *am* statt *si* gebraucht ist¹⁾. Dennoch sind einige lautliche Schwierigkeiten zu beheben. *homo est* kann nur **am è* ergeben, lautet aber sowohl im Bergamaskischen als bei *Bonvesin* und im

¹⁾ Vgl. bei *Bescapè*: *ond omo vene a salcamento*. Keller, Die Reimpredigt d. P. da Bars. 59.

Nordwestlombardischen *am še, om sè*; — ein *s*-Vorschlag vor der dritten Sing. muß aber doch etwas Bedenken erwecken. Wichtiger sind noch die Formen: *am vùl, am tùl* in *St. Om. (Bg., Gand.: am vól, am tól)*, in denen das *u* unerklärlich bliebe, es sei denn, daß es aus vortoniger Silbe übernommen wurde. Dadurch wird die ältere Theorie einigermaßen nähergerückt, wonach *am porta* durch Prolepsis der Endung von *portam(o)* aus gebildet worden wäre. Ist ein solcher Vorgang denkbar? Jedenfalls müßte man, wie ich glaube, von **pórtamo* ausgehen, da es sich bei Ansetzen eines *portámo* faktisch um eine in der Romanistik unerhörte Erscheinung handeln würde. Eine solche Form mit zurückgezogenem Accente wird aber im Lombardisch-Piemontesischen keine Schwierigkeit bereiten. So findet sich namentlich auch in Chiavenna: *ménium* (zweite Pluralis *ménuf*), dem in Bergell unmittelbar *am ména, um ména* zur Seite steht¹⁾. Auch östlich von Bergamo, und zwar ziemlich weit ab vom *am-porta*-Gebiete, findet sich *txántan, priédjan, pórtan* in Cavareno (Nonsbg.) ebenfalls neben *txántau, priédjau, pórtau* der zweiten Pluralis. Ähnlich im obersten Sulzberg: *gáven, šéren, gáveš, šéreš*, doch nur im Imperfekt, das dem Perfekt angeglichen wurde. In der oberen V. Camonica nur im Konjkt.: *ábíem, díziem* (häufiger umschrieben durch *ábíem de díx*) *ábief, díziéf*²⁾. In Tione in beiden Fällen: *podéven, podévet* und *tógian, tógie*, in der oberen V. Bona wieder im Imperfekt *šerem, erem, vedevem*, im Bagolino: Imperfekt *gvèm, se.ièm, kantvèm*, im Konjkt.: *kántèm, krédiem, dézièm* (aber *deziéf* neben *déziéf*). In allen diesen Fällen wirkten, — von *homo cantat* abgesehen, dessen Einfluß ich durchaus nicht leugnen will, — zunächst das Perfekt und die übrigen stammbetonten Verbalformen ein. Den nächsten Schritt **pórtamo* zu *am-porta* lediglich aus der keltischen Vergangenheit zu erklären genügt gewiß nicht, (und wird wohl auch von Schuchardt in einem höheren Sinne gemeint sein). Im romanischen Sprachleben selbst muß der Anstoß hierzu gelegen haben, und das ethnologische Moment kann dabei nur als sekundäres, mehr veranschaulichendes denn exakt erklärendes, mithin

¹⁾ Meyer-Lübke hält umgekehrt *ménium* für von *um ména* beeinflusst.

²⁾ Auch hier ist zunächst vom Perfekt auszugehen. Vgl. Meyer-Lübke, *Rom. Gr. II* §§ 145, 257.

v. Ettmayer, Bergamaskische Alpenmundarten.

fast „künstlerisches“ Element in Betracht kommen. Und an die Möglichkeit, — nur um diese handelt es sich mir, — eines so seltsamen Vorganges auf oberitalienischem Boden möchte ich allerdings glauben: in einem älteren **portam-nu* mit suffigiertem Pronomen resp. **pórtammu*, **pórtamu* wurde das Pronomen später vor das Verbum gezogen, wobei **portamu* ebenso zu *nu(um) porta* wie **kante(s)tu* zu *te kante* werden konnte. Über die Suffigierung des Pronomens brauche ich wohl kein Wort zu verlieren. Sie ist in Oberitalien genügend nachgewiesen¹⁾. Sodann ist ein tonloses Pronomen *me* der ersten Pluralis, das wohl nur auf diesem Wege gebildet werden konnte, nachweisbar. So im Altbg. *Ay e quey da Nes, che i me voraf tor i nos grumey* (= *che ci vorrebbero torre*)²⁾. Heute noch in Vigevano: *am daon = ci danno*, in Borgomanero: *ciapèmmè tücci int al vost brasci* (*prendete-ci*) neben *nu pardunnumma a tücc cü*, *ch'jaecch face dal mal-nu* (*noi perdoniamo a tutti quelli che abbiano fatto del male „a noi“*). Dazu, daß das ursprünglich suffigierte Pronomen später vor den Stamm trat, kommen vielleicht zwei Momente in Betracht. Je stärker wir

¹⁾ Man beachte, daß namentlich der Konjkt. Suffigierung und Accentzurückziehung begünstigt. Hinzukommt, daß Oberitalien Ansätze zu einer Konjkt.-Bildung aus der Frageform des Indikativs kennt. Namentlich um Verona, Vicenza, Trient wird die Frageform der zweiten Person *še-t(u)* auf die erste *šont(u)? šante?* danach *gonte?* trient. *šónte? kantónte?* etc. analogisch übertragen, welche wieder die erste Pluralis nach sich zog: *šen-te? gavén-te?* etc. Einerseits wurden diese Frageformen auf den Affirmativ übertragen (daher lomb. *sónt*, die erste Pluralis *sontí*, *ameonti* in Asolo Ascoli, A. G. I 416), wovon später; — anderseits auf den Imperativ. Wohl im Wege der indirekten Frage gelangten sie schließlichs auch in den Konjkt. Im Nonsbg. *priedjénten*, *šenten*, *nénten* (erste Pluralis) neben *priedjen* etc. (Cavareno), *džente*, *fente*, *šiente* (Tres), *djaventien*, *šentien*, (Revò) etc. Im obersten Sulzbg. auch in der ersten Sing.: *gáite* neben *gabia*, *šénte* (*šia* unbekannt), *vaite* neben *vaga*, Plural *gavénte*, *šénte*, *nénte*. Im Ostlombardischen fand diese *-te*-Übertragung auf die erste Sing. nicht statt, doch wurde öfter etymologisches *-e* (*ego*) auf die erste Pluralis übertragen: Konjkt. *kantóme*, *šóme*, *nóme* neben *kántem*, *šapiégem*, *négem*, und in der ersten Sing. *goi* neben *abe*, *šoi* neben *šea* in Bagolino; Pl. *gomi* (*gavómi*), *šómi*, *védžómi*, *podómi* (Lardaro), während schließlichs in anderen Mundarten das etymologische *nos* bleibt: (*šóma*, *gavóma*) Berg. Imperat.: *štema*, *šema*, doch in *St. Om.* *šóma*, *šóma*. Eine andere Deutung von *sont* gibt Meyer-Lübke, Rom. Gram. II pag. 208 ff.

²⁾ Lorek pag. 94. Lorek fragt: „Ist einfach *che ne voraf* zu lesen?“

uns im lombardischen Sprachgebiete dem Piemontesischen nähern, desto mehr häufen sich die Fälle von Postposition der Enklytika beim Verbum. In Südtirol können dieselben fast nur dem Infinitiv und Imperativ (natürlich auch den Frageformen) nachgesetzt werden, — ich glaube, in manchen Mundarten auch da nicht, während das als Pronomen gefühlte Enklytikon stets vor dem Finitum steht. Schon im Ostlombardischen findet sich, wenn auch selten, Postposition beim Verbum finitum, und so finde ich auch in Busto d' Arsizio: *Mettas a piengi (mette-si), cha fèvu* (Konjkt.) und, von Pronomina abgesehen, auch: *cha la ma veui propi passà non!* In der Provinz Novara setzt bereits der piemontesische Brauch ein, tonlose Pronomina dem Verbum finitum und bei zusammengesetzten Zeiten selbst dem Partizip regelmäsig nachzusetzen¹⁾: (Galliate und Cerano), *vü-mi (mi viene), ch'am tüca a mi, visti-ru (vestite-lo), Va butá-si (si ha buttato), Va mandá-ru (lo ha mandato), Va rust-al (lo ha visto), j'èva dici-at (ti aveva detto), tue, ch'i-d-mi* etc. Ja, das Novaresische scheint das Piemontesische mitunter zu übertreffen; in Cerano finde ich *clà Va face feura-la (e là egli[la]ha fatto fuori[-la])*, in Borgomanero das erwähnte *ch'jaecch face dal mal-nu*, sodann *mattè sö-g-la (mettete gliela su), Vabasá-sö-lu* (wörtlich: *Vha bacciato su-lo*)²⁾. An diese letzte Wortstellung, doch vor dem Verbum, erinnern Formen mancher Südtiroler Mundarten, so namentlich der unteren Rendena und mittleren V. Bona, wie: *šü-taká-s, džo-na-s, fə-dá-s*, wo auch der Infinitiv kein suffigiertes Pronomen zu tragen scheint; wenigstens notierte ich in Pelugo: *gèl dá-s o nò gèl dá-s (darglielo o non darglielo, das ich trient. dargèl o nò dargèl sagen würde)*. In Verbindung mit den Resten eines suffigierten Pronomens im Ostlombardischen und in Südtirol glaube ich daher, daß auch in diesen Mundarten bei Verbalformen das Pronomen (und sonstige Enklytika?) ursprünglich nochmals wiederholt wurde, also *eo-vpleo-eo, tu-vples-tu, ello-vple(t)-ello*, heute *vöi, vöt, völ*, wodurch auch die Frageformen

¹⁾ Zu letzterem vgl. Meyer-Lübke, Rom. Gram. III § 393.

²⁾ Andererseits kann in denselben Mundarten (wie es scheint, auch in Busto d' Arsizio) in der Frageform das Personalpronomen vor dem Verb stehen: *couss Va fai-lu? (cosa ha fatta egli?) Vhe diciovla? (le hai detto tu?) miscio* (lies wohl *mišo*) = südtir. *šonte-mi?*

und Affirmativformen zur Wechselwirkung gelangen konnten¹⁾. Später wurde die Postposition allmählich aufgegeben und das Pronomen vor das Verbum gezogen, wodurch auch die Verdoppelung des Personalpronomens vor dem Verbum finitum vielleicht in ein anderes Licht gerückt wird.

So scheint mir mithin eine Bildung *nu am porta* aus **nu pórtamu* schliesslich erklärlich, denn daß das *m* des Verbums mit dem Suffixe mitgenommen werden konnte, bedarf wohl keiner Auseinandersetzung. Dennoch möchte ich, wie ich gleich anfangs betonte, von der im allgemeinen besser befriedigenden Deutung Flechias nicht abgehen und bei *homo portat* bleiben. Nur meine ich, daß auch hier, wie sonst öfter in der Sprachgeschichte, ein modernes Entwicklungsergebnis nicht bloß auf eine einzige etymologische causa zurückgeht. Ein organisch gebildetes *nu um porta* aus **pórtamu* trug einerseits im Lombardischen wesentlich dazu bei, daß *homo portat* die Rolle als erste Person Pluralis selbst über das Französische hinaus erhielt, obwohl dieses *homo* sonst in Oberitalien ausgestorben ist. Andererseits setzt sich die organische Verbalform in jenen drei Fällen *am še*, *am tɔl*, *am vɔl* fort, die lautlich mit *homo est* etc. nicht zu vereinigen sind; **nu volemmu* war in *St. Om.* gebildet worden durch die Accentzurückziehung auf die erste Silbe, nachdem sonstiges betontes *o* zu *ö* geworden war.

48. Aus diesen beiden Abschnitten ergibt sich ein eigenartiges Bild von der Mannigfaltigkeit der Sprechweise in älterer Zeit durch den wechselreichen Gebrauch tonloser Worte. Auch bei mehrsilbigen Worten konnte ich auf Erscheinungen in Oberitalien hinweisen, die damit in Zusammenhang gestanden haben dürften, und komme nun auf bergamaskischem Boden auf eine Entwicklung zu sprechen, die in ihrem Wesen vielleicht ebenfalls damit in Verbindung zu bringen ist: auf die „Stütz-“ oder „Svara-bhaktivokale“. Zunächst möchte ich jene Fälle ausnehmen, in denen sich ein Vokal zwischen zwei nicht-assimilierten Mutis entwickelte infolge der dabei entstehenden Artikulationsschwierigkeiten. So in *pitòc*, *pitocù*²⁾, sodann zwischen *p'd*, *b'd*, *p'g*, *g'd*,

¹⁾ Vgl. nun pag. 50 Note 1 und lomb. *sont*.

²⁾ Aus dem Explosivlaute des *p*, wie in südtir. *kanppi*, *kanpepe* (= *knappe*, *knäpple*) aus dem Explosivlaute des deutschen *k*.

q'd etc.: *orbèda*, *šèšpèda*, *lampèda*, *dèrbèda*, *gòmbèt*, *erpèk*, *röspee* (vgl. bresc. *trespee*), *figet*, *figet*, *andec*, *ledec*, *röstec*, *kodega*, *rodegà* etc.¹⁾. Wie gelegentlich der Vor- und Nachtonvokale erwähnt wurde, differiert in dieser Hinsicht die *V. Gand.*, die obere *V. Seriana*, so viel es scheint, auch die *V. Calepio* von dem sonstigen Bergamaskischen (und Lombardischen) und nähern sich beinahe dem emilianischen Typus. Doch handelt es sich im Bergamaskischen in diesen Fällen (mit Ausnahme des ersten, der gemeinitalienisch ist) um wiederersetzte Zwischentonvokale, die als ein Fall für sich zu betrachten sind.

49. Als eigentliche Svarabhaktivokale möchte ich nur jene ansehen, welche aus einer accenttragenden Liquida gebildet wurden, das ist namentlich im Wortauslaute nach einer Muta oder nicht-assimilierten anderen Liquida, seltener im Wortinlaute. In Bg.: *agèr*, *njèr*, *alègèr*, *otèr*, *kuatèr*, *vedèr*, *mèder*, *noembèr*, *sempèr*, *utjèr*, *fèr*, *grèm*, *qùm*, *kùlèm*, *karèn*, *kqrèn*, *inverèn*, *fjvèn*, *zèrol*, *mèrol*, *zjèn*, *samen*. Im Inlaute scheint namentlich die *V. Brembana* über das Normale hinauszugehen, wenigstens finde ich dort *fèrela*, *fèlera* (vgl. § 51); *pedem*, *beghen* erwähnte ich bereits; vermerkwürdig scheinen mir noch *maser*²⁾, *siser*, in der *V. Gand. caer* (*caper*), in der *V. Seriana suer* für *supra*. Wie romagn. *varumnos* ist *calmunà* (*V. Gand.*, *V. di Slave*) aus **cal'mniare* zu erklären. Ausnahmen bilden Lehnworte, wohin auch *aötörno* zu rechnen ist. Schwierig ist *pédre* neben *péria* (*V. di Slave*), da das Bergamaskische sonst den Lautwandel *dr* zu *r* nicht kennt, da *parj*, *marj* nicht als heimisch gelten können³⁾. An das Westlombardische erinnert ausl.-*a* in *véma* (*V. S. Martino*, *vim'ne*), *qilma*, *kylma* (*P. G.*), *karna* (untere *V. Im.*), vielleicht

¹⁾ Hierher rechne ich auch den Vokaleinschub in anderen, schwer zu verbindenden Lautgruppen: *gòmet*, *lèmet*, *òmet*, *kofnet*, den *a*-Einschub zwischen *kons* + *vj* im Romagnolischen etc., während ich z. B. altver. *sepejarsi* zum Svarabhakti im eigentlichen Sinne rechne (aus **e-spejarsi*).

²⁾ Neben *masdra*, *madra*.

³⁾ Vielleicht liegt nur dem einen Worte **plètra*, dem anderen aber **plèbru* zu Grunde, die ja auch sonst auf italienischem Boden sich nahe stehen. Übrigens beachte man *kulödèt* (*Ledro*) = *colubra*, ebenfalls ein Wechsel von **er* mit *dr*.

auch *pòbla* (*V. Ser.* inf. neben *pòbe*, *pòbel*)¹⁾, während andere Fälle zeigen, daß diese Erscheinung früher weiter verbreitet gewesen sein muß, da auch etym. *-a* fallen kann (*ženešt*, altbg. *limūsni* = *elemosina*). Mit alledem stimmt das Altbergamaskische und der größte Teil der heutigen bergamaskischen Mundarten überein. Wie im Südostlombardischen²⁾ bewahrt aber die obere *V. Imagna* und, soviel ich sehe, die obere *V. Brembana* und *V. S. Martino* in gewissen Fällen den Auslautsvokal, und es tritt daher kein Svarabhakti ein; in *St. Om.*: *agru*, *nigru*, *deštru*, *poledru*, *otru* und *otri*, *merlu* und *merol*, *pobiu*, *vidri*, *notri*, *noembri*, *šempri* und *šempri*, *pari*, *marì*, *šendri* neben *agè*, *nigè* etc. Doch hörte ich regelmäÙig: *ulèm*, *kulèm*, *furèn*, *indarèn*, sodann nach *er*: *ruè*, *otoè*, *pulvè*, *papavè*, endlich *štombol*, *kombol*. Dem berg. *-a* entspricht *karnè*, *turnè*. Ähnlich in der *V. S. Martino*: *masciadro* neben *masciader*, *agro*, *ager*, *vetre*, *scendre*, *quatro*, *sciltro*, aber *samen*, *beghen*, *pechen*, *pulver*, *sulfer*, *gerel*, endlich *pà* (= *pari*), in der *V. Brembana*: *quatre*³⁾, *notre*, *sempre*, *quatro* plur. *quadre*, *sterle* fem. *sterla*, *bödro*, aber *scièrem*, *zeniver* (und *lader*?!), sonst aber: *colòster*, *sgalber*, *médol*, *érem* (*V. di Slave*), *déter*, *sgalber* (*V. Seriana sup*). DaÙ diese Erscheinung, die ich etwas vorweg als Svarabhakti erklärte, mit dem Schwunde der Auslautsvokale zusammenhängt, liegt auf der Hand. Und wenn es auch sehr schwer ist, sich von der Art dieses Vokalschwundes in Oberitalien ein Bild zu machen⁴⁾, so

1) Weitere Beispiele *sterla*, *bèrla* (*biral* neben *bèrla* = **bar-ula*), *nèbla* (= *nibbia*), *fevra* (*V. Im. fìstra*) etc. vgl. § 50.

2) Und in manchen Alpenmundarten, wovon gelegentlich später.

3) Neben *quatro*, *nótro*, ersteres **quattri* nach **doi*, **trei*, **deci* neben **quattro*, letzteres nach *ótro*.

4) Im allgemeinen scheint sich *-i* am längsten gehalten zu haben (bleibt in einigen novaresischen Mundarten, wo *-a* geschwunden zu sein scheint; ebenso im Nonsberg, vielleicht spurweise auch in Busto d' Arsizio; endlich bewahrt *-i* länger die umlautende Kraft als *-u*). Am frühesten fiel wohl *-e*. In Corbola, wo Meyer-Lübke eine Mischung venetischer und emilianischer Formen konstatiert, finde ich die Auslautsvokale regelmäÙig in Pause (auch vor Relativsätzen), und Ähnliches kehrt in Sprachproben aus Primiero (Südtir.) wieder. Sonst scheint lomb. *-o*, *-e* gegen *-u*, *-i* geneigt zu haben (vgl. § 41), heute im Novaresischen, Busto d' Arsizio, am Lago Maggiore, in *St. Om.*, Poschiamo,

sind doch einige Mundarten in der Provinz Novara bekannt geworden, die, wenn auch nur in kurzen Sprachproben dem Ortsfremden zugänglich, doch ein eigenartiges Licht in diese Frage werfen. In Galliate fand ich: *omu*, *pocu*, *matu*, *dopu*, *tutu*, *dignu*, *grassu*, *danzugnu*, *adessu* etc., auch *famu*, *paisu*, *giuwnu*, daneben *issi*, *campi*, *quanci*, *tangi*, *lungi*, *sarvitui* und die Femin.-Plurale: *cosi*, *scarpì*, *robi*, *plandri*, *giandri*; abgeschwächte Auslautsvokale in *parta*, *seca*, *mangiuma*, vielleicht auch *camerada*. Hingegen fällt der Auslautsvokal im Infinitiv: *fè*, *curè*, *avè*, *sunè*, *balè*; in *-ellu*: *anè*, *fradè* (neben *videlu*, *cielo*, *colo*), pl. *pursci* (vgl. obiges *servitui*); nach *n*: *cravin*, *compassion*, *sein*, *anzun*, *son*, *an* (*hanno*); *pecu* halte ich für eine Schreibform, damit man *pek* nicht *petš* lese, daneben auch *vuiu* (wohl verdruckt für *vuin*). Sodann *di* (*digitus*) und nach *ct*: *stai*, *fai* und *fain*, *andain* (lomb. *andatsš*, cremon. *andatt*) neben *dziu*, *dziuu* = *dictu*; nach *-atis*, *-itis*: *partè*, *visti-ru*, endlich in *-atu*, *-utu*: *tojà*, *zartà*, *quanzà* (*cominciato*), *pièd* (*peccato*), *pardù*, *sintù*, *gnù* etc. Ähnlich in Borgomanero: *omu*, *tocu*, *tempu*, *prümnu*, *matu*, *bsögnu*, *offesu*, *salvu*, *ecu*, *bottu*, *tentu*, *legru*, auch *volu* (*volevano*), *mangiavu* und wieder *zuvnu*, *paisu* neben *fami*, *nomi*, *pari*, *siti*, *rispondenti*, im Femin.-Plural: *svaldrini*, *giandi*, *plandi*, *cussi* neben *tüt*, *coss*, abgeschwächt in *fuma*, *mangiuma*. Vokalschwund im Infinitiv *disnè*, *stè*, *mazzè*, *vardè*, *pianzi*, *vess* (*essere*), sonst nach *r*: *sarvitur* plur. *sarvitù*, *signor*; nach *l*: *fiö*, *carö* (und *cölu*), *vidè*, *fradè*, *purscè* (und *mattai*); nach *n*: *san*, *nzun*, *inn* (*enno*), *luntan* und *luntaennu*, wieder *paecco* (und *craviechi*!) endlich in *di*, *stac*, *fac*, *dic*, *nacc*, *mangia*, *tirà*, *ciamà*, *ngrassà* (plur.), *resüscità*, *santu*, *biö*, *offandö*. Natürlich sehe ich dabei in beiden Mundarten von Kurzformen wie *gran*, *bel*, *cul*, *vöst*, *vos* (= *vostri*), *pè*, *pà*, *kò*, *sò*, *lù* ab. Der Schwund nach *ct* wie die ganzen Formen *fai*, *fain* bilden einen sehr schwer zu enträtselnden Fall für sich, ebenso jener in *-atu*, *-ati*, *-utu*. Im übrigen hat es den Anschein, als wären die Auslautsvokale nach Sonoren früher gefallen, was an sich nicht unwahrscheinlich ist. Beim Wandel betonter Vokale kommen die Sonorlaute als Mitträger des Accentus in Betracht; aus demselben Grunde wurde vorton. *e* vor Sonoren zu *a* geschwächt, und so konnte

dem Sulzberg und der Rendena. Bergamaskisch *-o*, *-e* ist jüngsten Datums, vgl. § 49.

auch im Auslaute ein Sonorlaut den tonschwachen Vokal auflösen, als sonstige Auslautsvokale noch erhalten blieben. Mithin werden wir faktisch in *agèr*, *otèr* zunächst ein silbebildendes Auslauts-*r* *ag-r*, *ot-r* ansetzen dürfen, so daß das heutige *è* als ein echter Svarabhaktivokal anzusehen ist.

50. Daneben kennt aber das Bergamaskische vereinzelt *-a*-Formen (ebenso das Brescianische, Südtirol und die V. Tellina), sehr häufig aber das Westlombardische und Südwestlombardische: *gèra*, *forma*, *salva*, die Plurale *perla*, *urna* etc. (vgl. Salvioni, Fon. pag. 116 ff.) etc.¹⁾; hierzu rechne ich noch *rogora*, *legora* (aus **rowre*, Pavia: *rura*), *fevera*, *šendera*²⁾, während umgekehrt etymologisches *-a* in denselben Lautgruppen fallen kann (Salvioni pag. 99). Ich kann in diesem *-a* nichts anderes als den abgeschwächten Auslautsvokal erkennen, der dem erhaltenen *-o*, *-e* des Cremaskisch-Bergamaskischen, dem *-u*, *-i* der anderen Mundarten entspricht. Es ist zwar unter anderem auch im Ostromanischen bekannt, daß nach Sonoren die Auslautsvokale gehalten werden können (Meyer-Lübke, Rom. Gr. I. pag. 257). Ich möchte aber doch, ohne mit dieser lokalen Deutung der Erklärung der Gesamtterscheinung vorgreifen zu wollen, auf einige Umstände aufmerksam machen, welche diese Doppelformen mit Auslautsvokal resp. Svarabhaktivokal uns erklären könnten. Eine Sprachprobe aus dem obersten Sulzberg gebraucht regelmäsig Formen mit Auslautsvokal nach Muta + Liquida vor vokalischem Anlaute, mit Svarabhaktivokal vor Konsonanten³⁾. Auf etwas Ähnliches möchte ich das erhaltene *-u* in *miu* neben sonstigem *-u* in *sepuleru* etc.⁴⁾

¹⁾ Auch nach *s* erscheint dieses *-a*: *pesa* (ebenso V. S. Martino, *pissa* V. Tellina), *porta Snesa*, das meiner Ansicht nach ungedeutet worden ist, indem ursprünglich die Kurzform *por* vorlag, also richtiger *por Tasnesa* (*ticinese*). Auch sonst wirken Palatale in vielen oberitalienischen Mundarten auf betonte und vortonige Vokale ebenso ein wie Sonorlaute.

²⁾ Auszunehmen *stramba* (hat z. B. in Bagolino die Bedeutung „links“), analogisches *pèsta*, während *parta* in Galliate toskanisches Lehnwort sein dürfte.

³⁾ Hingegen bleibt in der Rendena der Auslautsvokal in diesem Falle stets erhalten und ist, wie ich wenigstens den Sprachproben Lucchinis entnehme, vom folgenden Worte unabhängig. In Sulzberg bleibt außerdem *alegru* etc. am Satzende.

⁴⁾ Vgl. westlomb. *sangua*, südtir. *sangro*; auf *motu*, *coraggiu* etc.

in Poschiavo deuten, wo der vorhergehende Vokal das -u halten konnte. Die Bedingungen, unter denen die Auslautsvokale in den bergamaskischen Mundarten erhalten bleiben können, sind mir leider unbekannt¹⁾; auffallend ist aber *enërde*, *venderde*, während vor vokalischem beginnenden Suffixen regelmäÙig der Svarabhaktivokal nicht gebildet wird²⁾. Das führt wieder unmittelbar zum Gesetz der Vokalstellung in Enklyticis hinüber, wodurch allerdings die Geschichte des Abfalles der Auslautsvokale noch verwickelter zu werden verspricht³⁾.

51. Einen äußerst schwer zu lösenden Tatbestand finde ich schliesslich in den Vor- und Nachtonvokalen. Ich hatte § 34 einige Tatsachen zusammengestellt, aus denen ich den Schluss zog, dass dieselben in früherer Zeit als gefallen anzusehen sind. Konsequenter wird auch der Vokal in *pièu*, *ruèu*, *legou*, *šendèu*, *tendèu*, *žendèu*, *meçol*, *štombol*, *kombol*, *samen*, *tèrmen*, *fòlmen*, *pòkèn*, *kalòden*, *inòden*, *terkol*, *tàkol*, *meškol* und *meškuèl*, *biguel* (*Gand. umbiculus*), *peguèu*, *pegèu*, *zucol*, *bagol*, *fragol* (*fragilis*), *pabol* neben *pabel*, *pabe*, *burtol* etc. als Svarabhaktivokal anzusehen sein. Ihm steht auch, namentlich in *Gand.*, regelrecht *òra*, *indòra* (*St. Om.*), *lètra*, *tempra*, *pegra* (*Gand.* sonst *pigora*, *pegora*), *èrna*, *trènda* und *tèndra*, *fèrla*, *žberla*, *migla* (*Gand.*), *pigla* (*Gand.*: *pegla*), *àgla* (*V. Bremb. agola*), *vòva*, *kanva*, *ròmna* (*numerat*), *žgrešaplà* etc. zur Seite. Daneben aber *èpera*, *sitera* (Fremdworte) und anderwärts *pègora*, *barborà*, *gabola* (*cabala*), *taola*, *lòdola*, *grèmola*, *mòfola*, *pergola*. In der *V. Brembana* finde ich sogar *fèrela*, obwohl sonst zwischen *rʹl* fast in allen lombardischen Mundarten kein Vokal geduldet wird. Nun lässt sich allerdings auch im Bergamaskischen in einigen seltenen Fällen, wie *pédem* (§ 34), *calmunà*⁴⁾, im Inlaute die

weist bereits Ascoli (A. Gl. I pag. 283) als „non antichi oppur d'altra base, che non sia -u, -ò“ hin.

¹⁾ Man beachte, dass nach Ligu. + Ligu. der Auslautsvokal nicht erhalten wird, sondern nur Svarabhakti eintritt.

²⁾ Westlomb. *schelter* nach *schelter* (Salvioni), ähnlich westlad. *kuataraièl* (neben *kuartaièl*) nach *kuatar*.

³⁾ So erklärt sich vielleicht auch im Femin.-Plural ein länger erhaltener Akkusativ -as neben dem Nominativ.

⁴⁾ Vgl. auch *cavora* (*V. Tellina*), *kavèrà*, neben *kavàrà*, *bešpeàrà*, *devešèl* etc. im Ledrotale und teilweise im Sarcatale.

Svarabhaktierscheinung nachweisen¹⁾, und namentlich mit dem ersten Beispiele läßt sich eine große Klasse diesbezüglicher Proparoxytona vereinigen (**kowma*, **pewra*, **tavla*, **rīwla*, heute *regol*). Daneben steht aber auch *karék* neben *cargo*, *tšarék*, *lèrega*, *manek*, *ōnec*, *panec*, *mèret*, *spèret*, *sèguet* etc.²⁾, während mir in Oberitalien ein **larek* aus **largu* oder **laret* aus **lardu* unerhört erscheint. Sollten die Nachtonvokale entgegen meiner bisherigen Deutung doch auf die alten Vokale zurückgehen, die ohne Unterschied zu *e* resp. in labialer Umgebung, namentlich auch vor *l*, zu *o* geschwächt wurden? Gegenüber § 34 stehe ich vor einem schwer zu lösenden Widerspruch und möchte mich nicht hinter vage Möglichkeiten, wie die, daß ursprünglich intervokalisches *r*, *l*, *n* etc. anders artikuliert wurden, als wenn sie im Lateinischen mit folgender Muta eine Gruppe bildeten, verschanzen. Eher möchte ich auf jenen Versuch Schuchardts (Z. f. r. Ph. IV pag. 143) verweisen, die Lehren des Vernerischen Gesetzes in betreff der Silbentrennung auf das romanische Gebiet zu übersetzen, denn in dieser Hinsicht wäre eine Scheidung zwischen **kar'gu* und **largu* auch nach der Synkope des Mitteltons nicht undenkbar. Wirken doch auch z. B. Sonorlaute auf vorhergehende betonte Vokale anders ein, wenn sie von einer Media oder einer Tenuis gefolgt sind³⁾.

52. Endlich könnte aber noch eine, ebenfalls mit der Accentfrage zusammenhängende Erscheinung in Betracht kommen, wenn derselben ein höheres Alter zugeschrieben werden darf. In Proparoxytonis hat das Schwanken des Hauptaccentes zwischen der ersten und zweiten Silbe in den bergamaskischen Mundarten einen Grad erreicht, der Einzelerklärungen durch Analogien und Suffixvertauschungen oder Satzstellung nicht mehr zuläßt, wenn auch die einzelnen Fälle in verschiedener Gruppierung allenthalben in Oberitalien wiederkehren. Zunächst will ich von den vulgat. Formen, wie *intrék*, *alégèr*, *nedra* etc., absehen, ebenso von *dìspès*, *tàta* und *titù*, *fìdeg*, *fighet* und *figàt* (bresc. *segàt* etc., beachte aber pav.

1) Lehrreich scheint mir auch der *-a*-Schwund.

2) Neben *malga*, *mèlga*, *pèrga*, *manga*, *tóngà*, *lòanga*, *dòmènga*, *senda* (aber *sentér*). Namentlich vor *š* erscheint regelmäÙsig è: *lurèš*, *polèš*, *càles*, *comes*, *kodèš*, *forbèš*, *màntes* etc.

3) Vgl. hierzu noch die Konsonantenverhärtung § 67.

fidùgh, sodann *rèis* neben *rais*, *aris*, *šèita* (auch Nonsbg. *ráina* = *regina*, nordwestlomb. *pèila*, *chèina* etc.), *treiš*, *troiš* (**trabice*, südtir. *trèš*, *trèiš*), endlich dtsh. *máešt* = „Meister“. Auf Suffixwechsel werden gewöhnlich zurückgeführt: *bédola*, *bídola* und *bedóla*, *sigola*, *hégola* und *sigóla*, *síghel*, venet. *segála*, venet. *mèola*, berg. *mióla*, *móla*, nordwestlomb. *gnóla* etc., *ámola* (pav.), sonst oft *mòla*; mail. *pícol*, *picól*, berg. *pissèn*, V. di Ledro *pišól*, nonsbg. *pišól*¹⁾ sodann mit *-ellu*: *stábel*, *stabèl*, *rástel*, *rastèl*, *niól*, *nièl*, *riгол*, *rièl*, *rél*, *ril*, anderwärts *gável*, *gávul*, *gavèl*; neben *gómér*, *grómér* kennt Südtir. *gòmer*; in *càrec*, *carècia*, *fèles*, *falèè* wechselt das Simplex mit **-ectu*-Bildungen; *-ittu* in *gómbet*, *gombèt*, *sòbet*, *sòbèt*, *dèbet*, *debèt*, daneben aber auch *sábat*, *sabát*. *moés* ist aus *mucidus* umgestellt; damit geht *òneš*, *òneš*, *pòlèš*, *pòlèš*, *šómèš* (bresc. *súmes*, westlomb. und Rend. *sòmcs*, *šómès*) aus *semíssis*, berg. *fióris*, südtir. *fiorš* (*fiorir-si*), *ápèš* und *apš* (*lapis*), vgl. noch bresc. *selès* (**silice*), V. Tell. *élles*, Nonsbg. *leš* und obiges *troiš*. Sodann auch: *šórek*, *šorèk*, *pòlek*, *pòlek*, *šómèiš*, *šómega*, *sómèga*, *scimèga*, *mánec*, *manèc*, *stòmec*, *stomèc* (V. Tell. *stombèc*, V. del Sarca *štamèk*), *códega*, *códga*, *codèga*, *panèc*, *panèc*, anderwärts *bòrdèc*, *bordèc*, berg. sogar *mèndec* (*mendicus*); *mèda* ist wohlbekannt, ebenso *òmeñ*, *omèñ*, *fómegn*, *fomègn*, *femègn*. *bédgol* (Nonsbg. neben *sbessigol* Azzolini) mag man noch aus *bédgolár* deuten, doch widerstreben einige Formen jeder gesonderten Deutung: *alèf*, *lèf*, *gèn* neben *éghen*, *pádima*, *padéma* (*cápera*, *capára* mag als Lehnwort nicht zählen), dann aber *Gand*: *pèkèn* und *pòkèn*, *camára*, sonst *cámara*, V. Im. *domènega*, *venárde* neben *domènega*, *venèrdè*; vgl. noch comask. *lencòf* (*incubus*), *chidr* (*caper*), *ères* (**ère[ái]cè*) und *rédiš* (**[e]rédiice*), bresc. *régoer* für *regóer*.

53. Auch Auslautsvokale konnten den Accent erhalten, doch möchte ich hier zunächst *mià*, das sich sowohl westlich (Novara) als östlich (Bagolino) von Bergamo weiterverbreitet, ausschalten, da ich es für lautlich aus **mièa* entstanden halte und *mía* daraus entwickelt glaube; *komè*, *komèè*, *duè* geben einfach **quomo-est*,

¹⁾ Nicht hierher *sadól* aber posch. *sádro*, welches letztere einfach auf *satúr* zurückgeht.

*(*ā*)ubi-est wieder (vgl. bresc. *komöt*, **quomo volēs-tu*; und *komüt!*?), *kuè* (*quid est*), *koget*, *kovöt* etc.; daher wurde auch im Simplex der Accent verschoben: *komà*, *komüà* (*Pa.*), *com gnà*, *indüè* (*St. Om.*), *vià*, das ebenfalls im ganzen lombardischen Gebiete bekannt sein dürfte, mag an *là* (*va-vià* neben *va-là*) angeglichen sein. In *Str.* gab man mir *bià* (ebenso bei *Tir.*) an. Lomb.-venet.: *intrà*, berg. auch *intrè*, ist an *trans* (Lorek, das è wie in *das*, **vas* etc.) angelehnt. *foršè* nehen *fóršè* geht nach *forbé* (*forse-bene*), doch vgl. man auch bresc. *foi*, *foi* in derselben Bedeutung. Schwieriger ist *a-bel-así* neben *abeláse* und direkt an die V. Soana gemahnt *önà* (auch bei *Rugg.*) und com. *pairà* neben bresc. *pastia* (*per-vera*).

Ich wage es vorerst noch nicht, noch einen weiteren Schritt in dieses vielleicht dunkelste Gebiet der Lautgeschichte zu tun. Darum kann ich mich auch nicht darüber verbreiten, wie leicht vielleicht die Idee eines musikalischen, fallenden, den Hauptton gegen das Ende richtenden Wortaccentes zu jenem **lenà* führen kann, das Meyer-Lübke (*Rom. Gram.* I § 597) für die V. Soana aufstellt, und wodurch er den Zusammenhang mit dem Südostfranzösischen herzustellen sucht. Ich möchte mich nur rechtfertigen, wieso ich auf diese Erscheinungen von der scheinbar widersprechenden Behandlungsweise der Nachtonvokale aus zu sprechen kam. Die Lösung zwischen jenen Formen, die den Schwund des Nachtonvokals aufweisen, und jenen anderen, die Schwierigkeiten in dieser Hinsicht bereiten, könnte vielleicht in der Annahme von Doppellautungen, wie *vénarde*, *venärde* etc., liegen. Einen weiteren Beleg bildet vielleicht *bidèla*, *bedièja* im Maggiagebiete, dessen Tonvokal einem **bédèla*, dessen Accent aber dem von *baetilla* entspricht¹⁾. Ähnlich könnte man berg. *mòla*, *bólc* aus **m'dòla*, **b'vólk*²⁾ (beachte zu ersterem das *n* in **ni[d]ola*) *gnòla*; Salvioni) ableiten, während *miòla*, *gniòla*, *biólc* eine Kontamination der beiden verschieden accentuierten Parallelförmern darstellen würde.

¹⁾ Vgl. bresc. *dèma* aus **édema*, *(*h*)*ebdoma* für *settimana*.

²⁾ Nicht sicher hierher pav. *pögg* für **piögg*. Andererseits eigentümlich südtir. *arfi*, *arfi* aus **arfió* (**reflatu*), westlomb. *désf* = *disfatto*. Schwierig *arri* und *arri*, *di*, *ai*.

III. Konsonanten.

54. Von den Halbvokalen *i* und *u*, die in der Lautentwicklung in oberitalienischen Mundarten als sekundäre Produkte in bestimmten Lautgruppen eine so große Rolle spielten, wird im Verlaufe der Arbeit des öfteren die Rede sein. Auch lat. *j* und germ. und rom. *w* werden mit den Palatal- resp. Velarkonsonanten gemeinsam zur Sprache kommen. Von den Sonorlauten als Mitträgern des Accenten, die infolgedessen die Vokalentwicklung wesentlich beeinflussen konnten, war im bisherigen öfter die Rede. Was ihre Qualität betrifft, so ist aber wenig dem Bergamaskischen Charakteristisches zu vermelden. *m* bleibt im Allgemeinen erhalten¹⁾ und widersteht auch viel häufiger der Nasalierung als *n*, indem es nur in der Lautgruppe *vol-m̄p* zum Schwund gebracht werden konnte, und auch das nur dann, wenn kein weiterer Sonorlaut dem *p* folgte²⁾. Von den lombardischen Beispielen, die anlautend *n* für *m* aufweisen, ist *naspol* gemeinromanisch. Im übrigen kennt Bergamo nur *melza*, *méz* für westlomb. *nîlz*, *nîzz*, die beide auf german. *m-* zurückgehen³⁾. *nos noschana* und *noschad* im Altbergamaskischen ist von Loreck sehr ansprechend erklärt.

55. In der Lautgruppe *mn* ist in älterer Zeit **mñ* zu heutigem *ñ* in *scagn*, *scagna*, *şõñ*, *brõña* (προϋμνον Meyer-Lübke, Z. f. r. Ph. XX 535) als die organische Entwicklung anzusehen, *dan*, *condana*, *dõna* sind hingegen mittelitalienischer Import, da Bergamo hier mit dem sonstigen Pogegebiete so ziemlich übereinstimmt⁴⁾. Dieses *ñ* halte ich für eine einfache Dissimilationserscheinung zwischen labialem *m* und palatalhaltigerem *n*. Altberg. *umgna* dürfte aber kaum die Vorstufe des heutigen *ñ*

¹⁾ Vereinzelt hörte ich *ra* statt *ram* im Alm., doch wurde hier wohl nur einmal gelispeltes *m* gesprochen. Vgl. § 58.

²⁾ Hierher auch *ampena* aus **lamp'na*, **lamp'da* doch *lipio* aus **olimp(i)o* (übrigens halb gelehrt).

³⁾ Westlomb. *nidolla*, *ñòla* leitete ich aus **m'dolla* ab, wozu man den unregelmäßigen Vortonvokal in romagn. *neulla* beachte. Mant. *mñolla* ist eine Bildung für sich, die ich eher von *ñòla* trennen möchte, (doch vgl. Meyer-Lübke, Ital. Gram. § 255). Übrigens schafft *mirolla* einigermaßen Schwierigkeiten.

⁴⁾ Vgl. altlomb. *dagno*, *dogno*, brianz. *dõna*.

wiedergeben. Wenn nicht lediglich eine latinisierende Schreibung vorliegt, so müßte es mit *omia* bei Bonvesin als halbgelehrt bezeichnet werden, obwohl es dann in sehr früher Zeit in die Volkssprache gedrungen ist¹⁾. Einigermassen schwierig ist die Form *šynk* (*St. Om.*), *sónk* neben *šõñ* und *colonga*, lomb. *coloña*, trient. *colonda*. Ersteres könnte auf **somniu* zurückzuführen sein und wäre dann mit bresc. *šome*, *šõme*, südtir. *in-šomì* zu vergleichen. Die Voraussetzung wäre, daß **somñu* bereits bestand, ehe in **scamnu* das *n* zu *ñ* dissimiliert worden war, so daß jenes, in der Dissimilation weiter fortschreitend, bei **somj(u)* anlangte, dessen *j* dann ebenso zu *k* verhärtet wurde wie in *òsghèi*, *kuešk* (*Gand.* = *questi*), ebendort *vègh*, *eghì* (Infin.) und *vech* bei Rota (3. sing. pr.) = **vèdjere*, **vèdje* nach **vèdjo*; in *pèchen*, *pechèn* aus **pejt'ne*, in *ekna* aus **ežna*, **eđna* (vgl. § 59) und in *orènc*, das ich von brianz. *lores* als **laurice* (Lorek, Not. 261) trennen möchte und aus **lauru-regiu* (so schon Tir.), **lorjo* (mit sekundärem *n*-Einschub vor Palatal) deute²⁾. *colonga* geht im Ostlombardischen (und Südtirolischen) auf **colonna* zurück, das wohl als mittelitalienischer Import anzusehen ist. Das *g* deute ich aus einer Anlehnung an *longus*³⁾. Bei späterem Zusammenstoß von *m'n* trat die Dissimilation des *n* nicht mehr ein: *femna*, *šomna*, *samen*, *omen*, *ómèñ*, *femèñ*, sekundär *romnà*, *arumen*⁴⁾. Auch hier bestehen Schwierigkeiten in *lama* (*lamine*), *éma* (*vimine*).

56. Viel weniger widerstandsfähig erweist sich *n*, indem es vielfach im Nasalvokal aufgelöst werden konnte, wie ich bei den betonten Vokalen nachwies⁵⁾. Vor unbetonten Vokalen blieb es

¹⁾ Da es in Oberitalien auch **mulja* nach sich zog (Ascoli, Arch. Gl. VII 441) und überdies Umlaut aufweist. Keller (Sprache der Reimpr. § 73) erklärt das *m* aus Vortönigkeit (*omiunca*).

²⁾ Weitere Beispiele berg. *böc* (*vocitus*), bresc. *trešpek*, piacent. *rèingh*, vielleicht auch pav.: *kiršk* (aus dem Dtsch. wie *pier* in den Alpenmundarten).

³⁾ Man beachte noch *calmunà* statt des zu erwartenden **kalmuñna*.

⁴⁾ Hingegen in der V. Bona und V. di Ledro auch *fomña*, *foñna*. Der *l*-Einschub hier wohl wie in berg. *pelma*, wohingegen sonstiges *furna*, *furma* wie *piurna* (Campi, Lomb. Lad. pag. 407) aus **fom(b)la* umgestellt sein dürfte. Ob nicht auch in *alnu* eine solche *n*-Dissimilation zu einem scheinbaren Stamm **alniu* führte?

⁵⁾ Von einer Verdopplung des erhaltenen freien *n* (und *m*) bemerkte

im In- und Auslaute erhalten (außer in der dritten Person Plur.). Ob *mensola* (V. *Brembana*) mit lat. *mensula* in direktem Zusammenhange steht, ist mir zweifelhaft, obwohl die diesbezüglichen Formen der oberen V. *Camonica* und in der Abtei dafür sprechen könnten. Was in mir Bedenken erregt, ist der sekundäre *n*-Einschub vor Palatalkonsonanten, der sich im Lombardischen vielfach, z. T. lautgesetzlich, nachweisen läßt. Außer dem bereits genannten *randa* und *orènc* finde ich im Bergamaskischen *carenzù*, *linzeta* (V. Im.: *lenži*), altberg. *zenzervi* (*zizyphus* + *erbor?*), *granzöl* (*garzuolo*)¹⁾.

57. Das *l* wird im Bergamaskischen zwar im allgemeinen ziemlich alveolar gesprochen, hat aber nicht jenen starken alveolaren Klang wie im Brescianischen und nähert sich, wenn mein Ohr mich nicht trügt, mehr dem Mailändischen. Nur im Auslaute hörte ich in *St. Om.* *ajal*, *tal*, *kual*, *fil*, *füzil* etc., ähnlich in *Pa.*: *tal*, *fil*, *šetil* etc., sodann in der Lautgruppe *al^{dent.}*, *ol^{dent.}*, in beiden Orten. Daß dieses *l* im letzteren Falle aus *t* mit Vorschlag eines *u*-Lautes hervorging, erweist mir der sekundäre *l*-Einschub für *au* (§ 6), für *eu* in *pelma* (§ 34), der *l*-Schwund in *döcamara* (§ 32), *otés*, *notés*, *kuak* (§ 7), so wie in *önès*, *bòta*²⁾, und endlich die Längung des *ā* resp. *ō* (§ 7). Viel seltener hörte ich in *St. Om.* *t* in *ōtt* neben *olt*, *kōtθa*, das aber auch individuell sein kann. Über *lj* werde ich bei den Palatalen zu sprechen kommen. Anlautendes *l* zeigt vielfach den bekannten Abfall und unorganischen Zutritt infolge falscher Artikeltrennung (*ampena*, *àres*, *orènc*, *apis*, *àer*, *avra*, *mèla* [*la-mela*],

ich im Bergamaskischen nichts, doch ist der Vokal kurz (*lāna*). Ein fakales intervokalisches *n* (wie im Genuesischen, in Istrien, vielleicht in Daone in der V. *Bona*) hörte ich nirgends. Doch schreibt *Tir.* *gringa* neben *créna* (*crinis*, vgl. pag. 10 u. n. 1).

¹⁾ Außer den bekannten Beispielen im West- und Nordwestlombardischen auch solche in Südtirol (*linzeta*, *tinžon*, *ranza*, *randa*, *lonđa* etc.). Nicht hierher *Monža* (Salvioni § 397) wohl aber, V. *Anzasca reind* (*rigidus*) dem sich im Engadin *daint* anschließt, während *din* in Roncone mit der sekundären Nasalierung von Auslautsvokalen (namentlich *Tione*, sodann auslautenden Vokal + *η* im Maggiagebiete) zusammenhängt. Vgl. noch § 64.

²⁾ Hingegen *l*-Schwund durch Dissimilation in *abiöl* neben *albiöl* und *zöfreg*.

mèda [la-meda], *mèlia* [l'Emilia] neben *lécna*, *lécna*, *lipera*, *bis-láo*). Auslautendes *l* fällt im Gegensatz zum Westlombardischen nirgends¹⁾; über *kü*, *gri* später. Zur Dissimilation des *l* zu *r* vgl. § 59.

58. Eine eigentümliche Modifikation des *r*, das nebenbei im Bergamaskischen durchweg schwach gerollt ist, hörte ich in Bergamo selbst und seiner Umgebung (*Alm.*, *Alz.*), sowie in der ganzen *V. Imagna*, nicht aber in *Gand.* und *Pa.* Ich transkribiere dasselbe mit *r* und charakterisierte dasselbe eingangs als zwischen koronaler und lateraler Artikulation, d. i. zwischen alveolarem *r* und *λ*, die Mitte haltend. Diese Übergangsform brachte es z. B. in der Stadt Bergamo selbst mit sich, daß ich bei meinen ersten, flüchtigen Notizen, in denen ich auf der Straße sammelte, was ich zufällig zu hören bekam, namentlich für intervokalisches *r* wiederholt irrtümlich *λ*, selbst *l* schrieb, bis ich den wahren Charakter des Lautes erkannte. Namentlich im Anlaute und zwischen Vokalen beobachtete ich ihn bis *St. Om.*, in konsonantischer Umgebung in *Bg.* und *Alm.*, wozu man die Transkriptionen in §§ 1 ff vergleiche. Im Auslaute, namentlich in unbetonter Silbe, ist *r* sehr schwach gerollt und geht, weniger in *Bg.* und der *V. Imagna*, häufiger in *Pa.* und *Gand.*, in einen gutturalen Reibelaut *ʒ* über²⁾. Gefallen ist aber das Auslauts-*r* (außer § 35) wieder im Gegensatz zu vielen brescianischen und westlombardischen Mundarten nicht³⁾. Zwar gibt *Tir.* in der *V. Gand.* *ot* für *otés* (ebenso *V. Bremb.*), *genés* für *dzenęstus*, *máest* und *maèst* an⁴⁾; in der *V. Im.* hörte ich *nošt*, *ošt*, *ot*, doch dürfte es sich hier um gelispeltes *r* handeln, das ich im

¹⁾ Wohl aber, wie es scheint, in brescianischen Mundarten.

²⁾ Zur Charakterisierung dieses Lautes sei erwähnt, daß ich (im Anschluß an obige *λ*-Schreibungen für berg. *r*) im Ledrotale, ehe ich die Qualität des *-t* innehatte, einmal — es war am Beginne meiner ersten Aufnahme — *męt* transkribierte, obwohl der Betreffende sicher *męá* gesprochen hatte, so nahe steht dort das *-t* dem auslautenden *-á*. *ʒ* selbst habe ich in Südtirol und im Brescianischen wiederholt gehört.

³⁾ Im bresc. *t* auch im Inlaute. Hierzu vielleicht der *r*-Schwund in Busto d' Arsizio (Salvioni pag. 189 Not. 1), dem sich wohl der in Novara (Sizilien) anschließt. Ob auch das Genuesische?! vgl. Meyer-Lübke, Ital. Gram. § 218.

⁴⁾ *blamil*, *bramil* neben *viamil* ist unsicherer Herkunft. Prov. Formen weisen auf ein **volam-ile* zu *völa*.

Ostlombardischen in diesen Formen mitunter beobachtet habe (vgl. noch § 54 Not. 1). Metathesis des *r*, wie in *pređa*, *intrek*, *krof*, *krompáti*, *naštrōđ* (*nasturtiu*), *prussiū* (*portione*), *cradiga* und *kadriga*, *trenda* (V. *Maggia trinda* = *tenera*) etc. bietet nichts dem Bergamaskischen Charakteristisches; ebenso ist *prope* für **propriu* etc. kaum erwähnenswert. Unorganischer *r*-Einschub in *try* (**tronitu* + **tonu*), *štridál* (vgl. *Nigra A. Gl. XV pag. 485*), *aōtōrno* nach *inverno*, *gergia* (*Gand.*) wohl nach altberg. *basergo* = *basilica*.

59. Vielfach sind die Sonorlaute auch im Bergamaskischen sporadischen Veränderungen unterworfen. Oft handelt es sich um einfache Dissimilation: *belma* für *melma* neben *barzamì* und *marđémì*, *řodola* (*St. Om.*), *scarpèl* neben *scalpèl*, *cortèl*, *moltér*, *beltram*, *alšira* (*ier-sera*), *almare*, *malgaritine*, *lúer*, *mùlimet*, *calònec*¹⁾; um Assimilation: *nansés*, *ansés* neben *nansrés*, altberg. *menancoia*, *ramèra* (**lam-aria*, *Alm.*, *Tir.*), *üráti* (= *urlare*, *ululare*); um Umstellungen: *felera*, *relòti* neben *leròti* und *reròti*, *gilorem* und *girolem*, *žgrìl* (vgl. § 11). In anderen Fällen glaube ich aber eine lautliche Entwicklung erblicken zu sollen, die von diesen Erscheinungen wohl zu trennen ist; insbesondere da auch *đ* aus intervokalischem *d* damit unter einem geht²⁾. Bei sekundärem Zusammenstoß zweier Sonorlaute wird der zweite öfter zu *n*: **(h)čá'ra* zu **čá'na* (daraus **ezna*, heute *ekna*, in Südtirol auch *čña*, comask. *ergna*, während *enola* in Rogolo wohl auf *elera* zurückgeht und mit *pinola* unter einem zu betrachten ist). *ros-marinu* (Vortonvokal!) wird zu *osmanì*, **pewma* zu *beden* (vgl. § 34)³⁾, *cephalus* zu altberg. *čeven*, *numerat* zu *rómná*, *numeri* = (*a*)-*rùmen* (V. S. Martino)⁴⁾; auch *šüden* = *sucidu*, *àmpena* = *lampada* schliesen sich hier an. Andererseits wird der erste Sonorlaut vielfach zu *r*:

¹⁾ Vgl. pag. 64. not. 4.

²⁾ Nicht hierher der alte Wandel von lat. *d* zu *l* in *mélga* (*medica*, *Lorck*), *aléf* (*adipe*) und dem weitverbreiteten *elera* (berg. *elem*).

³⁾ In derselben Stellung wird unter anderem im Nonsbg.-Sulzbergischen jedes *m* zu *n*.

⁴⁾ Das anlautende *r* ist mit *l* in berg. *lòminà* (*nominare*) und westlad. *dièmbèr* (aus **lqm'ru*, tosk. *nqvero* mit *q*) zusammenzufassen, so dafs keine Umstellung vorläge. Dafs dieses *r* erst aus *l* gebildet ist, glaube ich nicht, vgl. S. 66 not. 1.

armine zu einem **arma* = **an'ma*¹⁾, *marmèl*, *marmaja*, altberg. *basèrgo*, *èrna*, *irna* (**èdna*, vgl. § 34), *carnas* (*cadènäs*), *sparlèta* (*spadoleta*), *scörlì* (*scödèlì*) und schliesslich *dèrset* (*Alm.*) aus *dèd-set* (*Salvioni*). Man könnte vielleicht geneigt sein, die letzten Fälle von *r* für *d* herauszuheben und einen sporadischen Wandel von *d* zu *r* anzunehmen, zumal Tiraboschi ausdrücklich *r* für *d* in der *V. Calepio* erwähnt und die Formen *rervì* sonst *dervì*, *remigiana* sonst *damigiana* belegt, wozu ich ergänzend auch in den Lumezzane *de-romb* (*de-demane*) und *metém* (*medesimo*) anführen kann²⁾. Der weite Verbreitungsbezirk von *carnas* (vgl. Lorek 123, auch obw. *chiarnas*) ist vielleicht aus einer Einmischung von *cardo* zu deuten³⁾. Auch *basergo* darf mit dem west-lombardischen Wechsel von *l* zu *r* nicht verwechselt werden, da, soviel ich sehe, das Bergamaskische denselben nur durch Dissimilation kennt, wenn man von *frizza*, *frosna*, *gröm*, *canarös* (altberg. *canaruz*, *giavarina*) als Lehnformen absehen will. Vgl. noch Meyer-Lübke, Ital. Gram. § 217.

60. Die Lautveränderungen, welche an den Explosiv- und Reibelauten zu besprechen sein werden, lassen sich fast ausnahmslos in zwei große Gesetze zusammenfassen, das der intervokalischen Erweichung (resp. Vokalisierung) und das der Palatalisierung. Die Grundprobleme, auf welche in beiden Fällen zurückgegangen werden müßte, lassen sich aus den oberitalienischen Mundarten allein nicht genügend klarlegen, geschweige denn im engen Kreise der bergamaskischen Dialekte. Ein drittes Problem bildet der Gegensatz zur Erweichung, die Stimmttonunterbrechung resp. Mediaverhärtung. Um dieselben Phänomene bei den einzelnen Lauten

¹⁾ *arma* bei Bonvesin leitet Mussafia (*Darst.* pag. 13) aus *alma* ab. Im Bergamaskischen dürfte es sich in diesem Falle um ein Lehnwort handeln. Übrigens stehen sich *r* und *l* auch in dieser Stellung so nahe, daß im Comaskischen dem *r* aus *d* + Sonor auch *l* entspricht, wie *selmana* neben *eryna* erweist.

²⁾ Damit sucht Lorek auch *V. Cal.*: *cohga* zu verbinden, stößt aber auf Schwierigkeiten. Vielleicht handelt es sich hier eher um eine Grundform **covga* (aus **coŕga* durch vorherg. Velar), wo das *h* mit der Verhärtung in *cafdèl*, *zofna* zusammenhinge. Biondelli schreibt für *v* berg. *cahal*, *cahedà*, *dohè*, wenn dieses *h* nicht lediglich graphisch ist. Zu *cafdèl* § 67.

³⁾ Zu *chiarnatsch* noch Salvioni *Rom.* XXVIII 96.

nicht zu oft zu wiederholen, will ich zunächst versuchen, das Gesetz der Tenuis- (resp. Media-)Erweichung kurz zu skizzieren.

Die Tenuis (*k, p, f, t, s*) wurde intervokalisches zu *g, b, v, d, z*, dementsprechend auch *ky* zu *gy* resp. *w*; die Media (primär und sekundär) hatte Neigung, aus *g, b, d, v* zu *g, b, d, v* zu werden resp. im Vokale völlig aufzugehen. In Oberitalien fällt die primäre und sekundäre Media nicht einfach zusammen. Wie zwischen Vokalen, ja sogar noch leichter trat die Erweichung zwischen Vokal und *r* resp. *l* ein¹⁾. In beiden Fällen ist natürlich zunächst vor- und nachtonige Stellung auseinanderzuhalten. In letzterer verhalten sich nicht alle Konsonanten gleich. So scheint z. B. in Mittelitalien *k* der Erweichung am leichtesten zugänglich gewesen zu sein, am wenigsten *p*. Und wenn wir das Toskanische mit seiner partiellen Tenuiserweichung für Oberitalien vorbildlich nehmen dürfen, so dürfte auf die Erweichung auch die Klangfülle der folgenden Laute von Einfluß gewesen sein. So deute ich mir den Umstand, daß dieselbe dort von auslautendem *-a*, dem beständigsten der Auslautsvokale, und *r + vok.*²⁾, endlich in den von Meyer-Lübke, Rom. Gram. I § 524, behandelten Fällen von Nachtonvokal + *r* und *l* begünstigt wird³⁾. Auch in Oberitalien unterbleibt weiter die Erweichung, wenn zwischen Tonvokal und Explosiva ein anderer Laut eingeschoben ist, daher auch lomb. *fača, fata* aus *faxta*⁴⁾ und regelrecht *baita, žguaita, paiša, koša, poša, poka, oka, roba*⁵⁾. In *vežba, bežba* (auch westlomb.) trat

1) Abweichungen von Tenuis + *l* erkläre ich mir aus der Palatalisierung des letzteren: *kl* zu *klj*, *pl* zu *plj* etc., wodurch *l* als accenttragender Sonorlaut nicht mehr in Betracht kommen konnte. Sehr schwierig gestaltet sich mir *kons. + m* und *n*.

2) Vgl. den wichtigen Einfluß des vorhergehenden Tonvokals auf folgendes *tr* (Meyer-Lübke, Rom. Gram. I § 494). Übrigens bringt Pieri (*Le esplosive sorde tra vocali* A. G. XV 369) manche Form, die einer weiteren Erklärung bedürftig erscheint.

3) Historisch (ob auch prinzipiell?) zu trennen **gl* in jenen Formen mit ursprünglichen *kl*, wie *maglia, tenaglia* etc., die Ascoli so genial erklärte.

4) Der Schwund der Tenuis in nordwestlombardischen Mundarten, namentlich in der Provinz Novara, ist eine Palatalisierungserscheinung (**faxtu* zu **fai* ähnlich wie **assats* zu **assai*) und hängt meiner Ansicht nach mit der Erweichung nicht zusammen.

5) *póca* beansprucht eine Stellung für sich (doch obw. *pauper* ebenso *kova* und **bwa* (= *bauga*), natürlich abgesehen von **cōda*.

Assimilation wie in altlomb. *bolbina* neben *bolpina* ein, umgekehrt berg. *fórves* (mail. *fóres*), Dissimilation aus *forfex*¹⁾. *dèrbeda*, *pèrdèga* etc. erklärte ich § 34. Schwierig gestaltet sich daneben die Erweichung des zweiten Konsonanten in Proparoxytonis (vgl. **vojida* neben **fajta*)²⁾, namentlich in jenen Mundarten, die *vek'la* nicht erweichen, wohl aber *cod'ga*, *mel'ga*, *prigol* und scheinbar auch das *l* nicht palatalisierten (Nonsbg. *vekla*)³⁾.

61. Auf die einzelnen Laute eingehend ist zunächst die Reihe der Labialen (ohne *m* natürlich) intervokalisch vor und nach dem Tone als *v* frühzeitig in Oberitalien zusammengefallen, und zwar vor dem Wirken der Auslautsgesetze. Doubletten in *pea*, *pia* neben *pepa*, *pöa* neben *pöpa*; da daneben auch *papàet* bleibt, so scheint anlautendes *p* eingewirkt zu haben⁴⁾. Im übrigen blieb dieses *v* vor *r* erhalten (*cavra*, *endovra*, *övrà*, *švra*⁵⁾), schwand aber zwischen Vokalen, — auch Svarabhaktivokalen: *aer*, *suer* etc. Daran schließt sich *nivzèla* neben *naisèla*, *marvè* neben *marac'ia*, *kanva* neben *canea* etc. in jenen bergamaskischen Mundarten, welche auf der synkopierten Wortform beharren. Im Satze wird, gleich wie im Brescianischen (namentlich Bagolino) auch anlautendes *v* von diesem Ausfallgesetze beherrscht, indem vor auslautendem Vokal dasselbe schwindet, vor Konsonant aber bleibt⁶⁾. Seltener und vielleicht nur in formelhaften Wendungen fällt auch auslautendes *v*: *nö-agn* neben *nöq miš*, *nö-afúš* neben *nöq dol töt*. Zu berg. (auch westlomb.) *néo* (**naevu*) vgl. Meyer-Lübke, Einführung pag. 129. Nach allem, was über den Nachtonvokal gesagt wurde, darf es nicht wundernehmen, wenn auch ein demselben vorausgehendes *v* unregel-

¹⁾ Doch vgl. Nordwestl. *frösa* Salvioni, A. Gl. IX pag. 256.

²⁾ Deutlicher vielleicht venet. südtir. *gota* (*golta*) neben piem. *gabia* = **gab(a)ta*.

³⁾ Seltsam stellt sich hierzu Erto mit dem Wandel *rd* zu *rð* (auch im Auslaute: *erð*, *perð*, *mørð*). Vielleicht handelt es sich lediglich um eine Assimilation.

⁴⁾ Abzusehen von Fremdworten: *öpininü*, *ipèra*, *apis*, *eibo*, *debet*, *sübet*, *lebès* (§ 11), *fišra*.

⁵⁾ Und *švra*, — vielleicht eine lediglich durch die Häufigkeit begründete Kurzform.

⁶⁾ Meyer-Lübke, Rom. Gram. I pag. 511 Rugg. vernachlässigt bisweilen dieses Gesetz.

mäfsig behandelt wird. Abzusehen ist zunächst von *oka* *av(i)ka, *tóla* (*tabula*), *paróla* (*parabula*), *ko* (*caput*), die mit südtir. *fóla* (*fabula*), sodann südtir. *šfřo(u)la* (*fragula*), *fř* (*fagu*) unter einem zu betrachten sind. Nicht hierher gehört aber *troža* (*traduce*), wozu kaum tosk. *tralce* zu vergleichen sein wird (vgl. pag. 65 Note 1). Man beachte das erweichte *ž*. In einer zweiten Gruppe wird intervokalisches *v* ebenfalls mit *w* aus *gu* gleich behandelt, namentlich vor *l*: *nigol*, *rigol*, *šigola* (*sibilat*) vor *r*: *ligol*, vor *n* nur *igèn*, *eghen* (neben *V. di Slave el*, *V. Cal. gen*), wenn ich es richtig zu *ἴβρωσ* stellte. Daneben steht aber *ril* aus *r(i)v(è)l (vereinzelt!), *piet*, *papdet*, *ruet*, *otpèa*, *žien*, *stèen* (*stefanus*), welche, wenn Doppelformen der Porparoxytona bestanden, vielleicht dadurch zu erklären sind, daß hier der Nachtonvokal erhalten blieb (*rel* = *rièl*)¹⁾. Wenn ich auch heute noch, namentlich in *St. Om.*, vielfach gegen bilabiales *v* und *f* neigendes *v* und *φ* (gleichwie in brescianischen Mundarten) hörte, so möchte ich doch nicht geradezu, auf älteren bilabialen Charakter des intervokalisches *v* schließen. Allerdings muß *v* auch vor dem Tone, wenn es von Velaryokalen gefolgt war, bilabial gewesen sein: *goš gòmet*, *gùl*, *gulàt*, *gõ m è r*²⁾, inlautend *pagùra* neben *pura*, *ligùrt*, *sigóla*, doch machen mir alle einzelnen Formen den Eindruck, als wären sie bedingt gebildet worden. Auch stört mich auslaut. *-f* nach dem Vokalabfall, denn ich erkläre mir den Gegensatz zwischen *au*, *trau*, *neu*, *viu*, *noù* etc. im Nonsbg.-Sulzbg. und Avisioth. neben sonstigem *af*, *traf*, *nef* etc. eben dadurch, daß dort bilabiales *v* anzusetzen ist, wie im Nonsbg. auch germ *w* regelmäfsig mit *v* statt *g(u)* (*vera*, *treva*, *viddž*, berg. *guera*, *gidats*, *zguidera*, altbg. *bayguera*)³⁾ wiedergegeben wird. Vor *j* wurde *v* zu *b* (und *p*) verhärtet⁴⁾. *indò* (bresc. *dó*) ist mit altsen. *ue*, alttrient. *o* für *ubi* zu vergleichen, *bò* geht nicht auf **bove*, sondern auf den Plural **bøi* nach dem Nom. **bøs* zurück. *aprò* neben *apròf* ist von *apròl* (vgl. § 32

1) Außerdem vgl. § 34.

2) Daneben *b*-Anlaute *bulp*, *bolp*, *bežbat* *bešpèt*, *badeč*.

3) = *baviera*. Weitverbreitet ist in Oberitalien *vardat*, *vendol*, *vindol*, *vadañar*, *vida*, altbg. auch *visa*. Handelt es sich um zwei verschiedene Wortschichten? Vgl. Meyer-Lübke, Rom. Gram. I pag. 37 f.

4) Vgl. § 67.

not. 1) beeinflusst. *kə* statt **kaf* nach Meyer-Lübke unter Einfluß des *t* in *caput*.

62. Viel schwieriger gestaltet sich die intervokale Dentalis. Zunächst scheint lat. *d* mit sekundärem **d* aus *t* im Bergamaskischen nicht zusammenzufallen. Vortönig steht *raiš*, *reiš*, *arış*, *šüüa*, V. *Gand.*: *šüüa*, *piöts* (*Gand. peöts*), *ñara*, *cuara*, *miola* neben Formen mit erhaltenem *d*, die sich aber unschwer als Lehnformen erkennen lassen: *cadöc*, *giödé*, *fedél*, *adám*, *decadít*, *acadì*, sodann *adēš*, das sein *d* auch dort bewahrt, wo es in lombardischen Mundarten sonst fällt, als läge ein **ad-
desso* dem Worte zu Grunde¹⁾. Nach dem Accente liegen die Verhältnisse viel komplizierter. Abzusehen ist von *pe* (*pi*), *fè*, *amò*²⁾, sodann von *edoa*, *etva* (§ 67); endlich beweist *nì* (oberital. *nin*, *nī*) nichts, da es ebensogut auf **nīdu* wie auf *nī(d)inu* zurückgehen kann; bleibt V. *Gand.*: *krūf*, *krū* neben sonstigem *krūt*, *nūt*, *möt*, *bröt*, *spīt*, *spet* und im Feminin *kya* neben *nūda*, *krūda*³⁾. Gerade **cōda* verliert aber die Dentalis auch dort in Oberitalien, wo sonst dieselbe vor *-a* erhalten bleibt, so z. B. im Nonsbg. *kōa* neben *nuda*, *kruda* mask. *nu*, *kru*. Auch bresc. *cūa* neben *krūda* (mask. *krūt*). Man könnte an eine Einnischung von *cubare* in der Bedeutung „herabhängen“ (*tecta cubantia*) denken, die westlomb.-pav. Nebenform *kuva*, *kova* heranziehen und vielleicht die Bedeutung „Zopf“, die mehrfach belegt wird (so auch im Ledrotal), in die Betrachtung einschließen. Immerhin steht auch altspan. *coa* neuspan. *cola* (Meyer-Lübke, Rom. Gram. I pag. 365) isoliert. In Proparoxytonis vgl. man zunächst § 36: *d* an zweiter Stelle stehend, § 38 an erster, dem *inercéol* (V. di Selave = **inre[d]ulu*), *tróža* (*tra[d]uce*) mit geschwundenem *d* wieder zur Seite stehen. Die Formen für *videre*, *credere* sind unmafsgeblich, da auch der Vokal als in Position stehend behandelt wird; *kōmot*, *fastöde* sind Fremdworte. Aus alledem mache ich mir das Bild, dafs in älterer Zeit intervok. lat. *d*, zwar die Neigung hatte zu schwinden,

¹⁾ Auch *codogn* scheint nicht lomb. zu sein; *paravis* ist französischer Ursprunges.

²⁾ Vgl. Meyer-Lübke, Rom. Gram. I § 436. Nicht hierher **-ete*, **-iti* der zweite Pers. Pl. § 45.

³⁾ Nichts beweisend wieder *geda*, altberg. *breda* (Lorek 271), *tšot*, *góde* als nach Diphth. stehend.

sich aber in vielen Formen, und zwar nicht auf dem Wege der einfachen lautlichen Entwicklung, bis heute erhielt.

63. Intervokalisches *t* wurde zu *d* erweicht, schwindet aber nicht. Neben *štat* wird sonst *-à = atem* allerdings scheinbar lautgesetzlich durchgeführt (*poertà, šita, maeštà*; vgl. Lorek, Anm. 286). Doch erweisen sich diese Worte durch altberg. *edad, citad, pietad* als späte westlomb.-toskanische Importe. *męola* (*Pa.*) zu *mítère* ist von dtsh. *maejan* beeinflusst; *tera crea* mail. *crea, creja* neben *séda* etc., Trient *terra kléda* besitzt im Bergamaskischen die Nebenform *gréa*, und hat hier wohl kelt. **grava* eingewirkt.

Bemerkenswert ist, dafs auch in *-atu, -ati* im ganzen Bergamaskischen (mit Ausnahme vielleicht von der V. Calepio, wo *nā* angegeben wird), die Dentalis erhalten bleibt. Dasselbe Phänomen erstreckt sich auch über die Provinz Brescia (ohne die obere V. Camonica, die Lumezzane, Bagolino und den Gardasee), die Provinz Cremona, greift in Codogno in die Provinz Mailand über, läfst sich ziemlich weithin im Norden der Provinz Mantua verfolgen, scheint auch im unteren Veltlin (nicht von Tirano aufwärts, noch in Poschiavo) zu herrschen. Anschliefsend daran Livigno und westladinische Mundarten; vgl. Morf, Gött. Anz. 1885 pag. 858. Daneben ist im Westlombardischen und wieder in einer kleineren Zone, das untere Sarca- und Ledrotal und die untere V. Bona umfassend, jedes *d* als lautgesetzlich geschwunden zu betrachten. Während aber in Südtirol die Zahl der Ausnahmen von diesem Gesetze eine sehr geringe ist¹⁾, wurde das *d* im Westlombardischen vielfach erhalten. In *preda* neben *preja* wirkte wohl die ursprüngliche Form *pedra* nach (Salvioni pag. 255); in *cod, god, did, sed, red, seda, meda, cod, nevod* wahrten die alten Diphthonge *au, ei, ou* das *d* vor dem Schwunde; für modernes *-ada, -üda, -ida* ist, wie Salvioni pag. 260 f. lehrt, älteres *-aa, -üü, -ii* anzusetzen, bleibt noch nach *ö: möd, nöd, röda*, nach *ü; rüd* neben *rü. ö* denke ich mir aus älterem **jō, ü* aus **jū* entstanden, so dafs bei folgendem spirantischem *d* derselbe Lautvorgang sich abgespielt haben mufs, der z. B. in Südtirol in dissimilatorischem Wege *kualju* zu *kailu* werden liefs und dort *l* aus *jl* wiederherstellte; vgl. *ñara* aus **niaija* § 3 etc., die ich als Triphthongdissimilation

¹⁾ In *-aticu* und nach *ö* vor *-a*.

zusammenfasse: also **riōda*, **riōda*, *rōda*. In den Alpenmundarten des Nordwestlombardischen und Westladinischen, dann wieder auf Südtiroler Boden ist der Dentalschwund von den folgenden Vokalen abhängig. Am stärksten hindert *-a* (*-ada*, *-ida*, *-ūda*), sodann *-as*, wo *-i* erhalten blieb, auch dieses (Nonsberg, Trient, Vezzano)¹). Damit stellen sich diese Mundarten in direkten Gegensatz zu dem, was ich § 60 über die „Klangfülle“ der folgenden Laute als Begünstiger der Erweichung erwähnte. Vielleicht erklären aber die Mundarten von Galliate und Borgomanero den scheinbaren Gegensatz. Hier (vgl. § 49) schwindet nämlich in *atu*, *utu* etc. nicht bloß der Dental, sondern auch, — gegen die Regel, — der Auslautsvokal, wozu die erwähnten älteren westlombardischen Formen *-ii*, *-ūi* für *-ida*, *-ūda* eine bezeichnende Parallele bieten. *-atu* wurde nicht einfach zu *-a(d)u*, sondern über **-ađu* zu *au*, *-ađi* zu **-ai*; der Palatal- resp. Velarlaut des folgenden Vokals teilte sich dem *đ* mit, bevor dasselbe schwand, und verschmolz mit ihm zu einem einzigen Laute²). Im Mailändischen gab der vorhergehende Vokal bei auslautendem *-a* dem *đ* die halbvokalische Färbung, doch auch *-a* wurde damit verschmolzen (vgl. noch *fame Gand.* § 39). In den meisten Mundarten wurde nun *au*, *ai* etc. zu *au*, *ai* vokalisiert und mit den sonstigen Diphthongen gleich behandelt, doch bleibt auch *praw* bis heute in nordwestlombardischen Mundarten erhalten. Hier gestalten sich übrigens dadurch, daß offenbar auch vorhergehende Vokale den *d*-Schwund beeinflussen konnten, die Verhältnisse äußerst kompliziert. Dasselbe gilt von der Dentalis in *sitis*, *cos*, *rete*, wo wieder der Tonvokal als Diphthong, anderseits der Auslautsvokal Unregelmäßigkeiten hervorrufen konnten. Somit schwindet der scheinbare Widerspruch zum Mittelitalienischen, wenn auch vor *-a*, *-as* (*-i*) ursprüngliches *đ* angesetzt wird, welches, soweit es mit dem Auslautsvokale nicht verschmolzen wurde, zu *đ* verhärtet wurde. Woher dieses *đ*, und wie stellt sich das Bergamaskische dazu? Das Altlombardische, die vielen stadt-

¹) Hingegen wird *đ* vor *-a* im Monferrinischen erweicht, bleibt aber vor *-u*, *-i* etc. Infolge der vokalischen Auslautsgesetze oder als Fortsetzung des Toskanischen?

²) Beachte vielleicht noch die Entwicklung von *-atu*, *-ētu*, *ītu* im Obwaldischen.

mailändischen *d*-Formen, neben solchen ohne Dental (namentlich auch in vortoniger Stellung), dann wieder das Romagnolische, das im Partizip *d* beibehält, nicht aber bei Substantiven (vgl. Mussafia, Romagn. §§ 191 f., Meyer-Lübke, Ital. Gram. § 200; beachte dort *pré* = **preda!*)¹⁾, endlich das Altvenezianische mit älteren *d*-losen Schreibungen, wo heute die Dentalis hergestellt ist, erweisen zur Genüge, daß der Vorgang kein rein lautlicher gewesen sein kann. Meyer-Lübke nimmt Dialektkreuzung an und verweist auf das Ostlombardische. Auch hier scheint aber *ǎ* statt des heutigen *d* in vorliterarischer Zeit bestanden zu haben. Abgesehen von *irna* haben wir *carnas*, *sparleta*, *scörlè* (§ 59)²⁾. Nachtonig notierte ich in der V. *Imagna*: *saleziq*, *brügiq* aus **salic-ētum*, **bruk-ētum*, dem auch sonst im Bergamaskischen ein scheinbarer Wechsel von *-itu* mit *-ivu* wie im Nordwestlombardischen zur Seite steht (vgl. Lorck, Anm. 271)³⁾. Schliesslich meine ich, daß auch das durch folgendes *d* bedingte *ǐ* statt *ǣ* in *Bg.*, *Alm. Str.* (pag. 12 und not. 2) dadurch zu erklären ist, daß *ǎ* bestand, welches je nach der vokalischen Umgebung velar oder palatal auf den Tonvokal einwirkte. Somit dürften auch diese Mundarten das moderne *d* statt *ǎ* verbreitet haben. Wie beim Wandel von *ei*, *ou* zu *e*, *o* glaube ich, daß auch hier zwar eine Dialektkreuzung anzunehmen ist, daß aber in ganz Oberitalien die Sprache der Gebildeten, welche dem Latein seit jeher um einen Grad näher stand, die moderne Entwicklung des intervokalischen *d* bestimmte, ohne daß ich ein lokales Zentrum dafür annehmen wollte. Allerdings ist zuzugeben, daß auch in der rein volkstümlichen Entwicklung das Ostlombardische sich wieder konservativer erweist als die sonstigen oberitalienischen Mundarten.

Es erübrigen noch einige Einzelheiten. Vortonig blieb bisweilen *t* erhalten: so wohl durch Dissimilation in altberg. *pietad* neben *edad*⁴⁾, daneben Lehnworte *botex* (com. *budur*), *retont*

1) Auch sonst vielfach *-a* mit vorhergehendem Vokal im Emilianischen verschmolzen.

2) Bedeutungslos wahrscheinlich das *r* zu *d* in der V. Calepio.

3) Daß gerade *-itu* daran teilnimmt, erinnert vielleicht an die V. *Maggia* (Meyer-Lübke, Ital. Gram. § 200), wo *itu* gegen *-atu*, *-utu* im Gegensatze steht. Vgl. endlich *krüf* § 62.

4) Nicht volkstümlich scheint *cità*, altberg. *citad* entwickelt zu sein. Umgekehrt Assimilation in *durd*, westlomb.-südtir. *dort* (*tyrdu*).

(V. S. Martino *redund*, wenn nicht *tunt*, *tont* einwirkte), *petét* etc. Schwierig ist *sentés*, *šentís* neben *senda*, *henda* (*semíta*). Auf das *t* in *kotyrna* wies bereits Ascoli hin, A. Gl. X pag. 94; dem Italienischen liegt ein **corturnix* zu Grunde. Nächstonig ist der *d*-Schwund in *dre*, *re* (*Gand. dre*, V. Im. *dri*) zu vermerken¹⁾. Es wirkte hier wohl *drer*, *derér* (*de-retrariu*) ein. *dé* (V. *Gand.* für *det*, **de-intus*) ist wohl im Satze entstanden. *parí*, *paí*, *marí*, *maí* (*Gand. padés*), *fra* sind Kurzformen, *piero* ist von der Kirche beeinflusst. Buchwörter, *éta*, *möt* etc., wurden bei den betonten Vokalen erwähnt. Erhalten bleibt *t* natürlich in *detés*, *vetés*, *otés* (wie in *kuatés* = *quattro*), da die Nasalierung und der *l*-Schwund nach der Tenuiserweichung statthatten.

64. Die Erweichung des *s* tritt auch in *túža*, *špuža* ein, was für altes **tōsus*, nicht *tonsus* spricht (vgl. § 56). Im übrigen wird *s* vornehmlich bei den Palatalekonsonanten zur Sprache kommen. Wo es nicht palatalisiert wurde, entwickelte es sich intervokalisch über *š* zu heutigem *d* (*padimà* zu *spasmus*, doch nach Ulrich, Z. f. r. Ph. XXV, eng. *padimér* zu *παθῆμα*).

65. Wie *d* scheint auch lat. *g* von sekundärem *g* aus *k* zu trennen zu sein. Vor *-a* bleibt es zwar im Gegensatz zum Piemontesisch-Nordwestlombardisch-Westladinischen durchweg erhalten: *piaga*, *niga* (*negat*, V. *Gand. plaga*, *nega*), *liga*, *fuga*, *kadriga*²⁾. *dua* (westlomb. *dóa*, *dova*) geht nicht einfach auf *dōga* zurück (Kört. Nr. 3062). Vor *u* aber *fə* (Molveno *fof*) aus **fagu*, *zuf* (pav. *zu*), *möq* (**māgu*, borm. *mof*). Da auch südtir. **pagu*, *fragula* damit unter einem zu betrachten sind, scheint mir die Erweichung des *g* analog jener des *š*³⁾ gesichert. Auch vortonig *ošt* (**agustu*), *saüs* (*segusiu*), woneben *magù*, *fregu* nicht in Betracht kommen, da sie ihr *g* auch sekundär gebildet haben können. In der Gruppe *gr* erweisen *pigés*, *nigés* durch ihr *i*, daß auch hier velargefärbtes *gr* zu Zeit der Diphthongierung des *e* vorauszusetzen ist. Andererseits verlangt **integru* in zahlreichen Alpenmundarten ein älteres

¹⁾ Neben *dret*, *dredér*.

²⁾ Zu *cathedra* + *quadriga* (Meyer-Lübke, doch widerspricht Salvioni, Fon.).

³⁾ Inwieweit überdies die *u*-Prolepsis den immerhin auffallenden Unterschied von *fə*—*fof* bedingte, sei anderen vorbehalten. Vgl. Ascoli, A. Gl. X pag. 99.

**intejru* (vgl. tosk. *intiero*) und wird hierbei, — was mir sehr wichtig erscheint — von **alécru* getrennt¹⁾. Es setzt sich hier wohl nicht das Adjektiv, sondern das Adverb fort, wodurch die verschiedene Bildung von *pegru* erklärlich werden kann. Im übrigen ist gerade *j* aus *g* äufserst schwierig zu deuten, da auch die Palatalisierung mit in Frage kommt. Über *mia*, *štrca*, *viya* vgl. daher § 72. Goth. *bega* scheint nicht mit lat. *g*, sondern mit sek. *g* aus *k* gleich behandelt zu werden, wofür freilich das Bergamaskische kein Kriterium bietet²⁾.

66. Lat. *k* wurde intervokalisch zu *g* erweicht, und wie im § 64 *prat* neben *krüf* steht, so stellt sich *suga* (*sōca*), *sega*, *perga*, *šük*, *seèc*, *lak fök* etc. neben *möq*. Im Satze gebildet: *a* neben *ak* (*anche*), *impó* neben *pok*, *Gand. mé* neben *V. Cal. héc* (*mecum*, *secum*). Ob und inwieweit dieses *g* aus *g* wiederhergestellt wird, läßt sich kaum erweisen, da *ç* zu *ï* infolge folgenden *g* unsicher ist (vgl. pag. 13 not. 4). Nur in Proparoxytonis sicher *g* aus *w*: *pigla* wie *pigèa*, dem sich *mipla* *mipl*, *bagol*, *pegra* etc. (vgl. §§ 34, 75) anschließen³⁾. Vortonig sind mir zwei Fälle von **w* aus *g* bekannt: *seür* neben *šgüt*, das auch sonst Unregelmäßigkeit aufweist (vgl. § 29), und *löanga*, das ich für ein Lehnwort halten möchte. Im übrigen ist über die Gutturalis wenig zu bemerken: die Erweichung in *gabia*, *gamba*⁴⁾, *gabüs*, *garð*, *gardenal* ist bekannt; in *griülis* neben *criolis* wurde ebenso wie in *dežek* neben *tèsek*, *brōna* etc. die griech. Tenuis als Media übernommen. Zu lat. *qu* ist noch ergänzend beizufügen, daß es bisweilen erhalten blieb, wo es sonst im Romanischen meist geschwunden zu sein pflegt: *que* für *che* (*V. Calepio*), *quer* (*chiedere*, *V. di Slave*)⁵⁾. Andererseits gibt Tir. in der *V. di Slave* *chël*, *chila* an; ich hörte in *Gand.* einmal *kël*. Es liegt wohl zunächst vortoniges *kel-ò*, *kel-lōga* statt *quel-ò*, *quelōga* vor, das

¹⁾ Mit einiger Sicherheit dürfte auch *frü* (*früges*) von dem *j* aus *g* zu trennen sein und hierher gerechnet werden.

²⁾ Gredn. *bega*, sonst lat. *g* (auch sekund.) über *j* vor *-a* geschwundens

³⁾ Hierher auch *agla*, *V. Bremb.*: *agola* aus **agu(ü)la*, neben *agual*, *ògual*, *šeguet*. Über *V. Im. akuëla*, *akoa*, sonst *aiva*, *eva*, vgl. § 78.

⁴⁾ Von Meyer-Lübke neuerdings zu *χαμπη* gestellt (Register d. Rom. Gram. *gamba*).

⁵⁾ Aber *richèsta*, das übrigens, wie mail. *ricèsta* erweist, toskanisches Lehnwort ist (Überentäufserung!).

dann das Simplex (in der V. Canonica auch danach *kest* für *kuešt*) nach sich zog ¹⁾).

67. Ein neuerdings in sehr schwierige Fragen hinüberleitendes Problem ist die Verhärtung eines Lautes, die wieder im Bergamaskischen in einem Punkte Formen annimmt, die — meines Wissens, — den übrigen oberitalienischen Mundarten fremd sind. In Proparoxytonis kann nämlich ein dem ausgefallenen Nachtonvokal vorangehendes *v* zu *f* werden. Altberg. *cafdèl*, bei Rota: *zofna*, *öfre* (III Vers 93, IV Vers 143), bei Tir. *lifr* neben *lier* (**liberu*), *indefnà* (*dipañare*) und abgesehen von *caicla* (§ 75) ist auch *k* aus *g* nachgewiesen in *racnèl* neben *ragnèl*, *ranèl*. Ich glaube nicht mit Unrecht diese Erscheinung mit der „Silbentrennung“ pag. 58 in Zusammenhang gebracht zu haben. In *cav'del*, *zov'na* wurde der Auslaut der ersten Silbe wie ein Wortauslaut behandelt, mit anderen Worten: an Stelle des ausgefallenen Nachtonvokals wurde der Stimmton unterbrochen. Auf ähnliche Erscheinungen bin ich an anderem Orte zu sprechen gekommen und habe sie mit dem musikalischen Accente in Verbindung gebracht. Ob sich damit die § 38 behandelten Formen *kreta*, *rata* aus *cred'da*, *rab'da* (nicht *raf'da!*) erklären lassen, sei dahingestellt²⁾. Eher möchte ich damit das *p* aus *vi* in *fopa* (*fovea*), westlomb. *nipa*, V. Anz. *chiaep* (**tebiu*), venez. *sepa* erklären, dem sich im Berg. wieder *votva* (*Gand.* neben *vodoa*) zugesellt. An Wahrscheinlichkeit dürfte diese Deutung durch den Hinweis auf den sonstigen Schwund von halbkonsonantischem *i* gewinnen: (*biaštema*, *endöma*, *reböba*), der anderenfalls große Schwierigkeiten bereiten müßte, da weder *m* noch *b* von folgendem *i* affiziert werden. Inwieweit auch der Wandel von *vi* zu *bi* in Oberitalien, der auch im Bergamaskischen an primärem und sekundärem inlautendem *v* lautgesetzlich durchgeführt wird, hierher gehören könnte, wäre zu untersuchen³⁾.

¹⁾ Bonves. *que requer*, altberg. *que*, *chèla*. Im Nonsbg. auch *şel*, *şela*, welcher Wortgruppe im Berg. nur *ciù* anzugehören scheint. *ce*, *ci* für *qui(s)* ist enklytisch gebildet. Doch bresc. *cece* = *guarda!* *cel!* = *vedilo*, wenn nicht **tieni* vorliegt.

²⁾ Eine andere Möglichkeit könnte von fassan. *réter* = *reddere* ausgehen, doch kann ich dieses Problem wohl nicht übersehen. *réter* kann nebenbei auch von **reditu* aus gebildet sein, vgl. südtir. *rotès* für *romper*.

³⁾ Nordwestlomb.-westlad. *gravdža* etc. Berg.: *rabia*, *gabia*,

68. Schliesslich sei ein kurzer Überblick über die Entwicklung der Palatalkonsonanten und -Konsonantengruppen gegeben. Im Anlaute hat lat. *c + e, i* den Explosivlaut ebenso abgeworfen¹⁾. *cibo* neben *šibo, cel, cert, cep* etc. sind ebenso Lehnworte wie *rišeca, šintšer*. Nur im Moraspiel wird heute noch *tšik* im Lombardischen gebraucht, dem auch *tšeš, tšet* angeglichen wurden, — sonst regelrecht *šik* (*šik*). Dabei sind die Qualitäten des Reibelautes in den einzelnen Mundarten verschieden, decken sich aber im Allgemeinen mit jenen von lat. *s*. In der V. Imagna: *šira, šena, šema, šomciš, šiža, šent*, ebenso in Pa. *šera, šena, šema, šömège, šent*, in Bergamo selbst *šira, šena, šema, šemegi*, in Alm. und Alz. *hira, hena, hema*; in Gand. differiert wieder das *š* von jenem in Bg., indem ich oft fast *žera, žena, žömège* hörte, mit einem mehr rückwärtsgebildeten und wenig palatalen *ž*. Tir. schreibt in allen Fällen einfach *s*: *sira, sena, sèr, sirca, sigola* und gibt nur für gewisse Mundarten (Gand., V. S. Martino, doch *scespeda, sciaspeda* auch in der oberen V. Brembana) *scè* an. Dadurch ist es mir nicht möglich, jene Fälle, in denen faktisch reines *s* (mailändisches *s* vgl. pag. 4) gesprochen wird, zu trennen. In der St. Om. hörte ich sogar *š* (*šira, šertš, šicta, šervel, šegola, šema* wie *šoka, šop*²⁾), konnte aber eine lautliche Bedingtheit dieses *š* in keiner Weise entdecken. Dafs auch im Bergamaskischen venezianische Einflüsse, vielleicht aus den Zeiten des grossen Terraferma-Besitzes, fortwirken sollten, wie ich bei ähnlicher Verwirrung der *š*- und *š*-Lautungen in Südtirol annehmen durfte, scheint mir nicht recht glaublich³⁾. Auch gibt das *š* zu denken, das in St. Om. sporadisch, in der oberen V. Camon. lautgesetzlich bedingt für lat. *s* eintreten kann. Für lat. *ce, ci* ist es durch die V. Camonica und Südtirol⁴⁾ als mit dem ladinivenetischen *š*-Gebiete lokal zusammenhängend erwiesen.

zòbia, lòbia, colòbia, albe, dòbe, tròbe etc. Bei Tir. öfter für *si*: *basgia* und *basia, bösgia* und *bösia*; wie sind sie zu lesen? Wo lokalisiert?

¹⁾ Nur in V. S. Martino *tsira* (**cerja*), wo sonst *sci* herrschen soll.

²⁾ Neben *š*-Lautungen. Doch in Gand., ausschliesslich *širta, šoka, šop*, und darauf dürfte sich Tir. Angabe beziehen.

³⁾ Vgl. diesbezüglich noch die Fon. Salvionis.

⁴⁾ Östlich der Etsch wird *š* für die V. Sugana (Scurelle, Strigno,

69. Anlautend *g + e(i)* wird entsprechend in *St. Om.* und *Pa.* zu *ž*, in *Bg.*, *Alm.*, *Alz.* zu *z*, nur *Gand.* bewahrt *dž*: *dženöts*, *džalt*, *džendés*, *džet*, *džos*, sonst *zalt*, *zenés*, *žét*, *zos*. Lat. *j* stimmt damit überein, *Gand.*: *dža*, *dženés*, *dženèn*, *džöst*, *džöñ*, sonst *za*, *Pa.*, *St. Om.* *ža* etc.¹⁾. Nach Tir. bleibt *dž* auch in der V. S. Martino: *giald*, *gél*, *gélit*, und am Ausgange derselben, in P. S. Pietro, belegt er *gés*. Auch in *Pa.* hörte ich u. a. *džö*, *džöst*, doch weiß ich nicht, ob diese Formen ortsheimisch sind²⁾. Dem *ŝ* im vorigen Paragraphen entspricht in *St. Om.* *đ*: *đo*, *đet*, *đuf*, *đöen*, in P. G., *Str.* und der Umgebung von Bergamo: *duf*, *đöen*, *dà* (*jam*) etc. Der Verbreitungskreis des *d* aus *đ* deckt sich nicht mit jenem des *h* aus *š*, sondern greift über die *h*-Zone hinaus. Zu trennen sind *dénöts* (*Str.*, *Alm.*) und *dežu* (*St. Om.*, P. G. *didžu* *Gand.*), in denen Dissimilation vorliegt. Ein Fall von anlaut. *j* für *dž*, wie in Lumezz. *jét* (vielleicht bei Bonvesin: *jesta*, wenn es als *j* zu lesen ist!), wurde mir im Bergamaskischen nicht bekannt³⁾.

70. Komplizierter gestalten sich die Verhältnisse für inlautenden Palatal. Zunächst ist zwischen lat. *c + e, i* und *ci, ti* zu unterscheiden, indem jenes regelrecht erweicht wurde, dieses aber nachtonig als Tenuis erhalten blieb: *poša* (*puteu*), *Gand.*: *póš* (*o stretto e breve*, V. S. *Mart.*, V. *Im.* umgelautet *pusa*) = *pōtio*, *noša*, *mōša* (*mītia*), *pīšen*, *peša* (*picca*), *èsa* (*vicia*), *trēša* (*trichea*) etc. Vortonig wurde es aber zu *ž* (*z*) erweicht: *lūžyu*, *ritaziyu* (*Gand.*), *rēžyu*, *rižyu*, *uždu*, während *brassót*, *brassù* etc. analogisch gebildet sind. *nassiú* (altlomb. *nassion*), *orassiù* sind gelehrt. Schwierigkeiten bereitet, — nicht im Bergamaskischen allein, — *nissöla*. Daraus ist ersichtlich, dafs auch in Oberitalien, da die vorliegenden Mundarten hierin typisch sind, die vortonige Tenuis früher erweicht wurde als die nachtonige. Geht dem lat.

Spera, Samone, Bieno, Vill' Agnedo, Ivano-Francena, Grigno, Tesino, Tezze angegeben. Ich hörte es in Bedole (Pinétal) und Ziano (Fleimstal). Auch bei Leuten aus Primiero hörte ich es oft.

¹⁾ Aus sekund. vorgeschlagenes *j* in *Gand.* = *dž*: *džet*, sonst *jet*, V. *Im.* *zi*.

²⁾ Auch in V. *Bremb.* *gèpa*, das lautlich manche Schwierigkeiten enthält.

³⁾ Nur in Kirchenwörtern: *Jacum*, *Josep*, *Jösses*, *Jötene*, daraus mit sonstigem **ie* in der V. *Im.* *isèp*. Vielleicht aber hierher *östo*.

č, *tš* ein Sonorlaut voraus, so bleibt regelmäfsig *s*(*š*) erhalten: *kunsai* (St. Om. *kunšai*)¹⁾, *tersöl*, *fšrsa*, *škalsole*, für das in *Gand.* oft, doch nicht regelmäfsig *ts* eintritt²⁾. Auch für *ci* in diesem Falle bisweilen *š*: *mandina*.

71. Sehr schwierig gestaltet sich mir wieder der Lautwandel von *g'* zu *j*. Zunächst wird *g'* und *dj* je nach den Auslautsvokalen verschieden behandelt. Vor palatalen Auslautsvokalen blieb es als *j* erhalten: **hōdje* zu *inkö* (Südtir. *inköi* etc.), wozu man § 41 vergleichen wolle. *früges* (pag. 75 not 1) = *frü* (Südtir. *fluja*) und das allerdings nicht mehr so sichere *mai* aus *magis*. Vor *-a*, *-o* hingegen *maš*, *peš*, *raš* (*radju*), *meš*, *meža* (und *međa*), *roža*, *teža* resp. analogisch die Plurale *raš*, *meš*³⁾. Schwierigkeiten bereitet *V. Im. kröi* zu altlomb., altvenez., altgen. mehrfach belegtem *crojo*, *croyo*, tosk. *crojo*, westlomb. *cröi*, das aber nicht lateinischer Herkunft ist (vgl. Körtling *cröde*)⁴⁾. In *Melù* (*V. Im.* sonst *Milà*) ist *dj* von einem Vortonsvokal gefolgt und mit *aidà*, *bàila* unter einem zu betrachten. In der Lautgruppe *kons.* + *dj* ist *j* natürlich ausgeschlossen: *lynš* (*longe*)⁵⁾, *funš* (*fungi*) wie *žunš* (*junci*). Bleibt noch *mīa* aus **mīga*, **mīja*, das wohl in vortoniger Stellung gebildet ist (*mīa-īra*) und, da **taedja* mir im Bergamaskischen nicht untergekommen ist, *kali* (**calinu* Loreck, Anm. 161) und *štrca*, in dem aber das von Salvioni belegte *strix* (Kört. 9115) eingewirkt haben dürfte, indem ein **strigja* (wie altlomb. *lio* aus **ligjo*) anzusetzen ist. Im Inlaute ist vortoniges *g'* mehrfach zu *j* geworden: *maištèa*, *paiš* (altberg. *payiso*), *seita*, *saina*, *vilia*, daraus *elja* (vgl. § 15), *liandra*⁶⁾, *viua*, und mit sonstigem *ie* mehrfach zu *e* geworden: *kaleca* neben *caliér*, *flèl*, *feèl* aus **flajellu*, altlomb. *suello* (*sigillu*). Auch gedecktes *g* zu *j* in comask.-altvenez. *ariento*⁷⁾; es dürfte sich

1) In der V. S. Martino gibt Tir. *scalfi* für *calsi* an. Wenn Tir. nicht *š* als *f* fälschlich auffafste, so läge dort eine Parallele zu dem im unteren Nonsbg. zahlreich belegten Wandel von *š* zu *f* vor.

2) Daneben öfter *š*.

3) Doch bei Giacomino *per-mé* = *per mezzi*.

4) *relöi* kann so wenig volkstümlich aus **horologiu* gebildet sein als *formai* aus **formaticus*.

5) Vgl. altlomb. *longean* neben altvenez. *luintano* (Panfilo).

6) *guūina* soll nach Meyer-Lübke umgestellt sein.

7) Nicht hierher *seröic* aus **chirugicus* durch *r*-Dissimilation.

durchweg um einen Wandel von *gj + i* (betont und unbetont) handeln, doch bestehen Schwierigkeiten. Nachtonig: **dijitu*, **brijita*, **vojitu* etc., sodann *fraina* (*voragine*) wie westlomb. *boraina*, altlomb. *paina*, *faitar*¹⁾, sodann oben erwähntes *báila*, *a idà*, wozu altoberid. *cointar*, *luintano* mit Umstellung des *i* (altgen. *conito* neben *cointo*) zu stellen ist. *quaranta* muß älter sein, *provana* (wie anderwärts auch *indagine*) mit Suffixvertauschung.

72. Das *s* ist durchweg zu *š* palatalisiert worden und über *š* (vgl. *Gand.* § 68) zu *h* fortgeschritten. Die Grenze zwischen *h* und *š* läßt sich nach Tir. Formen einigermaßen bestimmen.

In der V. S. Martino und dem Bezirk von P. S. Pietro werden nur *s*-Formen belegt. Auch in die V. Brembana reicht *h* nicht hinein, da man mir bereits für Zogno und Stabello angab, dort werde nur *š* gesprochen²⁾. Hingegen ist *h* in der ganzen unmittelbaren Umgebung von Bergamo bis Olera (*coblah*), in der unteren V. Seriana (*bihat*), in Gavarno (*mahadèl*), der V. Cavallina (*poh*, *horga*, *pihacùl*, *behì*), in der V. Calepio (*hurt*, *horga*, *folhèt*) soll, wie man mir in Darfò und Breno mehrfach versicherte, auch über die V. di Sclave verbreitet sein, doch bringt Tir. von diesem Tale nur Formen mit *s*. In der Ebene wird in Cenate (Ausgang der V. Cavallina) *baldeha* belegt, südlich davon im Bezirke von Martinengo: *pohebol*, *bihà*, doch schon im Bezirke von Romano und Verdello ausschließlich *s*-Formen. Östlich von Bergamo erreicht *h* in der V. Camonica noch Capo di Ponte und greift von der V. Trompia in die mittlere V. Sabbia über, erreicht aber weder den Idro- noch den Gardasee und scheint auch im eigentlichen brescianischen Tieflande nicht wesentlich verbreitet zu sein. In Bezug auf Meyer-Lübke, Rom. Gram. I § 417, glaube ich durch die Zwischenform *š* sicherstellen zu können, daß *h* nicht direkt aus *s*, sondern aus *š* gebildet wurde. Der Wandel des *s* zu *š* selbst ist allerdings schwer zu erklären. Wenn man sich auf nordwestlombardische und ladinische Mundarten berufen darf, scheint die Palatalisierung zunächst gedecktes *s* (*sp*,

¹⁾ Seltsam stellt sich *šežla* hierzu in Gegensatz; ist übrigens im Bergamaskischen nicht belegt.

²⁾ *hèc*, *crohola* aus der V. Bremb. inferiore entstammen wohl der Umgebung von Alm.

st etc.) ergriffen zu haben¹⁾). In gewissen kombinatorischen Lautwandeln an betonten Vokalen dieser Mundarten (Eng. *fraišk*, *feišta*), entwickelt sich auch ein *i* vor dem *s*, und darum liefs ich pag. 25 not. 2 die Möglichkeit offen, dafs im berg. das dem *s impura* vorgeschlagene *i* nicht auf *ex-* unmittelbar zurückgehe, zumal es gerade nach konsonantischem Auslaute, nicht, wie zu erwarten stände, nach Vokalen gesprochen wird. Im übrigen kann der Wandel von *s* zu *š* vielleicht mit dem Wechsel derselben Laute für palatalisiertes *c* zusammengehangen haben, denn das spärlich erhaltene *s* wird in *St. Om.* mit *š* wiedergegeben (*šëgunt* neben *šëgunt*, *šagra* auch südtir. aus *sacra*; besonders beachte man *burša*, *škarš*, *verš* neben *škarš*, *verš*). Vor allem wäre es aber wichtig, zu wissen, ob vom Westladinischen eine Brücke zu den nicht allzu fernen nordpiemontesischen Mundarten besteht, die ins Französische überleiten.

73. Palatalisiertes *lj* ist durchweg zu *j* vorgeschritten. Intervokalisches hat sich dasselbe nur zum Teil, namentlich bei langsamem Sprechen, erhalten, wurde aber meist zu einem vokalischem Gleitelaut abgeschwächt: *ppa*, *fo'a*, *fame'a*, *ta'aa* etc. Beide Lautformen sind auf die von mir aufgenommenen Mundarten gleichmäfsig verteilt. *kü*, *kij* führe ich auf ein **cälju*, das vielleicht von *cäleus* „Sack“ beeinflusst war, zurück. Das vereinzelt (auch brése.) *grä* ist Pluralform. *öle* steht auch berg. für sich (*ελαιον*); *örélia*, *melia*, *sélia*, *giöle* etc. sind halbgelehrt, *invélia* für **invidja* ist (ältere) Überentäufserung. Wiederhergestellt wurde *l* aus **lj* in *cioló* (§ 17). Über *ñ* ist, von den bekannten Formen *šipa*, *majas* abgesehen, nichts von Bedeutung zu berichten. Keine eigentliche Palatalisierung, sondern Folgewirkungen der Entwicklung betonter Vokale zeigen sich in *Gand.* *kxül*, *gjøts*, *kxöa*, *kxöga*, *šxöla*, *irkxö* etc.

74. Eine Reihe von jüngeren Palatalkonsonanten bildete sich aus den lateinischen Lautgruppen *k'l*, *g'l*, *p'l*, *b'l*, *f'l*, *k't* (*g'd*), *k's*, *g'n*, indem der Guttural resp. Labial nicht blofs implisiv, sondern auch explosiv gesprochen wurde, wodurch er einerseits selbst (im Berg. nur der Guttural) palatalisiert wurde, und zwar zunächst vor Palatalvokalen, — sodann aber auch den zweiten

¹⁾ Doch ist in der obersten V. *Camonica* *paskol*, *pastu*, *pöst* etc. lautgesetzlich.

Konsonanten — und zwar im Bergamaskischen durchwegs, — palatalisierte. In den vorliegenden Mundarten scheiden sich diese jüngeren Palatalkonsonanten von den älteren insofern charakteristisch ab, als sie die Anlautsimplosiva durchweg erhalten. So erhalten wir anlautend: *tšat, tšarék, tšoš, tšoka, tšuš, džera, džot, giuva* etc. *Bg., Gand., Alm., Alz. tšat, tšos (tšoh)* etc. Erhalten blieb *gl* in *glas, glats (Gand.), glaš (Pa.),* altberg. *glaza*, das auch in anderen Mundarten (V. Anzasca, Ledro, Bagolino, Rendena, Nordstrien) wiederkehrt, älter *glésia* (ebenso Bagolino), *elöcia* und *elögial, eligial* (**cläctu* § 78), *elòssa* (**clöc'ja* für **coč'ja*) durch Dissimilation von *klj* + Palatal. Über *glera* vgl. § 11. *šanglot* ist sekundär aus *singultu* umgestellt, neben *glöm*, *sglöm* steht bresc. *gröm* und das auffallende *remisèll* des Westlombardischen, *elac, gloria* neben *grolia* sind Fremdworte, *elò elò, glu glu* schallnachahmend. Schwierig ist das weitverbreitete *glanda (gianda), glandol* mit der Nebenform *gandol*. Neben *tšezža* geht *Gand.:* *gésia, gergia* mit älter-oberital. **e]glésia*, frz. *église*, wie *džuč* mit ital. *gonfio*.

75. Schwieriger sind die Ergebnisse von *g'l, k'l* im Inlaute. Besondere Wege gehen zunächst *tenài* (**tenag'lu*), *invòdi* (**involg'lu*), altberg. *vermèya* (**vermig'la*), *bréa*, das nicht auch auf *brida*, sondern nur auf **brid'la, *brig'la* (ahd. *bridil*) zurückgehen kann, *cönì, cönìc* (V. di Sc. *conig'lu*), *škroì* (**crog'lu, *crotalum*), und trennen sich von *teđža (tegula), kač (coagulu), štedža* (**strigula*). Mit letzteren fällt lat. *k'l* zusammen: *žmadža, edža, oredža, šedža, gòdža (acuc'la), moč* (**mutilu-*muc'lu*), woneben ich in *Gand.* bisweilen *žmaža, goža* hörte. In *St. Om.* notierte ich neben *edža, žmadža* auch *elša, matša*, doch bin ich mir darüber nicht klar, ob es sich um ortsheimische Formen handelt¹⁾. Wäre dies der Fall, so müßte ihnen eine grössere Bedeutung zugeschrieben werden, da auch im benachbarten Brescianisch-Südtirolischen und zum Teil im Venetischen in diesem Falle die Tenuis erhalten bleibt²⁾. Ob diese Erscheinung mit ihren Entsprechungen jenseits des Po und im Toskanischen örtlich zusammenhängt, kann ich aus den mir

¹⁾ Natürlich bleibt die Tenuis in *kous. + k'l:* *mòrcia* (und *mucla, *amurc'la, zócia* (**junc'la*).

²⁾ Doch nur nachtonig, wie der hübsche Gegensatz *vütsa-gozęla* erweist.

zugänglichen Sprachproben leider nicht ermessen¹⁾. Die Ursache dieses brescianisch-bergamaskischen Gegensatzes kann aber nur darin gelegen haben, daß das *k* vor *l* dort, wo es nicht erweicht wurde, bereits den Lautwert *kʒ* hatte (vgl. § 70). Hierbei darf Nonsbg. *makla*, *vekla*, *šekla* nicht beirren, das aus **makʒla* etc. rückgebildet wurde und nicht unmittelbar auf lat. *kl* zurückgeht, wie das Maskulin *vetʒel*, *vezel* (der Übergang zu westlad., piem., franz. **vej'lu*) erweist, wo das *kʒ* aber das folgende *l* nicht zu palatalisieren vermochte. Der Wandel von intervokalischem *kʹl* zu **kʒl(j)* fällt mithin im Brescianischen vor, im Bergamaskisch-Westlombardischen nach der Erweichung der nachtonigen Tenuis. Das heutige *gl* in *pigla*, *foglùr*, *breglà*, *baglèt* ist sekundär aus **pewla* etc. gebildet (vgl. § 67). Unklar ist mir *caicla* (V. *dì Slave*), wenn es nicht mit *racnèl* (§ 68) unter einem zu betrachten ist. Unstatthaft wäre ein Hinweis auf *zocla* (Lorck, pag. 79) *-jungula*, in das sich in vielen lombardischen Mundarten *juncus* eingemischt hat.

76. In *Gand.* blieben an- und inlautend *pl*, *bl*, *fl* lautgesetzlich erhalten: *pla*, *platsa*, *planta*, *ple*, *plega*, *pladz*, *plat*, *plemàs*, *plò*, *zblak*, *blamel*, *šablj*, *flama*, *floka*, *flát* etc. Dieselbe Erscheinung, daß nämlich *pʹl* schwieriger zu **pʒl* werden konnte als *kʹl* zu **kʒl*, wiederholt sich an den Südhängen der V. Tellina, in Bormio, mehrfach in Südtirol. Und daß auch sonst in Oberitalien *l* nach Labialen später mouilliert wurde als nach Gutturalen, erweist sich daraus, daß auch im Bresc.-Südtirolischen (nicht Toskanischen!) intervokalisches *pl* nachtonig zu *bl* wird: *pòbla*, *kòbla* (*kondžòbla*), pl. *štabli* zu *štabol*, dann *pabol* etc. Erhaltenes *fl* in *flèr* (V. *Im.*), *flaèl*, *flél* aus **flajellu* ist mit jenem in *glàs* zu vergleichen. *flèssa* (V. *Bremb.*), *plòc* (V. *Cav.*) sind germanisch.

77. Lat. *ct* wurde über *çʰ* zu *tš*, lat. *x* über *çs* zu *š*, und beide sind nachtonig nicht erweicht worden: *atš* (*actu*), *latš*, *fatš*, *fatšu*, *pleč* (*Gand.* **plectu*), *šretš*, *šretšu*, *fetš* (*fictu*), *tetš*, *nočš*, *šütš*, *redòč*, danach analogisch: *datš*, *datšu*, *štatš*, *indatš*, *škretš*, *clòč* (für **clāsu*), *clòča* (Verdello). In der Lautgruppe *nct*: *depetš*, *tetš*, *utš*, *putš*, *sinciaròl* (§ 26). Vortonig wurde es

¹⁾ Auch im Venetischen scheint mir dieses Problem nicht so einfach zu lösen zu sein.

aber erweicht: *cligiàl*, *clögiàl* (vgl. westlomb. *ogin*), woneben *löcià* (*luctare*), *lecéra*, *faciura* als analogisch anzusehen sind. *ot* nach *šet* (Salvioni) und beeinflusst vielleicht seinerseits *otoèu* (§ 16); zu *petèn*, *ètec* vgl. § 34. Lehnworte, wie *šant*, *at*, *pato*, *lūto*, *trūta*, *fröt* (V. Im. *frötsš*), *punt*, *mat*, *confèt*, *dotur*, *benedèt* kommen nicht in Betracht. Die Grenze zwischen berg. *fatš* und bresc. *fāt* stimmt mit jener der beiden Provinzen offenbar nicht überein. Wenigstens belegt Tir. in der V. di Slave: *lat*, *lèt*, *stréta*, in der V. Calepio: *recòta*, in der V. Cavall.: *clöt*. Für lat. *x* natürlich durchweg: *šaš* (*Alm. Alz.*: *šah*), *feš*, regelmäsig *šeš*, *šiš*, dann *koša*, *tošèk*, *frašen*, aber *èžempi*, woneben *tessì* nicht in Betracht kommt.

78. Noch zwei Formen dürften hier anzuschließen sein: *integ'ru*, das in ladinisch-lombardisch-emilianischen Mundarten ein älteres **integru* verlangt¹⁾, und *aqua*. Für letzteres möchte ich trotz engad. *ouua* kein älteres **augua* ansetzen, da das weitere **aiwa* von **fawu*, **fraww'la* in Oberitalien durchweg abweicht. Auf *aquila* **awlà* wird man sich nicht berufen dürfen, da der Nachtonvokal meist als gefallen zu betrachten ist (nicht westlad. *aiula*, *aiulja* aus **axwila*) und *aquila* mit **piç-ula*, *piçla*, *pegola* geht. In Verbindung mit *akoa*, *akuèla* mit nicht erweichter Tenuis in der V. Im. und wieder in Südtirol, die ich doch nicht gern als Fremdworte betrachten möchte, setze ich daher ein dem Toskanischen entsprechendes **ak'qua*-**axwa* an, das direkt zu **aiwa*²⁾, *aigua*, *egua*, *egua* etc. werden konnte, dem sich *aquila* nur zum Teil anschloß. Leider ist *egua* in den vorliegenden Mundarten ausgestorben.

¹⁾ Man vgl. pag. 75. Freilich ist die Parallele von *g'r* mit *g'l* nicht rein durchgeführt worden, da sonst *j* aus *r'* zu erwarten stände.

²⁾ Auch *ouua* aus **auwa* kann direkt auf **axwa* zurückgeführt werden, da dem *k'* ein Velarlaut folgt.

Wort- und Formregister.

- a* (*ac*) 47.
abelasi 60.
abiöl 63 n. 2.
adeš 70.
àer, aria 6.
aer, avra (labru) 63, 68.
af (habui) 38.
agual, õgual 28.
agla 57, 84.
ak, u 47, 75.
akoa, aigua etc. 6. u. n. 4, 84
 u. n. 2.
al, ol, di etc. 46 n. 3, 47 n. 1.
alèf, lèf 59, 65 n. 2.
almare 65.
alšira 28, 65.
am, em (homo) 22, 48 ff.
amiš 38 u. n. 1.
amõ, amõ 22, 70.
aõtörno 7, 53, 65.
ápeš, apís (lapis) 59, 63.
aprõ 69.
aprõi 29 u. n. 2.
arci, erri (oportere) 8.
argõi, regõi 22 n. 1, 34 n. 1,
südt. árfi, arfi (reflatu) 60 n. 2.
-arius 5.
arma, armine 66 u. n. 1.
árri, arri 60 n. 2.
artenga 28.
aše etc. 6, 45.
-atem 71.
-atis 6, 45.
avič (habui) 38.
- badeł* 10, 69 n. 2.
baldöchi 23.
bar, bèro bergna 8.
basèrgo 66.
barzamè, maršemè 65.
begu 19, 75.
belma, melma 65.
beltram 65.
bidola, bidóla 27, 59, 60.
bežba, vežba 67, 69 n. 2.
biaštema 76.
biguel 57.
binchëtta (bianchetta) 23.
biš (bestia) 18.
bislao 64.
blamil, viamil 64 n. 4.
bò, bõ 22, 69.
altlomb. bolbina 68.
bòta (volta) 63.
botea, 28, 73.
bréa 82.
brèk (kelt. brig) 9 u. n. 1.
brida (Brigita) 13, 35, 80.
bröl 21, 36.
brólt (paragauda) 7.
brõña etc. 18, 61, 75.
brük 9 n. 1, *brügiq* 73.
būžia, bõžia 6.
büdel, bödel 30 n.
bulp, bolp 69 n. 2.
caer (caper) 53 Com. *chior* 59.
cafdel, cavdel 30, 66 n. 2, 76.
caida 76, 83.
calimar 31 u. n. 2.

- calmunà* 53, 62 n. 3.
calònee 65.
cámara, camára 59.
canarös 66.
candila, kandela 13.
cápera, capdra 59.
caréc, carécia 59.
cargo, karék, karga 31.
carnas 31, 66.
 altberg. *caseira* 5.
 bresc. *ce ce, cel* 76 n. 1.
 altberg. *çeven* 65.
 ceza 6.
chël, chila, kelögu etc. 22, 75.
cioló 16, 81.
cligial, clögial 24, 82, 83.
clöç, clöça, clöt (*cluctu) 82, 84.
clössa 82.
códga, cohga, codëga etc. 18, 32,
 53, 59, 66 n. 2, 68.
colonga, culuna 17, 62.
codogn 70 n. 1.
cöni, cönic 82.
contünio, contönio 11 n. 1.
corlas, cortelas 31.
cortël 65.
cradiga 19, 65.
tera crea 71.
creeles, griütis etc. (*kyrie eleison*)
 14, 75.
crena, gringa 10 u. n. 1, 63 n.
crohola (*kraxe*) 8, 80 n. 2.
crusët 29.
cuara, cuëra 5, 28, 70.
cus, cüs (*cönsjo*) 18.
cusdüra, cusidris 30.

 eng. *daint* 63 n. 1.
 dan, altlomb. *dagno* 61 u. n. 4.
datš 83.
dëbet, debët 59.
dëi, dai 6.
delöbio, delebia, delöbji 18, 24.
 bresc. *dëma* (*hebdomas*) 60 n. 1.
denöts 22, 32, 78.
depozët 21, 31.
dërbeda 33, 35, 53, 68.

dësëdat 30.
dezü, didzü 12, 78.
did (*digitu*) 32, 35, 37, 80.
dill, dillu etc. 27, 31.
dışpëa, dëşpëa 27, 58.
dö, du 16 u. n. 3.
döcamara 63.
doka 18 n. 1, 37.
domëngu domènëga etc. 32 n. 4,
 58 n. 2, 59.
döna brianz. doña 61 u. n. 4.
döne, düne (*duo*) 43 n. 1.
dosmengà 28.
dre, rë 74.
durd 73 n. 4.
dëg, dö etc. (*deösum*) 16 u. n. 2,
 40.

eghen, gën etc. (*ἔβερως*) 21, 59, 69.
ego 46.
ekna, irna, lecna etc. (*hedera*) 21,
 33, 62, 64, 65 u. n. 2, 66.
-eno 10 n. 1.
erpëk, értep etc. (*hirpeæ*) 15, 53.
ert 15.
ëtec 33, 84.
-ëtis 13, 45.
-ëtum (*und wum*) 13 u. n. 3.

fas 34.
falëc, fëles 28, 32, 59.
fë 70.
fenir 24.
fërela, fëlera 53, 57, 65.
fez (*fax*) 6.
fidek, figat etc. 32 u. n. 5, 58.
fióriš 59.
flüis, flëis 6.
flël, flaël etc. (*flagellu*) 23 u. n. 3,
 79, 83.
flëssa 83, *frizza* 66.
fo, fagia 7 u. n. 1, 74.
fö (*foris*) 22, 45 u. n. 3.
fomna, femna etc. 16, 59, 62.
föršj, föršë, foršë 22, 38 u. n. 3,
 60.
förves 68 u. n. 1.

fragol 57.
 fraina 36 n. 1, 80.
 franguel, frengucl 11 n. 1.
 fretš (frig'du) 35 u. n. 2.
 frigu, fregu 23.
 frisü (frësore) 27.
 frosna 66.
 frü (fruges) 11, 75 n. 1, 79.
 fulsci 23.
 funŕ 38, 79.
 futa 7.

gabola (cabala) 57.
 garolf (werwolf) 28.
 gät, gätš 4, 6, 37.
 geba, džeba 19.
 genès, ženešt 37, 54, 64.
 gèpa 78 n. 1.
 gidats, gödaš 25, 69.
 gilorem, girolem 65.
 glanda 82.
 glaš, džáš 4, 82.
 glëra, zgril 10, 65.
 glësia, gergia 65, 82.
 glöm, gröm 66, 82.
 gombët, gombët 59.
 gömér, grömér 59, 69.
 gömet 69.
 goš, oš (voce) 16, 69.
 ven. gōta, piem. gabia 68 n. 2.
 gožatela, gosmatela 10.
 gra, gran 7.
 granzöl 63.
 gremola 8.
 gri 64, 81.
 gro (gruo) 16.

ilo, ilögu 22.
 impó 24, 75.
 increol 70.
 indefna 30, 76.
 indo, indui (ubi) 39, 60, 69.
 infëna 10.
 ingoi (aculeu) 12 n. 3.
 inhö 22, 23, 39 u. n. 1, 79.
 inhöden, inkežen, inkyüdzën 11,
 32, 57.

insediz 30.
 intrëk, intric, tric 19, 65, 84 u. n. 1.
 intrè, intrà 60.
 invëlia 81.
 invöi 82.
 Jsèp 78 n. 3.
 Jacum 78 n. 3.
 jëš, džer. ja 18, 78 n. 1.
 Josep 78 n. 3.
 Jösses 78 n. 3.

kä 4.
 kalec 79.
 kalödën, cali 11, 79.
 kanva 57, 68.
 karna 53.
 keč, caël 23.
 kütš (coaglu) 5.
 ketš, cačë 23.
 ko (caput) 7, 69, 70.
 kogoma, kodema 32, 33 n. 8.
 kojo 16.
 kölsina, culcina 23.
 komë, komá etc. 59 f.
 kort, curt 17 n. 2.
 koturna 74.
 krapar 28.
 kreča 36, 76.
 kroy 65.
 kröi 18, 79.
 krü, krüf 70, 73 n. 3.
 kü 64, 81.
 kua 16, 70.
 kuäk 5, 7, 63.
 kuäter 53.
 kuaze, skuas 35.
 kübbjak, bjanka küj etc. 5 u. n. 3.
 kušt, kušk 15 n. 3, 62.
 kylëm, kylma 53 f.
 südtir. kulödëš (colubra) 53 n. 3.
 kynd, kuš, küš (*cömpüu) 22, 29.
 lama 62.
 lampeda, ampena 53, 61 n. 2,
 63, 65.
 lürëš, ares 4, 63.
 legor, ligor, levrat etc. 18, 31,
 33, 57, 69.

ledék, leda, libro etc. 32, 33, 36,
37, 53.

lelo, lalo 8.

com. lencôf 59.

lèrega, lîrga 32, 58.

leşka, lîsca (zsea) 15, 64.

liandra 79.

liéra 26.

liŕ, lier 9 n. 4, 76.

liguŕ, ligürt 18, 69.

lînterna 23.

liņęa, lenęu 63.

lipera 64.

lîrgat 23.

liŕia, lösia etc. 27.

liŕiňol 24.

lizign, lösign 27.

löanga 75.

lödria, žüdria 18.

löment 23 n. 1.

löminü 65.

löndesdé 31.

löžerta, lužert 23.

lüf, lüa 17.

lumbriŕ 29, 38 u. n. 1.

lunŕ, loňŕ 22.

madona 17.

măest, măest 59, 64.

mai 6 n. 1, 45, 79.

maiti, mati 36.

majaŕ 81.

malgariline 65.

manęa 19.

marès, maris 15, 28.

marŕ, maŕ 38, 53, 74.

marmaja 66.

marmël 66.

westlomb. marna 33.

maser, masdra 32, 53.

masgü 31.

mati, matęo 20.

mazy 16.

me, am (Pron. d. 1 Plur.) 50.

me (mecum) 75.

me, mŕ, mjá etc. (meu) 20 u. n. 4,
37, 46, 59.

mëda 59, 64.

mëdek 38.

medežem 33.

mëla (lamella) 63.

mëlä, milü 79.

mëlga 33, 65 n. 2.

mëlia, 9, 64, 81.

mëlza 61.

mëndec 59.

mensola 63.

mëola 20 n. 2, 71.

mëŕkol 57.

mëŕ (mŕiu) 9 u. n. 3, 24, 61,
78.

mia 79.

minció 16.

miola 17, 26, 59, 61 n. 3, 70.

móč (müt'lu) 18, 82.

moęa 13 n. 4, 19.

moltér 65.

mòrcia 82 n. 1.

möp 12, 74.

mülimët 65.

nagot 28.

nanses, ansis 9, 65.

ňara 5, 70.

naspol 61.

naŕtröŕ 11, 65.

nedal 23.

neo 68.

net, neta, nedia 35, 36.

ni 70.

niol, nigol, ničl 59, 69.

nissöla 29 n. 3, 78.

nivzela, naisela 23, 30, 68.

noschad 61.

noschana 61.

noŕt 64.

o (habent) 7.

öfre 76.

öle 21, 81.

oka 67, 69.

omen 59, 62.

giöna, önä, on 12, 46, 60.

öneŕ, öneŕ (alnŕin) 7, 12, 23,
59, 63.

orènc 62, 63.
 -òriu 18.
 ösghei 62.
 ozmani 30 n. 1, 65.
 östo 78 n. 3.
 ot 84.
 ot, otèi 7, 53, 63, 64.
 otoèi, utyèi 17, 53, 84.
 öts 22, 32.
 öüt, üt, it (habütu) 11 n. 3, 22.

paciarós 28.
 padima, padema 59, 74.
 com. pairù 59.
 pánec, paníc 59.
 panhóna, panzánega 8.
 paravis 70 n. 1.
 par-di, par-de 20.
 pari, par 38, 53, 74.
 pé, pe, pi 20 u. n. 3, 70.
 pea, pia, pepa, fifa 9, 68.
 pédec, pédega 32 n. 4.
 pédre, péria 53 u. n. 3.
 pegora, pigora etc. 18, 33 u. n. 6,
 57.
 pékèn, péten, pecnà etc. 31, 33,
 59, 62, 84.
 pelma, beghen etc. 32, 33 u. n. 5,
 53, 57, 62 n. 4, 63, 65.
 peöts, piöts 22, 26, 32, 60 n. 2.
 perdega 33, 66.
 perghèt, pertegèt 31.
 pesa 56 n. 1.
 pesnaga 30 u. n. 4.
 pèssò 34 n. 2.
 pèt 36.
 pibiot 27.
 piero 19, 74.
 pièssa 6.
 althberg. pietad 73.
 pigerà, pagera 27.
 pigla, pegla 57, 83.
 piñ (pugna) 12.
 pià, piat, pier 13 u. n. 1.
 pissèn 59.
 pitòc 52.
 plèc 83.

plòc 83.
 pü, pö etc. (pläs) 40, 46.
 pò, püs, pus 22, 40, 45.
 pöa, pöpa 68.
 pòet 67 n. 5.
 poka 67.
 pòlek, pòleš etc. 32, 59.
 preda 18, 65.
 pront, prunt 18.
 propòzet 21, 31.
 prosmà 28.
 provana 80.
 prussiù 65.
 pülisnà, piöisnà 31.
 pusa 78.
 que 75.
 quer 78.
 racnèl, ragnèl 76.
 räm 4, 64 n. 1.
 ramepa 5, 65.
 randa, randa etc. 5 u. n. 2, 63.
 rasla 30 u. n. 4.
 rata (rapida) 36, 37, 76.
 redol 30.
 redunt, retont 30, 73.
 bresc. régoer, regóer 59.
 lomb. reind, rèingh (rigidu) 35
 n. 1, 62 n. 2, 63 n. 2.
 rèiš ariš 59.
 reroi, lèroi, reloi 21, 65, 79 n. 4.
 rezi, riži 16, 22 f., 78.
 richèsta 75 n. 5.
 rigol, ril, rièl, sàrilà 30, 58, 59,
 69.
 rite 36.
 rōba, robàissa 6, 67.
 roggà, rodegà 31, 53.
 rozt, ruer, luer, rogora 17, 56,
 57, 65.
 rōl 21.
 rōllà 21, 31.
 róm, romur, rümur 12 n. 3, 24.
 romna, arümen 32, 57, 62, 65
 u. n. 4.
 šaddèk, altlomb. salbegura 28,
 33 n.

sábat, sabát 59.
posch. sadro, sadol 59 n. 1.
šalěš, šalezíp 4, 74.
samen, somen, semen 8, 53, 57, 62.
šanglot 82.
šaiš 28, 74.
scagn 61.
scalfi 79 n. 1.
scarpěl 65.
schigàita 23.
schiról, scürol 24.
scöd 21.
scörli 66, 67.
scripiù, scarpü 24, 29 n. 3, 30.
sedaz 30 n. 3.
šegrüt 23.
senda, sentes 58 n. 2, 74.
šendes etc. 31 f., 56, 57.
serdic 24, 79.
sertur 23.
šes 84.
sesu 22.
setmana, smana, selmana 31, 33 n. 3, 66 n. 1.
seür, žgü 27, 28, 75.
šežla 80 n. 1.
šigeča 27 n. 3.
sighel 27, 59.
sigola, žegola etc. 27, 59, 69.
sigorbola 27.
šinciaról 23, 83.
šiča 26, 81.
šire, šere 19 u. n. 1, 37.
siser 53.
škretš 83.
škerqi 82.
mail. Snesa (porta) 56 n. 1.
söbet, söbèt 59.
šömega, sömèga 59.
šömeš (semmissis) 59.
šont, šonte (sum) 50 n. 1, 52 n. 1.
šórek, šorèk 59.
šöce, šüden (sucidu) 31, 35, 65.
sparlèta 66, 67.
špetš 19 n. 3.
stábel, stabèl 59.

štanta 19.
štat 71.
štatš 83.
šterla 32.
štombol 57.
štómek, štómek 22, 59.
štramba 56 n. 2.
štreča 14, 79.
štrial 65.
suer, šyra 68 u. n. 5.
šunk, šon (somnia) 22, 61.

tartèifel 6.
táta, titá 58.
tešfi, tebe etc. 19, 32, 34, 38.
tekas 23.
tenai 82.
tessi (texere) 84.
težek, desec 32, 75.
to, tou 22, 37, 47.
tö (tü) 11.
tóla 69.
tökt 21.
tonèga, tóngá 18, 58 n. 2.
altlomb. tractore 36.
treiš, troiš 59.
trenda, tendra 57, 65.
tri 13, 40.
tröšfi 34.
trožu 69, 70.
trj 65.
tšarèk 19, 32, 58.
tsira 77 n. 1.

ua, ŭa etc. 12 u. n. 3.
ulëm, ulma 53 f.
umgna 61 u. n. 1.
üras 65.
-ütum, -itum 11 n. 3.

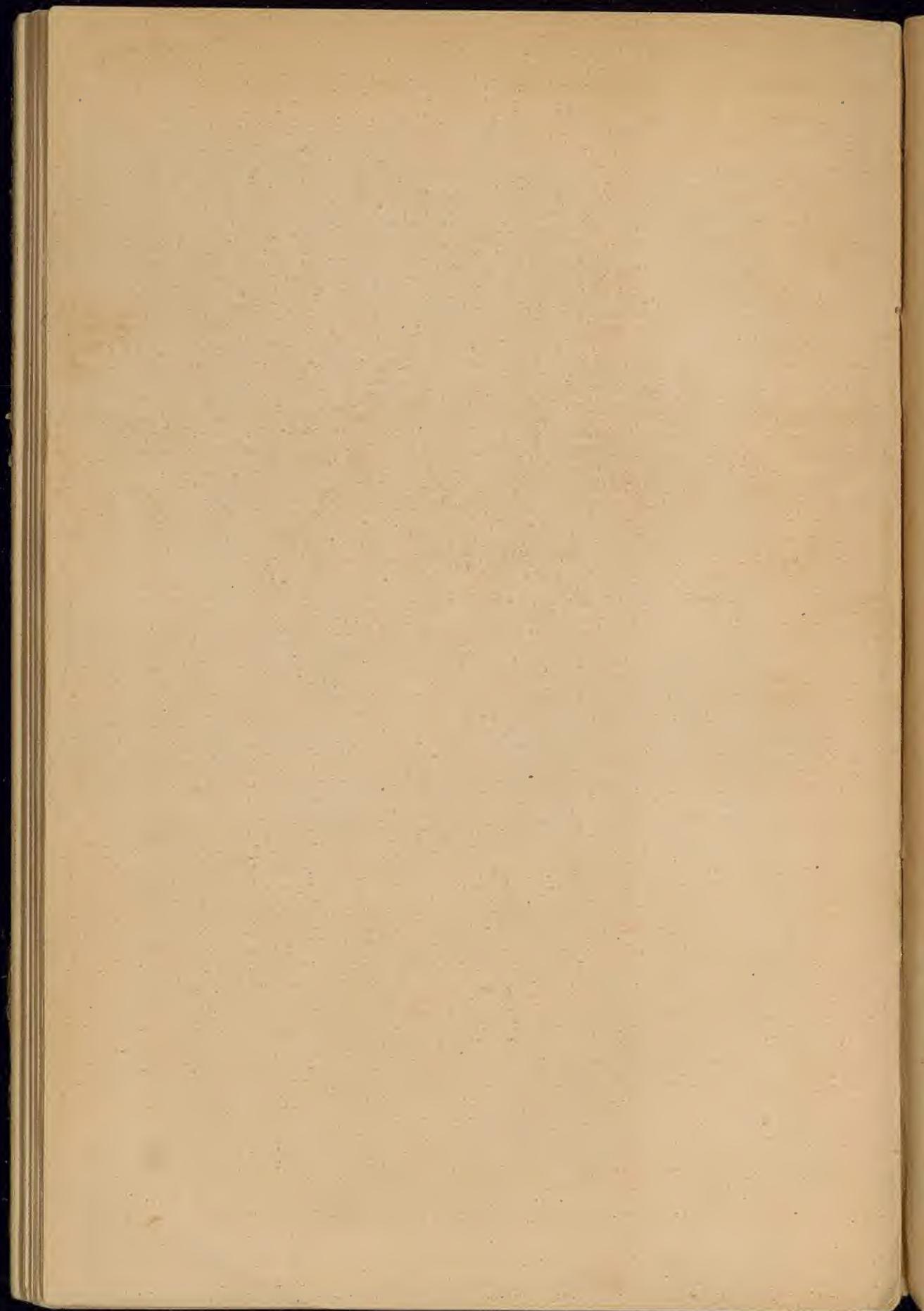
vardar 69 n. 3.
ve 6 n. 2.
v]éder (vetus) 32, 34, 53.
vedër, vidès (vitreu) 19.
vech, vègh, eghi 62.
vema, ema 53, 62.
v]elja, vilia 15, 79.

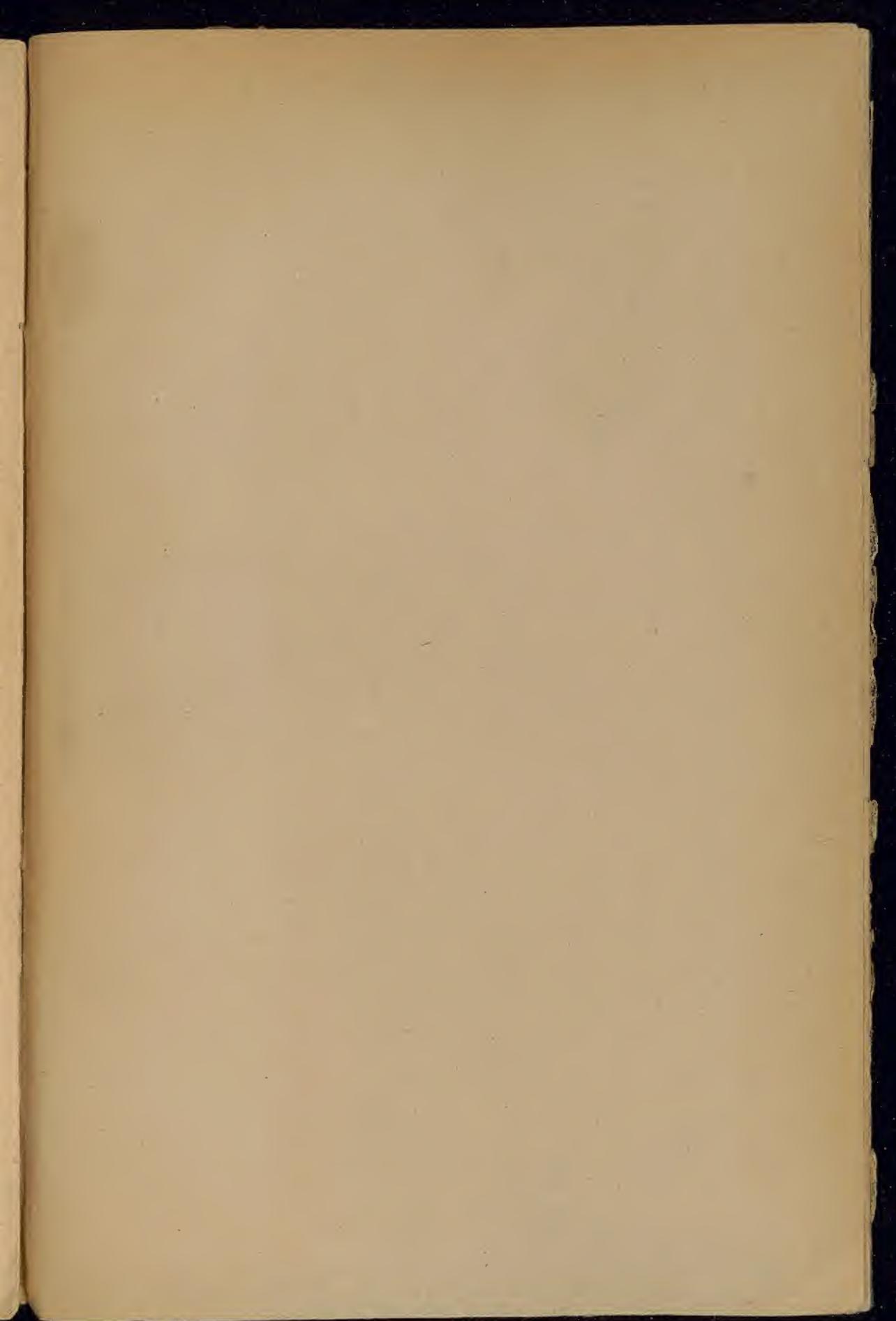
v]endömia 16, 24, 76.
 v]enderde, enärde 31, 57, 59.
 vendol, vindol 69 n. 3.
 verü, vairu 5, 22.
 vövu (vidua) 57, 76.
 viü, biü 60.
 vida 69 n. 3.
 visa 69 n. 3.
 viyet 16, 26.
 v]o (vos) 10 n. 4, 40, 47.
 vöt (voles) 45.
 vöta, öta 21.

vöt (vocitu) 21, 32, 35, 36, 80.
 ždela 30 n. 3.
 zeernes, döernes (juniperus) 14, 32.
 altberg. zenzervi 63.
 žilt, dželt 18, 31.
 altberg. zinqui 39.
 žmadža etc. 82 f.
 zöcia 82 n. 1.
 zöen, züen, döen 17, 32, 53, 69.
 zofna 66 n. 2, 76.
 zofreg 63 n. 2.
 zucol 57.

Corrigenda.

S. 16 Z. 3	von unten:	<i>dzö,</i>	richtig:	<i>dzö.</i>
" 18 " 6	oben:	<i>reaböba,</i>	"	<i>reböba.</i>
" 23 " 2	"	<i>rižy, rižyt,</i>	"	<i>ridzy, rižyt.</i>
" 27 " 3	"	<i>nišii, nigü,</i>	"	<i>nišü, nigü.</i>
" 27 " 4	unten:	§ 23,	"	§ 26.
" 29 " 3	oben:	<i>kus,</i>	"	<i>kynš.</i>
" 40 " 13	"	<i>*pos,</i>	"	<i>*pos.</i>
" 47 " 2	"	wie <i>am</i> der 1. Pl.,	"	wie <i>am, em</i> der 1. Pl.
" 53 " 2	"	<i>figet, figet,</i>	"	<i>figet, fideg.</i>
" 60 " 8	"	<i>forše,</i>	"	<i>forši.</i>
" 63 " 10	unten:	pag. 10 u. 11,	"	pag. 10 u. n. 1.
" 64 " 1	oben:	<i>mëlia,</i>	"	<i>mëlia.</i>
" 64 n. 4	ist an dieser Stelle zu streichen und nur S. 65 als n. 1 zu lesen.			







Universita' di Padova
Biblioteca CIS Maldura



REC

092111

ISTITUTO DI

UNIVE

BIBLIO

TR

4

LR it. 9 e

7

Bergamaskische Alpenmundarten.

Von

Karl von Ettmayer.



177

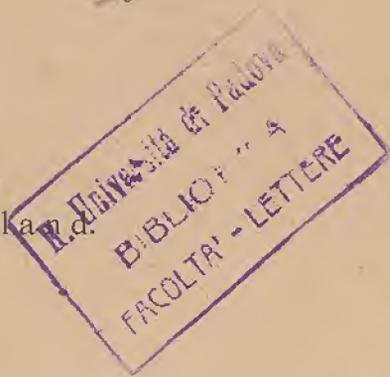


~~5205~~

Leipzig,

O. R. Reisler

1903.



OpCARD 101 v2



tr

4 LR it. 9 e 7

Bergamaskische Alpenmundarten.

Von

Karl von Ettmayer.



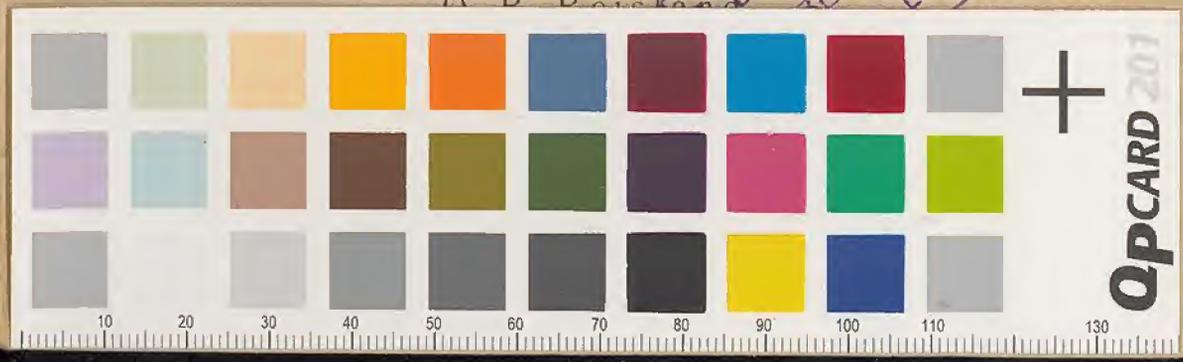
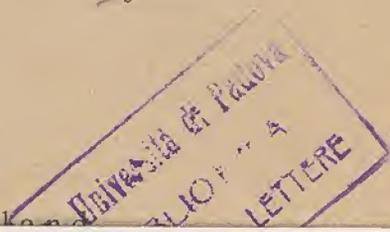
177



~~5205~~

Leipzig,

O. R. Reichenow



+

OPCARD 201